

VI. Kapitel

Zurückgelassen

2266 n.Chr

Heißer Kaffeedampf stieg von den feinen Tassen auf. Christopher Pike inhalierte den aromatischen Duft, bevor er den ersten Schluck nahm. Sein Arbeitszimmer hatte sich in den letzten Jahren wenig verändert, aber heute stand ein großer Glastisch in der Mitte des weitläufigen Büros. Pike hatte sieben enge Vertraute zu Kaffee und Tee eingeladen, um über einige Themen zu sprechen, die in den folgenden Monaten noch wichtig werden sollten. Denn auf einem großen Tafelschreibblock in der Ecke des Büros, direkt neben Pikes altmodischem Flügel, standen in großer fetter Schrift drei Zahlen: 251.

Pike hatte sie am Morgen eigenhändig auf den großen Block gezeichnet, denn sie waren der vorrangige Grund für das heutige Treffen. Der neue Wahltermin, stets in weiter Ferne gewöhnt, rückte unaufhaltsam näher. Bei Sternzeit Sternzeit 2266,251 würde sich herausstellen, wie sehr das Volk hinter seinem Präsidenten stand. Die drei Zahlen ragten über den Anwesenden auf, als verkündeten sie drohendes Unheil, war es doch kein Geheimnis, dass es um den Präsidenten nicht zum Besten stand. Man hatte seinen großen Auftritt vor dem Föderationsrat nicht vergessen und viele seiner Pläne, wie dauerhafte stabile Beziehungen mit dem klingonischen Reich aufzubauen, kamen nur äußerst schleppend voran. Pike wollte allerdings nicht der Erste sein, der diese Themen ansprach.

„Was macht die klingonische Grenze, Alexander?“, fragte er stattdessen Admiral Marcus. Die beiden sprachen so belanglos miteinander, als wäre nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. Marcus zuckte nur mit den Schultern.

„Alles ruhig. Die Klingonen spielen zwar in ihrem eigenen Raum mit den Muskeln, aber von der Neutralen Zone halten sie sich fern.“

„Sehr gut“, meinte Pike und bäugte verstohlen die anderen Anwesenden. Drei davon waren Minister seines Kabinetts, wie man sie sich vorstellte. Dunkle Anzüge, graue, lichte Haare und nachdenkliche, fältige Gesichter. Daneben zwei Frauen: Razil Kepht, seine Ministerin für Menschenrechte, war so alt wie die drei Herren zusammen. Akilah Khadem, die Innenministerin, war hingegen das mit weitem Abstand jüngste Mitglied seines Kabinetts. Und – so hatte Pike oft den Eindruck – ein gutes Stück klüger als der Rest zusammen.

„Wir haben seit Kriegsende eine ganze Menge auf die Beine gestellt“, begann diese schließlich. Als würde die kleine Gruppe Pikes Erfolge nicht kennen, zählte er sie nochmals auf: „Die Wirtschaft

floriert, unsere Außengrenzen sind sicher. Die Flottenreserve eingerechnet hat die Sternenflotte wieder Vorkriegsstärke. Es scheint, als würden die letzten Wunden aus dem Krieg endlich verheilen. Ich finde, wir haben unsere Sache gut gemacht. Wir haben es verdient, unseren Kurs weiterzuführen.“

„Richtig“, sagte Pike. „Und bevor mich der Wahlkampf für den Rest des Jahres an jeder produktiven Tätigkeit hindern wird, möchte ich die Details für die nächste Legislatur mit Ihnen absprechen.“

„Was passiert mit dem Föderationsrat?“, fragte Razil Kepht, kaum da er ausgesprochen hatte.

„Lassen Sie mich in Frieden mit Ihrem Föderationsrat!“, entgegnete Pike harsch. „Er hat Beratungsfunktion und darf Gesetzesvorschläge einbringen. Das wird doch wohl reichen!“ Pike musste auf die alte Denobulanerin Acht geben. Sollte es schlecht um seine Chancen stehen, würde sie zu seinen politischen Gegnern überlaufen und seiner Glaubwürdigkeit einen schweren Schlag verpassen. Sie war nur in seinem Kabinett, um überhaupt irgendwelchen Einfluss auf das große Geschehen zu haben. Und er duldete sie dort, weil ihr ausgezeichnete Ruf seiner nicht ganz verfassungskonformen Regierung eine gewisse Legitimation verlieh.

„Der Rat sollte über Gesetzesvorschläge abstimmen können“, beharrte Kepht auf ihrem Standpunkt.

„Und wo wären wir, wenn wir ihnen erlaubt hätten, über alles abzustimmen?“, fragte Khadem mit deutlichem arabischen Akzent. „Würden wir in einer perfekten Welt leben, würde ich ihnen recht geben. Aber wir sind umstellt von feindseligen Diktaturen und brauchen eine starke, handlungsfähige Regierung. Und keine jahrelangen Debatten.“

Sie hatte natürlich recht. Pike bewunderte beispielsweise das politische System der Romulaner für seine Effizienz, auch wenn ihn der Gedanke an seine Brutalität frösteln ließ. Entscheidungen wurden von oben herab getroffen. Der Praetor hörte nicht auf die Launen seines Volkes, sondern entschied in dessen bestem Interesse. Und der furchterregende Tal'Shiar trieb die Leute mit Peitsche und eiserner Hand dazu, den Willen ihres Herrschers hinzunehmen – mehr noch, ihn als ihren eigenen anzunehmen.

„Hier geht es um Gerechtigkeit. Um ein faires System“, sagte Kepht.

„Halten Sie mich für einen Tyrannen?“, fragte Pike.

„Natürlich nicht, Herr Präsident. Sie holte Luft um fortzufahren, wurde aber von einer anderen Stimme unterbrochen, die die ganze Sinnlosdebatte endlich beendete.

„Wie laufen eigentlich die Beitrittsverhandlungen mit Coridan?“ Die Stimme gehörte Winston Winston, der mit übergeschlagenen Beinen auf dem grauen Sofa saß. Pike hatte es eigentlich vermeiden wollen, ihn aktiv in seinen Wahlkampf einzubinden. Aber er konnte auf Winston nicht verzichten. Er gehörte zu den vermögendsten Männern der Föderation und war bereit, Pikes

Kampagne großzügig finanziell zu unterstützen. Wichtiger als sein Geld war allerdings der hervorragende Ruf, der ihm quer durch die ganze Föderation voraus eilte.

„Ganz gut“, meinte der Präsident und lehnte sich zurück. „Die Armutsquote ist in den letzten beiden Jahren nochmal signifikant zurückgegangen und Coridan ist auf dem besten Wege, seinem Volk allgemeinen Wohlstand garantieren zu können. Wenn dieses letzte Kapitel geschlossen ist, wäre Coridan aufnahmefähig.“

„Hoffentlich scheidet es nicht am Veto der Tellariten“, meinte Razil Kepht.

„Wen interessiert schon das Veto der Tellariten?“, konterte Winston. „Die haben schon lange genug Raubbau auf Coridan betrieben. Sollen ihre Botschafter doch fluchen, soviel sie wollen.“

Pike bestätigte: „Ich habe Kanzler Pachangara bereits versichert, dass der illegale Bergbau durch die Tellariten enden wird.“

„Wann wird Coridan vermutlich beitreten?“

„Nicht vor nächstem Jahr“, meinte Pike. „Immerhin ist das letzte Kriterium noch offen und ich habe die Wahl noch nicht gewonnen. Die Expansion der Föderation wird in die nächste Amtszeit fallen. Auch wenn ich die Verhandlungen gerne früher abschließen hätte. Coridan hätte mir bei der Wahl sehr geholfen. Immerhin wären sie mir etwas schuldig.“

„Die nächsten Beitrittskandidaten werden größere Probleme machen als Coridan“, schaltete sich Admiral Marcus wieder ins Gespräch ein. „Yrec II und Ravun V liegen immerhin mitten im Raum der Klingonen. Sie als Protektorate zu halten ist schon schwer genug, aber als Vollmitglieder?“

„Wir werden Raumkorridore durch das klingonische Territorium für die Sternenflotte öffnen.“

„Den Klingonen wird das nicht gefallen“, meinte der Außenminister.

„Nicht nur das“, sagte Marcus. „In der Föderationscharta steht schwarz auf weiß gedruckt, dass die Mitgliedsvölker der Föderation einander uneingeschränkte Hilfe zukommen lassen, wenn eines von ihnen angegriffen wird. Wenn also der Krieg ausbricht, werden wir nicht nur unseren eigenen Raum zu verteidigen haben, sondern auch noch Planeten, die mitten im Territorium der Klingonen liegen.“

Pike war Marcus' Formulierung sofort aufgefallen. *Wenn der Krieg ausbricht. Wenn. Nicht falls.* Dass ein neuer Krieg mit den Klingonen kommen würde, stand für den Chef von Sektion 31 also völlig außer Zweifel. Gerade deswegen antwortete Pike: „Es wird keinen Krieg geben.“

Marcus lächelte müde. „Natürlich wird es das. Wer in der Lage ist, die Veränderungen in der Galaxis zu erkennen, der weiß, dass es zum Krieg kommen wird.“ *Spätestens, sobald die Klingonen herausfinden, dass wir keine isolytischen Sprengköpfe haben*, ließ Marcus unausgesprochen.

„Ich werde einen erneuten Krieg verhindern“, sage Pike entschlossen.

„Pah. Dazu bräuchten Sie ein Wunder.“

Dazu bräuchten Sie ein Wunder. Pike wertete als einen Vorboten dieses kommenden Wunders, dass er wie auf Absprache ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt von der Forscherin kontaktiert wurde,

die er mit dessen Durchführung beauftragt hatte. Er hatte angeordnet, dass sie sich jederzeit mit ihm in Verbindung setzen dürfe, weswegen es ihn nicht störte, seine Berater ein paar Minuten aus dem Raum schicken zu müssen. Es entging ihm nicht, dass der Chef der Sektion 31 resigniert den Kopf schüttelte, als er sich erhob, was Pike zu einem Lächeln veranlasste. Er glaubte, noch die geflüsterten Worte „Spinnerei“ und „Hirngespinnst“ hören zu können.

Die Türen schlossen sich und Pike wandte sich nun endlich der Forscherin zu, die er respektvoll begrüßte. Als ehemaligem Raumfahrer war ihm mehr als allen anderen Politikern der Wert dieser Personengruppe klar. Die Forscher – und niemand sonst – waren es, die die Föderation in den vergangenen Jahrzehnten vorangebracht hatten. Heute aber schien der Fortschritt auf sich warten zu lassen, denn die Frau auf dem PADD berichtete entschuldigend:

„Herr Präsident, ich fürchte, unser Projekt musste einen herben Rückschlag hinnehmen.“

„Einen Rückschlag? Wie denn das?“

„In der Theorie hat alles geklappt. Aber beim Praxistest im Labor ist es dann doch schief gegangen. Wir konnten das Partikel erzeugen, aber dann begann der Zerfall.“

„Meinen Sie ... radioaktiven Zerfall?“

„In gewisser Weise“, sagte die Forscherin und ihre Stimme klang fast schon entschuldigend. „Das Prinzip ist das gleiche, aber die Zerfallskurve ist nicht hyperbolisch, sondern logarithmisch. Es begann erst langsam und beschleunigte sich dann über Wochen hinweg. Die Hälfte aller Partikel wurden dann in den letzten drei Minuten zersetzt.“

„Wie groß ist der Rückschlag?“, wagte Pike zu fragen.

„Wir müssen noch einmal ganz von vorne anfangen“, gestand die Forscherin, relativierte aber sogleich: „Natürlich haben wir jetzt schon die ganze Infrastruktur und viele Erkenntnisse vom ersten Versuch, aber irgendetwas in der Gleichung stimmt noch nicht. Wir müssen weitere Experimente durchführen, bevor wir den nächsten Praxistest starten können.“

Pike fragte: „Um wie viel wird sich der Start des Projekts dadurch verschieben?“

„Um Jahre“, gestand die Frau.

„Wissen Sie denn zumindest schon, worin der Fehler lag?“ Obwohl man es ihm als Anzugträger kaum mehr ansah, verstand Pike sehr viel von technischen und wissenschaftlichen Dingen.

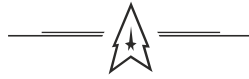
„Es lag an der Protomaterie, Sir. Sie war nicht rein genug.“

„Nicht rein genug?“, fragte Pike besorgt. „Die *Victory* hat die Protomaterie aus den unteren Schichten eines Gasriesen extrahiert und sie dann mit Zentrifugen angereichert. Sie muss doch mindestens einen Reinheitsgrad von zwanzig Prozent aufgewiesen haben. Noch besser als die Probe, die wir Ihnen zur Verfügung gestellt haben, geht es doch gar nicht.“

„Das muss es, fürchte ich.“ Pike schwante Übles.

„Und welchen Reinheitsgrad sollte die Protomaterie aufweisen, damit das Teilchen nicht degeneriert?“

„Nun, Herr Präsident, das ist die schlechte Nachricht. Solange noch Fremdstoffe enthalten sind, werden sich die erschaffenen Partikel früher oder später stets destabilisieren. Es müssen alle Fremdstoffe entfernt werden. Die Protomaterie braucht einen Reinheitsgrad von einhundert Prozent.“



„Was wissen Sie über Protomaterie?“

Mit hinter dem Rücken verschränkten Armen stand Syvok vor seiner Führungscrew. Ein wenig verwirrt warfen sie sich Blicke zu, bis er weiter ausführte:

„Eine allgemeine Anfrage des Sternenflottenkommandos ist bei uns eingegangen. Man ist auf der Suche nach Experten auf dem Gebiet der Protomaterieforschung.“

„Haben die in ihren Labors denn selbst keine Experten?“, wunderte sich Kang.

„Viele der klügsten Wissenschaftler der Föderation sind auf den Forschungsschiffen der Sternenflotte eingesetzt. Wenn die Labors auf den Heimatwelten also vor einem unlösbaren Problem stehen, wenden sie sich hin und wieder an die Flotte – in der Hoffnung, jemand mit mehr Praxiserfahrung könnte ihnen weiterhelfen.“

„Protomaterie“, begann Lieutenant-Commander Curtis als Wissenschaftsoffizierin pflichtschuldig, „ist eine sehr flüchtige und energiereiche Substanz, kaum erforscht. Die in ihr gespeicherte Energie wird auch als Urknall-Energie bezeichnet, denn sie erklärt die Diskrepanz zwischen Materie und Antimaterie im Universum.“

Johnson, einer der ältesten und erfahrensten Offiziere an Bord, trommelte mit den Fingern auf dem Tisch herum und wies Curtis auf eine wichtige Tatsache hin, die sie übersehen hatte: „Das weiß das Oberkommando selbst, Lieutenant-Commander.“

„Ich habe während des Krieges einmal von Plänen gehört, ein Antriebssystem auf Protomaterie-Basis zu entwickeln“, brachte sich Shiraac ein. „Es wurde eingestellt, da sich die Substanz – wie wir am eigenen Leib feststellen mussten – nur sehr schwierig beschaffen lässt.“

Das war zwar interessant, aber wenig zielführend. Eine Weile lastete Schweigen im Raum. Dann fuhr sich Johnson durchs Haar und sagte: „Shatra Vacoris. Die Sternquallen verwandeln Protomaterie. Und wenn man ein Slaver-Triangulum damit speist, zersetzt sich die Substanz zu reiner Energie.“

Syvok nickte zufrieden. „Sie und Lieutenant-Commander Curtis arbeiten einen Bericht für das Sternenflottenkommando aus“, entschied er. Wichtig war es nur, dass die *Victory* überhaupt einen

Beitrag zur Forschungsarbeit der Sternenflotte leistete. Wenn die Wissenschaftler zuhause etwas mit den Informationen anzufangen wussten – umso besser.

„Gehen wir zum letzten Punkt der Tagesordnung über: Unsere neuen Befehle.“

Erneut gespannte Gesichter.

„Bevor wir zum Patrouillendienst an der Romulanischen Neutralen Zone zurückkehren, fliegen wir nach Khitomer.“

„Nach Khitomer?“, fragte Kang erstaunt. „Was sollen wir denn dort?“

„Wir holen den Botschafter der Föderation ab und bringen ihn sicher aus dem klingonischen Raum. Sollte es jemand noch nicht wissen: Botschafter Sarek wurde für die diesjährigen Präsidentschaftswahlen nominiert. Ab dem Eintritt in die Neutrale Zone bei Übergangspunkt Echo gilt Alarmstufe 3 auf dem gesamten Schiff. Gibt es sonst noch Fragen oder Anliegen?“

Die Offiziere schwiegen Syvok an, sodass er sie schließlich entließ. Dafür, dass sich die *Victory* derzeit auf Standardpatrouille befand, hatte die Sitzung ungewöhnlich lange gedauert. Das lag nicht zuletzt an den teilnehmenden Offizieren selbst. Auf dem Schiff schienen sich langsam zwei Gruppierungen zu entwickeln, die in letzter Zeit ständig am Zanken waren. Zum einen jene, die die *Victory* als Forschungsschiff sahen und schon seit Jahren gereizt auf eine Tiefenraummission warteten. Zum anderen die, die die *Victory* als reines Kriegsschiff werteten und es als Ressourcenverschwendung betrachteten, solch ein Schiff auf eine Forschungsmission zu schicken. Jene zweite Gruppe identifizierte sich mit ihrem inoffiziellen Anführer, Captain Corvin, was Syvok Sorgen bereitete. Über die Jahre hinweg hatte sich Corvins Arbeitshaltung verändert, dahingehend dass er nun auch seine politischen Überzeugungen auf dem Schiff verbreitete und damit auf einige Gegenliebe stieß. Corvin vertrat die Meinung seines Vaters, man solle die Sternenflotte aufspalten in eine zivile und eine militärische Armada. Und obwohl sich Präsident Pike schon vor geraumer Zeit dagegen entschieden hatte, war das Thema noch längst nicht vom Tisch.

„Commodore“, sagte O'Connell, der an der Tür auf Syvok gewartet hatte.

„Doktor?“

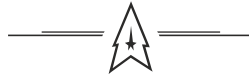
„Ihre Geduld hat sich ausgezahlt. Heute ist Susan Venetri aufgewacht.“

„Ausgezeichnet“, sagte Syvok. „Wann kann ich mit ihr sprechen?“

„Ich habe mir erlaubt, Sie erst sehr spät zu informieren. Sie können Venetri befragen, sobald sie wollen.“

„Sehr gut. Erwarten Sie mich in einer Stunde auf der Krankenstation.“

Zögernd sagte der Arzt: „Ich sagte, sie ist aufgewacht. Aber wir haben da noch immer ein ziemlich übles Problem.“



„Wie ist Ihnen das aufgefallen?“, fragte Syvok den Arzt mit einem besorgten Blick auf die Anzeige. Die Verkümmierungen an den Nervenbahnen, die der detaillierte Bioscan aufzeigte, waren so winzig, dass ein normaler Arzt sie nicht bemerkt hätte. Und obwohl O'Connell sicher nicht unfähig war, gehörte er bestimmt nicht zu der Handvoll Ärzte der Föderation, denen es aufgefallen wäre.

„Nun, ich habe mich schon eine Weile mit ihr unterhalten. Und scheinbar wusste sie nichts von irgendwelchen Stasisboxen, Triangula oder geheimen Unterwasserbasen.“

„Man hat ihre Erinnerungen gelöscht“, stellte Syvok erschüttert fest.

„Ja und nein“, sagte O'Connell. „Wie drücke ich das aus, dass es auch ein Laie versteht?“

„Ich bin ganz sicher kein Laie, Doktor O'Connell. Ich hatte meinen Neurologie-Kurs mit zwölf Jahren.“

„Sie meinte ich doch nicht“, rechtfertigte sich der Arzt. „Aber der Klingone...“

Kang knurrte den Mann im weißen Kittel wütend an, woraufhin sich O'Connell gleich wieder seinen Daten widmete. „Jedenfalls hat man ihre Erinnerungen nicht gelöscht ... vielmehr überschrieben. Sie glaubt sich an Dinge zu erinnern, die nie vorgefallen sind.“

„Ich möchte mit ihr sprechen“, beharrte Syvok.

„Sie wird Sie nicht erkennen“, warnte ihn O'Connell.

„Das ist nicht von Belang. Ich habe eine Theorie.“

Die drei Offiziere begaben sich in den abgetrennten Raum, in dem O'Connell seine Patientin über Monate hinweg behandelt hatte. Mittlerweile sah die Frau, die Syvok und Jirima aus der Basis gerettet hatten, wieder viel gesünder aus. Sie hatte wieder eine normale Figur und ihre Wunden hatten sich geschlossen. Zumindest die äußerlichen.

„Commodore Syvok!“, begrüßte sie ihn erstaunt.

„Sie erkennen mich?“

„Natürlich. Jeder kennt Sie. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Wo bin ich? Sind Sie für all das hier verantwortlich?“

„In gewisser Weise, ja. Können Sie sich an mich erinnern?“

„Nein.“

„Wir sind uns bereits mehrmals begegnet. Wir trafen uns das erste Mal beim klingonischen Überfall auf Memory Alpha, erinnern Sie sich?“

„Nein“, gestand Venetri.

„Wissen Sie etwas über Stasisboxen oder Triangula?“

„Nein. Tut mir leid.“ Syvok glaubte nicht, dass ihr Bedauern geheuchelt war. Und er glaubte auch nicht, dass sie ihm die Informationen mit Absicht vorenthalten wollte. Vielleicht brauchte sie ja nur einen Schubs in die richtige Richtung. „Ich habe hier etwas für Sie. Ein PADD, genauer gesagt.

Sie selbst haben es mir auf geheimen Wege zukommen lassen.“ Er spielte die Nachricht ab. Venetri hielt das PADD fest in beiden Händen. Schien sie zunächst nur erstaunt, gesellte sich später tiefe Verwirrung hinzu und ihre Finger krampften sich um das PADD, während sie langsam und ungläubig den Kopf schüttelte. Sie lauschte ihrer eigenen Stimme, wie sie von ihrer vermeintlichen Krankheit berichtete.

„Ich kann mich nicht erinnern, das aufgezeichnet zu haben“, sagte sie.

„Weil man Ihre Erinnerungen manipuliert hat.“

„Oder weil ich – wie ich sagte – am Clarke-Syndrom litt.“

Syvok trat einen Schritt vor und ragte nun wie ein Turm über Venetri auf. Er verdeckte die Hauptlampe und warf einen Schatten auf ihr Gesicht. „Wir führen einen verborgenen Krieg gegen Sektion 31, Doktor Venetri. Die Informationen in Ihrem Gehirn können von entscheidender Bedeutung sein. Ich *muss* wissen, wieso die Sternenflotte so unbedingt neue Triangula finden will.“

„Es tut mir wirklich schrecklich leid, aber ich kann Ihnen nicht helfen“, sagte die Wissenschaftlerin. „Ich weiß nicht, was man Ihnen erzählt hat, aber Doktor Hirojuki wird Ihnen bestätigen, dass man das Clarke-Syndrom bei mir diagnostiziert hat. Selbst wenn ich wüsste, wovon Sie da reden: Es gibt nichts, was ich Ihnen darüber sagen könnte!“

„Sie rezitiert die falschen Erinnerungen, die Yau ihr eingesetzt hat“, erklärte Doktor O'Connell.

„Besteht die Möglichkeit, dass sie sich mit der Zeit wieder erinnern wird?“, fragte Kang.

„Nein“, stellte O'Connell klar. „Die haben ihre Sache gründlich gemacht. Vielleicht kommen noch ein paar Alltagsgewohnheiten wieder durch, aber ihre einstigen tiefgreifenden Erinnerungen wird sie nicht wieder bekommen.“

„Aber die sind noch da drin?“, fragte Kang und deutete auf Venetris Schädel.

„Ihre Erinnerungen sind noch vorhanden“, bestätigte O'Connell. „Aber unantastbar für ihr Nervennetz.“

„Aber nicht für meines“, sagte Syvok auf einmal. „Doktor Venetri: Wie Sie wissen, bin ich Telepath. Mit Ihrer Erlaubnis würde ich gerne einen telepathischen Tiefeneingriff vornehmen, um Ihre verlorenen Erinnerungen wiederherzustellen.“

„Geht das?“, fragte sich O'Connell.

„Durchaus. Ich habe es nur noch nie getan.“

„Nein“, sagte Venetri auf einmal, „ich habe es satt, dass mir irgendwelche Leute in meinem Gehirn rumpfuschen. Ich bedauere wirklich, dass ich Ihnen nicht weiterhelfen kann-“

„Ich fürchte, Sie haben mich missverstanden, Doktor.“ Venetri unterbrach ihren Redefluss. „Ich habe nicht mein Leben und das meiner Freunde riskiert, um Sie aus den Fängen der Sektion 31 zu befreien, um nun wieder ganz am Anfang zu stehen.“

„Was...“

„Ich gedenke nicht, Ihnen die Wahl zu lassen.“

„Syvok, das dürfen Sie nicht“, sagte O'Connell.

„Ich werde diese Prozedur vornehmen“, erklärte der Vulkanier. „Und entweder Sie helfen mir dabei, indem Sie Venetris Zustand überwachen oder Sie gehen.“

„Sie dürfen das nicht ohne ihre Zustimmung tun!“

„Es geht um die Befreiung der Föderation von Sektion 31. Wollen wir dieses höhere Ziel erreichen, müssen wir Opfer erbringen.“

„Jetzt lassen Sie mich mal als Ihren Arzt etwas sagen!“, rief O'Connell und Zornesröte stieg ihm ins Gesicht. „Sie sind paranoid und zwar hochgradig. Weil Yau Sie damals hintergangen hat, wollen Sie Rache und provozieren Sektion 31 immer und immer wieder. Wie lange glauben Sie, geht das noch gut?“

„Ich benötige keine Belehrung von Ihnen sondern wünsche, dass Sie Ihre Arbeit erledigen!“

„Sie will das nicht!“, rief der Arzt.

„Natürlich nicht!“, rief Syvok scharf, doch dämpfte er seine Stimme rasch wieder. „Sie ist ja auch darauf programmiert, das nicht zu wollen.“

„Sehen Sie sie doch an. Sie zittert ja vor Angst“, sagte O'Connell.

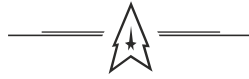
„Ich sehe sie“, sagte Syvok leise. „Und es löst Abscheu und Hass in mir aus. Jenen gegenüber, die ihr das angetan haben. Wollen Sie wirklich mich dafür verwünschen, dass ich versuche, diese Leute zu bekämpfen?“

„Hier geht es nicht darum, warum wir kämpfen oder gegen wen. Sondern um die Mittel, die wir nutzen.“

„Ich nutze die einzigen, die mir bleiben. Die, die man mich zu nutzen zwingt“, sagte Syvok. Er öffnete und schloss seine rechte Hand mehrmals hintereinander, um sich auf die Verschmelzung vorzubereiten. Und schließlich trat O'Connell zur Seite. Reumütig blickte er Venetri nicht mehr an, sondern konzentrierte sich stoisch auf seine medizinischen Anzeigen. Sie aber wollte aufspringen und flüchten. Es bedurfte Syvoks und Kangs vereinter Kräfte, um sie, schreiend und um sich schlagend, wieder auf das Biobett zu zerren und zu fixieren. Syvok schauderte angesichts ihrer Schreie. Es war nicht unwahrscheinlich, dass Venetri wirklich nur einer simplen Programmierung wegen gegen sie ankämpfte. Doch er konnte diese Behauptung nicht beweisen. Vielleicht war sie auch zutiefst verängstigt, wieder der gleichen Gewalt zu unterliegen, der sie sich entflohen gewähnt hatte.

„Halten Sie ihren Kopf fest.“

Während sich Venetri noch gegen die Fesseln sträubte und aus Leibeskräften schrie, legte Syvok beide Hände auf ihre Nervendruckpunkte und sammelte seinen Geist. Dann begann die Verschmelzung.



Langsam wurde alles um Syvok herum leiser. Wie dumpfe Trommelschläge vernahm Syvok noch ihrer beider Herzschläge. Seinen langsam und ruhig, ihren schnell und panisch. Ebenso waren seine Atemzüge gelassen, während Venetri hyperventilierte und sich nur langsam beruhigte.

Venetris Geist war seinem sehr ähnlich. Komplex und ausufernd, aber geprägt von einigen einfachen leitenden Gedanken.

„Wissen Sie, wer ich bin?“ Venetris Gedanken sprangen umher. Alte Erinnerungen, suchend. „Erkennen Sie mich wieder?“

Syvok bekam langsam Einblick in ihre falschen Erinnerungen.

„Sie wissen noch, dass Sie einst Susan Venetri waren. Aber Ihre Krankheit gab es nie.“

Syvok teilte Bilder und Eindrücke von sich mit der Wissenschaftlerin, um sie zu überzeugen, dass er die Wahrheit sprach. Doch es war vollkommen zwecklos. All die Beweise, die ihr Syvok zukommen ließ, wurden von Venetri einfach als falsch interpretiert und zur Seite geschoben.

„Ich muss tiefer gehen, um Sie von der Wahrheit zu überzeugen. Es wird schmerzhaft.“

Syvok spürte Venetris Angst, und als Folge darauf wurde auch er unruhig. Bevor er weitermachte, musste er seine eigene Gelassenheit wiederfinden – Emotionen der Ruhe und Stabilität um damit Venetris Hysterie zu mildern.

Syvok bereitete sich darauf vor, die Barrieren, die Yau mit ihren Nervenmanipulationen errichtet hatte, anzugreifen. „Geben wir uns nicht den Illusionen hin, auf keine Verteidigung zu stoßen.“

In ihren Geist projizierte er ein neues Bild. Ein weiter, gefrorener See. Eis bis zum Horizont, über ihm die Sterne. Auf dem Eis eine Gestalt, eine Spitzhacke in Händen. Syvok vollführte den ersten Schlag. In weiter Ferne glaubte er Venetri auf dem Biobett aufschreien zu hören. Er zwang sie, sich einer alten, längst vergangenen Erinnerung bewusst zu werden. Einer verbotenen Erinnerung, deren Wiederentdeckung Yau mit dem Feuern von Venetris Schmerzrezeptoren verknüpft hatte.

Diese Barbaren. Sie greifen eine Bibliothek an. Meine Bibliothek. Im Krieg ist den Klingonen nichts heilig. Durch die transparente Panzertür erblickte Venetri das rauchende Wrack des Transporters, den die klingonischen Angreifer in eine der Hauptkuppeln des Archivkomplexes hatten stürzen lassen. Venetri drehte sich um. Acht Lichtsäulen materialisierten direkt neben ihr. Commodore Syvok von der U.S.S. Victory, stellte sich der Vulkanier vor, der den Trupp anführte. Venetri mochte ihn vom ersten Augenblick an. Obwohl er in einem Kampfauftrag hier war, erkannte sie in ihm Größe. Doktor Susan Venetri, Archivarin von Memory Alpha, nannte sie ihren Namen und fragte sich, was der Offizier wohl denken mochte. Sie erwähnten Klingonen, sagte er.

„Sie sehen, Sie können es“, teilte Syvok Venetri mit. „Sie haben sich eigenständig an etwas erinnert, woran die Blockade in Ihrem Nervenzentrum Sie hindern sollte. Wir müssen fortfahren.“

Angst vor der neuen Flut an Schmerzen. Nicht nur bei Venetri, auch bei Syvok. Er selbst bekam einen Teil ihres Leids ab, denn ihre Gedanken waren verbunden, verschmolzen.

Der Dorn der Spitzhacke grub sich erneut ins Eis. Splitter flogen durch die Luft. Sprünge bildeten sich in der Schicht.

Wer will mich um diese Zeit noch sprechen? Kann ich ihnen helfen, Mister... , begann sie. Syvok, sagte dieser. Ich hätte sie kaum wiedererkannt, gestand Venetri perplex. Das Gesicht des Vulkaniers sah grausam aus. Die linke Hälfte war schrecklich verbrannt und obwohl aus der Augenhöhle ein feiner Blutfilm lief, musterte sie der Commodore mit wachem Blick und fragte sie über den abhörsicheren Kanal, ob noch alles vollständig sei oder beim Angriff etwas verschwunden wäre. Nein, antwortete Venetri, ein Gerät befand sich noch in der Box ... In einem kürzlich übersetzten Slaver-Text wird es als Triangulum bezeichnet.

Venetri hatte große Schmerzen, das spürte Syvok. „Es bedarf nur noch einer letzten Anstrengung. Es ist fast geschafft. Erinnern Sie sich, was mit dem gestohlenen Triangulum geschah?“ Syvok projizierte das Bild der klingonischen Heimatwelt, wie sie vom silbrigen Subraumspalt verschlungen wurde, wie in einen riesigen Strudel gezogen, der ins Nichts führte.

„Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Doktor, zu verhindern, dass so etwas jemals wieder geschieht. Aber wir haben Feinde.“

Ein drittes Mal hob die Gestalt ihre Spitzhacke und stieß sie kraftvoll in die Eisschicht. Venetri schrie auf. Doch diesmal genügte es.

Ich habe Präsident Pike nie geglaubt, dass er weitere isolytische Bomben zur Verfügung hat. Mein Verdacht findet sich jetzt bestätigt. Ich hatte vom Präsidenten selbst den Auftrag erhalten, zusammen mit einer Geheimdiplomatin namens Yau eine Möglichkeit auszuarbeiten, Slaver-Technologie zu finden. Ich vermute, sie sind auf der Suche nach einem zweiten Triangulum. Venetri vertraute dem Vulkanier an, dass sie, ebenso wie er, Gegnerin der isolytischen Aufrüstung war. Dann aber sagte Syvok: Allein auf meinem Schiff befinden sich sechs funktionstüchtige isolytische Bomben. Ich weiß aus sicherer Quelle, dass auch Bomben auf andere Schiffe verladen wurden. Venetri sagte: Irgendetwas passt da nicht zusammen. Syvok entgegnete: Forschen Sie nach! Und hüten Sie sich vor Yau. Hinter ihrer Fassade ist sie äußerst gefährlich.

„Sie haben Ihre Gefährlichkeit unterschätzt. Was hat sie Ihnen nur angetan?“

Das Eis brach. Als würden sie beide in kaltes Wasser stürzen, begannen ihre Herzen zu hämmern. Der entsetzliche Schmerz, der immer stärker geworden war, war gewichen. Absolute Klarheit breitete sich in Venetri aus. Sie sah Yau vor sich, wie sie sie fesselte und zwang, in den Z-Manipulator zu blicken um ihre wertvollsten Erinnerungen für immer zu zerstören.



Die schwitzigen Finger glitten von Venetris Gesicht ab. Syvok taumelte zurück, da versagten ihm die Beine den Dienst und er fiel auf den Boden. Besorgt half ihm Kang beim Aufstehen und stützte ihn auf dem Weg zum nächsten Biobett. Syvok zitterte entsetzlich, sein Haar klebte ihm regelrecht am Kopf und sein Gesicht war vor Anstrengung grünlich angelaufen. Mit einer vulkanischen Mentaldisziplin beruhigte er sich, während ihm jemand eine Decke um die Schultern legte.

„Wie geht es ihr?“ Keine Antwort. Venetri war mindestens so verschwitzt wie er selbst und kämpfte weiter gegen ihre Fesseln an. „Machen Sie sie los, schnell!“, befahl Syvok.

Venetri setzte sich im Bett auf und klammerte sich an ihre Decke. Syvok legte sich bereits eine Entschuldigung bereit, für den Fall, dass die Wissenschaftlerin losschreien würde. Aber nichts dergleichen geschah.

„Wie fühlen Sie sich?“, fragte O'Connell.

„Als wäre ich blind gewesen“, sagte sie leise und mit starrem Blick zum Boden.

„Erinnern Sie sich an mich?“, fragte Syvok.

„Commodore Syvok ... ich bin nicht mehr dort, wo ich war. Ich meine: Es ist ein anderes Labor, nicht wahr?“

„Sie sind in überhaupt keinem Labor“, erklärte ihr der Vulkanier. „Sektion 31 hat Sie in einer geheimen Basis gefangen gehalten, aber jetzt sind Sie in Sicherheit an Bord meines Schiffes.“

„Wie ist es Ihnen gelungen, mich zu befreien?“

„Mit viel Glück ... und der nötigen Portion Unverfrorenheit.“ Syvok hätte ihr zwar gerne Zeit gelassen, sich zu erholen, aber die Frage brannte ihm einfach schon viel zu lange unter den Nägeln. „Haben Sie etwas herausgefunden? Über die isolytische Bewaffnung der Sternenflotte?“

„Oh ja“, sagte Venetri und ein wissendes Lächeln umspielte ihre Lippen. Langsam beruhigte sie sich. „Man hat uns getäuscht“, erklärte sie. „So unglaublich dreist. Sie sagten, Sie hätten sechs isolytische Sprengköpfe an Bord der *Victory*?“

„Korrekt.“

„Jederzeit bereit, sie auf Planeten und Sterne zu schießen, fähig, Milliarden Leben auszulöschen.“

„Ja.“

„Nein ... Sie haben sechs Attrappen an Bord.“

„Sie emittieren Deltastrahlung“, entgegnete Syvok.

„Die Deltastrahlung kommt aber von einer Subraumfeldspule, nicht von einem Triangulum. Es sind teure Attrappen, so authentisch wie möglich – wahrscheinlich sogar funktionstüchtig von diesem einen kritischen Bauteil mal abgesehen – aber dennoch Attrappen.“

„Ein Täuschungsmanöver des Sternenflottenkommandos?“, fragte Syvok. Da er seinen Geist momentan von allen Emotionen abschirmte, fühlte er nicht die geringste Überraschung, sondern kalkulierte logisch die Konsequenzen des neu erworbenen Wissens.

„Ganz genau. Nach dem Krieg war die Sternenflotte am Boden und das einzige, was die Romulaner, die Elachi oder die Tholianer davon abhielt, sich wie die Geier auf uns zu stürzen, war die Angst vor unserer absoluten Waffe.“

„Welche wir nach wie vor nicht besitzen.“

„Ja. Dieses Geheimnis verteidigt die Sektion 31 und aus diesem Grund fliegen seit ein paar Jahren Schiffe mit Stasisboxen an Bord durch die Galaxie. Sie suchen ein neues Triangulum, um es zu erforschen, sodass die Waffenentwicklung neue isolytische Bomben bauen kann. Und jeder, der versucht, an dieses Geheimnis zu kommen, wird von der Behörde geschnappt und entweder liquidiert oder...“

Nun mischte sich erstmals Kang ein: „Woher haben Sie diese Informationen eigentlich?“

Venetri antwortete: „Ich habe Ihnen doch meine Kontaktliste zukommen lassen. Die Person, die mir schließlich alles erklärt hat, wollte nicht erkannt werden, aber ich weiß sicher, dass sie der Regierung nahesteht. Ich habe nur an ihrer Stimme erkannt, dass es eine alte Frau gewesen sein muss.“

„Können Sie garantieren, dass die Quelle sicher ist?“, verlangte Syvok zu wissen.

„Nun. Ich weiß nicht, wer sie ist. Aber was sie sagte, ergibt doch Sinn. Und meine Freunde von der Friedensbewegung schienen ihr zu vertrauen.“

„Sie wollten eine Information, mit der Sie Pikes Wiederwahl verhindern können?“, meinte Kang. „Da ist sie. Die Sicherheitspolitik ist sein größtes Zugpferd. Wie wird er wohl dastehen, wenn alle Welt sieht, dass es alles eine große Lüge ist?“



Mit einem grellen Lichtblitz fiel die *Victory* unter Warp, ebenso zwei *Birds of Prey*, die sie durch den klingonischen Raum geleitet hatten. Im Orbit der blaugrünen Welt *Khitomer* angekommen öffneten sich ihre Hangartore und ein Shuttle, eskortiert von einem Geschwader Kampfflieger, flog auf den Planeten zu.

„Ganz schön beeindruckend, nicht wahr?“, äußerte *Shiraac* seine Meinung und *Syvok* pflichtete ihm bei. Inzwischen, sechs Jahre nach Kriegsende, erholte sich auch das klingonische Reich von seinen schweren Verlusten und dem Untergang seiner Zentralwelt. Das neue Schlachtschiff der *D8*-Klasse war Beweis genug, dass das Reich längst nicht mehr am Boden lag. Zwar gab es merkliche Ähnlichkeiten mit den Modellen *D6* und *D7*, allerdings war die *D8* größer und stärker bewaffnet als all ihre Vorgänger. Außerdem machte sie einen deutlich wuchtigeren Eindruck. Der *Victory* würde ein einzelnes Schlachtschiff wahrscheinlich nicht ebenbürtig sein, aber andere, weniger kampfstärke Schiffe der Flotte würden in diesem Monster von einem Schiff eine große Gefahr sehen.

„Man hat sie *IKS Orntaru* getauft“, sagte Syvok. „In Anlehnung an General Korrds altes Flaggschiff.“

„Welches wir zerstört haben“, fügte Shiraac hinzu. Da das Cockpit dieses Shuttletyps abgetrennt war, konnten Syvok und sein Pilot ungestört reden. Syvok bereute es nicht, den Suliban in seine Pläne eingeweiht zu haben. „Das neue klingonische Flaggschiff wird von Captain J'Tokk befehligt, Korrds ehemaligen Waffengefährten. Haben Sie bereits vom General gehört?“

„Nein, aber bislang erfüllt er meine Forderungen. Die Angriffe auf die Sternenflotte haben geendet. Das schlimmste, das seitdem passiert ist, sind vereinzelte Angriffe aus dem Hinterhalt auf unsere Besatzungstruppen auf Planeten des Protektorats. Und wir können nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob Korrd überhaupt dahinter steckt.“

„Hoffentlich bleibt es so“, meinte Shiraac. „Dass Sie nach Khitomer fliegen, macht es schon fast sicher, dass man unser Shuttle beschießen wird.“

„Wir sind gut eskortiert“, beruhigte ihn Syvok, „und dieses Schiff hat einen starken integrierten Schildgenerator. Ein Angriff wird scheitern.“

Dass Syvok eine Fähre gewählt hatte, hatte auch symbolische Wirkung. Er zeigte, dass sich die Sternenflotte nicht vor den Klingonen fürchtete – nicht einmal auf deren eigener Heimatwelt. Es waren Demonstrationen der Stärke wie diese, die die Klingonen auf Linie hielten. Da ein gescheiterter Angriff schwächer gewirkt hätte als gar kein Angriff, verzichteten die Rebellen auf den Beschuss seines Shuttles, sodass Shiraac ohne Zwischenfälle zum Landeanflug ansetzen konnte.

„Sehen Sie sich das an“, hauchte der Pilot erstaunt. Syvok konnte ihm nur beipflichten. Um die größte Stadt auf dem Planeten, Khitomer City, hatten sich die Elendsviertel Dutzende Kilometer in alle Richtungen ausgebreitet.

Wenn sich seit Kriegsende etwas erholt hat, dann ausschließlich das Militär. Die Zivilisten leben noch immer in denselben Verhältnissen wie unmittelbar nach dem Ende ihrer Flucht. Daran wird sich in den nächsten Jahren auch nichts ändern, sofern Kanzler Gorkon seine Strategie nicht revidiert.

Gorkon residierte in der Großen Halle, einem großen, aber schmucklosen Gebäude, das noch in der ursprünglichen Stadt errichtet worden war. Nicht fern davon lag die Botschaft der Föderation, in welcher die Fähre aufsetzte. Die Botschaft bestand hauptsächlich aus drei niedrigen, langen Gebäuden, wie eine Kasernenanlage von einer doppelten Mauerreihe umzäunt.

Vielleicht war es zuvor ja ein Truppenstützpunkt.

Shiraac fuhr die Systeme der Fähre herunter und öffnete die Luke. Syvok hatte schon lange keinen Fuß mehr auf festen Boden gesetzt, sodass er mit Erwartung von Sonnenstrahlen und frischer Luft Khitomer betrat – und ihm beides verwehrt wurde. Der Himmel war bewölkt, die Luft eisig. Am schlimmsten war aber der entsetzliche Gestank, der ihm der Kälte zum Trotz entgegenschlug.

Sie wurden bereits erwartet. „Botschafter Sarek“, sagte Syvok, faltete mit seinen Fingern ein V und neigte respektvoll das Haupt. Der Botschafter erwiderte die Geste, bevor er Syvok ein Hypospray reichte.

„Ein Geruchsblocker. Das macht es erträglicher.“

Syvok dankte ihm und injizierte sich den Stoff, der seine Geruchsnerven betäubte und reichte das Hypospray an Shiraac weiter. „Ich habe den Auftrag, Sie zur Erde zu bringen, Herr Botschafter. Werden Sie Ihren Dienst hier niederlegen?“

„Das werde ich, in der Tat“, sagte Sarek und begann Syvok herumzuführen. „Es war auch nicht mein erfolgreichster diplomatischer Posten. Es fiel mir schwer, gemeinsame Nenner mit den klingonischen Politikern zu finden.“

„Das kann ich mir vorstellen“, sagte Syvok.

„Die Klingonen sind wesentlich weniger primitiv als der in der Föderation verbreitete Glaube suggeriert“, erwiderte Sarek, „aber stolz sind sie. Sie unterscheiden sich stark von uns.“

„Was haben wir uns dabei gedacht, diesem Volk den Krieg zu erklären?“, fragte sich Syvok. Er bezog sich nicht auf die Föderation, sondern speziell auf sich und Sarek. Die Würfel waren damals längst gefallen, aber sie beide hatten die Worte gesprochen, die die Föderation in den Krieg gestürzt hatte.

„Wir haben logisch gedacht“, rechtfertigte sich Sarek. „Wir hätten diesen Krieg nie gewinnen können, hätten wir Shatra Vacoris nicht dem Imperium entrissen.“

„Wir konnten nicht ahnen, welche furchtbaren Opferzahlen dieser Konflikt fordern sollte.“

„Ironisch, wenn Sie das sagen“, erwiderte Sarek und ließ dabei ausreichend Tadel mitschwingen. Sarek war gegen den Einsatz der isolytischen Bombe auf eine bewohnte Welt gewesen. Es hatte darüber allerdings nie eine Abstimmung gegeben, nur ein Einverständnis zwischen zwei Männern, die sich heute wie Feuer und Wasser gegenüberstanden. Tatsächlich basierte Syvoks Zusammenarbeit mit Botschafter Sarek nur auf ihrer geteilten Abneigung gegen den Präsidenten, denn er und der Botschafter hatten nicht immer auf derselben Seite des Ideologiestreits gestanden.

„Ich habe Ihre Vorschläge übrigens erhalten. Ich halte sie für unorthodox, aber der Zweck heiligt ja bekanntlich die Mittel.“

„Wir müssen Pike loswerden“, bestätigte Syvok. „Er wird vermutlich zahlreiche Stimmen von den Menschen bekommen – und die machen immerhin über ein Fünftel aller Föderationsbürger aus. Pike bevorzugt die Menschen durch sein neues Wahlsystem.“

„Fehlschluss“, sagte Botschafter Sarek ruhig. „Der Präsident hat das System angepasst, um seine eigene Wiederwahl zu sichern, nicht um das Volk der Menschen zu bevorzugen.“

„Es läuft auf das Gleiche hinaus“, beharrte Syvok. „Fakt ist jedoch, dass größere Völker – also die Menschen – bevorzugt behandelt werden. Meiner Definition von Rassismus genügt dies. Damit

bekommen Sie Pike am Wahltag. Denn vier von fünf Föderationsbürgern sind keine Menschen und Sie sind der letzte Kandidat, dem man vorwerfen könnte, nur für die Interessen seines eigenen Volkes zu arbeiten.“

„Diese Schlussfolgerung ist fraglos korrekt.“

„Es liegt mir fern, Ihre Strategie infrage zu stellen“, sagte Syvok. „Aber reisen Sie nicht reichlich spät zur Erde? Die kritische Wahlkampfphase hat bereits begonnen, ohne dass Sie sich zu Ihrer Kandidatur geäußert haben.“

„Mister Syvok: Sie haben gerade meine Strategie infrage gestellt.“

„Verzeihung, Botschafter.“

„Daran ist nichts Verwerfliches. Jedoch sollten Sie auf Ihre vorangestellte Höflichkeitsfloskel verzichten, wenn sie nicht aufrichtig ist.“ Syvok neigte den Kopf als Zeichen, dass er verstanden hatte. „Um Ihre Frage zu beantworten: Ich gedenke nicht, mich überhaupt am Wahlkampf zu beteiligen.“

„Aber-“

Sarek hob seine rechte Hand und brachte Syvok damit zum Verstummen. *Ich muss diese Geste für meine Zwecke kopieren*, dachte Syvok und nahm sich vor, am Abend vor dem Spiegel zu üben. Genau wie sein Sohn Sybok verfügte Sarek über eine zurückhaltende, aber dennoch bewundernswert starke Körpersprache – weder aggressiv noch autoritär, und doch duldet sie keinen Widerspruch.

„Es wird Wahlkampf zu meinen Gunsten durch Vertreter des Föderationsrats geben, aber meine Berater drängten mich, den Diskussionen und Veranstaltungen fernzubleiben. Es steht mir besser zu Gesicht, mich bereits als politische Autorität zu etablieren, als propria mano polemische Auftritte zu halten. Und der Zeitpunkt meines Eintreffens ist bewusst gewählt. Ich will als Hoffnungsträger auftreten – deswegen darf es sich meine Kampagne nicht leisten, kurz vor der Wahl noch an Fahrt zu verlieren.“

„Ich verstehe, Botschafter.“

Nun neigte Sarek den Kopf als Zeichen der Anerkennung von Syvoks Einsicht. Doch dann schwieg er über das Thema, was Syvok als Hinweis nahm, auch nicht länger darüber zu reden. „Erlauben Sie mir die Frage, Herr Botschafter, woher diese fürchterliche Geruchsbelästigung kommt?“

„Offenbar fanden es die Klingonen ... amüsant, der Föderation ein Botschaftsgebäude zuzuweisen, das zuvor ein Mastbetrieb für Targs gewesen war.“

„Wäre es möglich, dass der Hohe Rat durch dieses spärlich gesicherte Gebäude einen Terroranschlag der Rebellen auf die Botschaft provozieren wollte?“

„Die Einrichtung ist besser gesichert als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Ein Anschlag auf diese Botschaft würde auch den Hohen Rat selbst machtlos erscheinen lassen. Und es gab mehr als nur

einen Versuch. Obwohl keiner davon erfolgreich war, werde ich diesen Abschnitt meines Lebens in tendentiell negativer Erinnerung behalten.“

„Es ist Ihnen gelungen, Frieden mit den Klingonen auszuhandeln“, bemerkte Syvok.

„Das war eine Errungenschaft der Sternenflotte“, gab Sarek zu, „und ihrer isolytischen Bomben.“ Syvok wollte den Botschafter noch nicht aufklären. Erst musste Admiral Cobb das Geheimnis erfahren. „Ich konnte nur wenig erreichen. Mein Nachfolger wird mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr Erfolg haben.“

„Steht bereits fest, wer den Posten übernimmt?“

„In der Tat. Der tellaritische Botschafter Gav.“

„Zumindest ist dieser den Klingonen ähnlicher als unsereins.“



Das Zusammentreffen mit dem Botschafter hatte Syvok schwer mitgenommen. Es ging ihm bei jeder der seltenen Gelegenheiten so, wenn er einen der letzten Überlebenden seines Volkes traf und hatte nichts mit der Persönlichkeit des Botschafters zu tun. Sarek war ein aufrichtiger, ehrenhafter Staatsmann. Er würde einen hervorragenden Präsident abgeben. Die Föderation brauchte nicht länger einen Anführer für Krisenzeiten, sondern jemanden, der rational handelte und Stabilität versprach.

Syvok saß auf seinem Bett und schnitzte mit einem Skalpell ein Muster in eine kegelförmige Kerze. Die Fenster seines Quartiers boten einen Ausblick auf den Deneva-Handelsposten, an den die *Victory* gedockt hatte. Außerdem sah man noch die Warp gondeln der *Exeter*, welche den Botschafter von hier aus zur Erde bringen sollte. Als es plötzlich an seiner Tür läutete, stellte Syvok die Kerze beiseite und öffnete. Wenig erstaunt, Admiral Cobb vor sich zu haben, nahm Syvok Haltung an.

„Darf ich reinkommen?“, fragte die Admiralin und forderte ihn mit einer Geste auf, sich zu entspannen.

„Gerne. Setzen Sie sich bitte. Hätten Sie gerne etwas zu trinken?“, wandte er die menschlichen Höflichkeitsfloskeln an.

„Nein, danke. Ich wollte nur mit Ihnen reden“, antwortete die Menschenfrau. Syvok bemerkte ihren erstaunten Blick, der wohl seiner braunen Robe galt. „Ich wollte gerade meine Meditation beginnen“, erklärte Syvok und befahl dem Computer, auf Normalbeleuchtung umzuschalten. „Aber ich danke Ihnen für Ihr schnelles Kommen. Wir haben viel zu besprechen.“

„Hier?“

„Die Schiffssensoren überwachen dieses Quartier nicht. Und trotz langer und wiederholter Suche konnte ich keine Abhörgeräte entdecken. Sie können also unbesorgt sein.“

„Ich vermute mal, es geht um Sareks Kandidatur“, spekulierte die Admiralin über den Grund ihres Besuchs.

„Unter anderem.“

„Seine Kampagne läuft gar nicht so schlecht. Haben Sie das neueste Plakat schon gesehen?“

„Ja, kürzlich.“ Es war ein wirklich eindrucksvolles Kunstwerk. Man konnte darauf die Silhouette Präsident Pikes erkennen, wie er zu einer großen Menschenmenge sprach. In seinem Rücken aber sah man Andorianer, Denobulaner, Tellariten und andere Föderationsmitglieder, auf die das helle Scheinwerferlicht nicht fiel. Ein großer Schriftzug darüber verkündete: 'Ein Präsident für die Menschen?'

„Das große Problem ist“, meinte Leslie, „dass ein Kandidat grundsätzlich die meisten Stimmen bei seinem eigenen Volk holt. Und da stehen nun 43 Milliarden Menschen gegen ein paar hundert Vulkanier. Wenn die Opposition bei dieser Wahl abgestraft wird, werden wir jede politische Initiative verlieren.“

„Das wird nicht passieren“, vermutete Syvok.

„Pike ist seit Wochen auf Wahlkampftour. Aber Sarek tut gar nichts.“ *Falsch. Er tut es nicht selbst. Er weiß als Botschafter, dass die Föderationsvölker zu verschieden gestrickt sind, als dass er sie alle mit vulkanischer Logik überzeugen könnte. Deswegen überlässt er diese Arbeit den Delegierten des Föderationsrats, die verstehen, was sie tun.* „Der Mann ist eine wandelnde Schlaftablette“, beschwerte sich Leslie weiter.

„Der Rest der Opposition wird ihn unterstützen“, gab sich Syvok zuversichtlich, „und er hat die besseren Argumente auf seiner Seite.“ Innerlich kamen seine alten Gewissensbisse wieder zum Vorschein. Die Geschichte über Gnars Tod. Syvok hatte die Möglichkeit, Sarek diesen Wahlsieg felsenfest zu sichern. Aber es würde auch sein eigenes Schicksal besiegeln und derzeit deutete ohnehin alles darauf hin, dass die Tage von Pikes Präsidentschaft gezählt waren. Und es bestand noch eine andere Möglichkeit...

„Die Sternenflotte verfügt über keine isolytischen Bomben“, sagte Syvok.

„Was?“, rief Leslie und stieß dabei beinahe ihr Glas um. „Unmöglich!“

„Voriges Jahr ist es mir gelungen, Doktor Venetri zu befreien. Sie ist bei ihren Nachforschungen über die isolytische Aufrüstung auf eine Quelle aus Regierungskreisen gestoßen, die ihr ebendies bestätigt hat.“

„Nein.“

„Doch.“

„Darüber hätte man mich informiert. Ich bin immerhin Teil des Admiralsstabs in der Missionsplanung!“

„Aber der Präsident wusste auch, dass Sie mir ideologisch nahe stehen. Er hat uns beide durchschaut. Er wusste, dass unter allen Sternenflottenoffizieren ich die besten Chancen hätte, eine Attrappe zu identifizieren, denn immerhin stammen die Pläne dieser Waffe von mir. Doch ihm war auch klar, dass ich die Echtheit der Bomben nicht anzweifeln würde, wenn Sie es wären, die mir die Information überbrächte. Eine beachtliche strategische Leistung des Präsidenten, muss ich gestehen.“

„Er hat uns reingelegt“, wurde sich Leslie bewusst. „Aber jetzt weiß er–“

„Er weiß nichts. Sektion 31 glaubt, dass Venetri ihre Informationen mit ins Grab nahm, als die *Xarhadra* zerstört wurde.“

„Aber dann waren die Torpedos, die wir damals auf die *Victory* verladen haben ... nur leere Hüllen?“

„Nein“, sagte Syvok und fing sich einen verwirrten Blick ein, „ich habe mir die Sensorenlogbücher durchgesehen und die Strahlungswerte abgeglichen. Von den Torpedos geht eindeutig – wenn auch abgeschirmt – Deltastrahlung aus. Ich vermute, sie sind Nachbauten der Qo'noS-Bombe, allerdings ohne das benötigte Triangulum.“

„Und deswegen sucht die Sternenflotte wie verrückt nach Slaver-Artefakten!“, wurde Leslie klar. „Wenn wir damit an die Öffentlichkeit gehen, und allen klarmachen, dass Pikes Strategie zur Verteidigung der Föderation ein einziger großer Fehlschlag war–“

Syvok nahm ihr das Wort aus dem Mund „–befinden wir uns schon morgen im Krieg mit dem klingonischen Reich.“ Leslie Cobbs Augen wurden größer, als sie die Tragödie begriff. „Damit wären wir beim großen Problem, an dem alles hängt: Unsere Ziele sind Freiheit für die Völker der Föderation sowie die Wahrung des interstellaren Friedens. Bedauerlicherweise können wir das eine nur erreichen, indem wir das andere aufgeben. Ein klassisches Paradoxon.“

„Um keinen Preis darf der interstellare Friede gefährdet werden“, erklärte Leslie. Syvok stimmte ihr mit einem Nicken zu. „Ihnen ist hoffentlich bewusst, dass der interstellare Friede dem Untergang geweiht ist, sobald dieses Wettrüsten aus dem Gleichgewicht kommt. Pike baut im Moment nur deshalb keinen Druck auf unsere interstellaren Nachbarn auf, weil er es auf keine Konfrontation ankommen lassen will – in seinen Worten heißt das 'Friedenspolitik'. Kommt die Sternenflotte allerdings erneut in den Besitz der I-Bombe, werden sich die Machtverhältnisse im Quadranten schnell ändern und ein möglicher Krieg könnte die Folge sein. Diesen gilt es unter allen Umständen zu verhindern.“

„Also müssen wir verhindern, dass die Sternenflotte erneut an isolytische Bomben kommt“, schlussfolgerte Leslie.

Syvok entgegnete: „Das wird alles ohne Schwierigkeiten verlaufen, sofern Pike die Präsidentschaftswahl verliert.“

„Es könnte sein, dass es dann schon zu spät ist“, meinte Leslie bedrückt. „Denn ich bin offiziell hier, um Ihnen Ihren neuen Auftrag zu geben. Es geht um die Bergung einer Slaver-Stasisbox.“

„Die Logik des Sternenflottenkommandos erschließt sich mir nicht. Konsequenterweise sollte man mich von allen Angelegenheiten mit Stasisboxen distanzieren.“

„Aber nicht, wenn man für die Bergung Erfahrung und taktische Expertise benötigt“, sagte Leslie und führte aus: „Wir wissen schon eine ganze Weile von dieser speziellen Box. Der Planet, auf dem sie vermutet wird, liegt einige Lichtjahre tief in der RNZ.“

„Verstehe ich richtig, dass ich mit dem mächtigsten Kriegsschiff der Sternenflotte die Zone verletzen und damit das Doppelabkommen von Cheron und Algeron brechen soll?“

„Das war der ursprüngliche Plan“, gestand die Admiralin. „Aber der war ohne ausufernde diplomatische Konsequenzen nicht durchführbar. Im vergangenen Jahr haben unsere Techniker allerdings an der Verbesserung der Transwarp-Transportertechnik gearbeitet. Deswegen können wir jetzt vom Rand der Neutralen Zone aus auf einen entfernten Planeten beamen und – was noch besser ist – mittels eines Subraumsenders auch wieder zurück.“

Zwar hatte man bereits Objekte – und Kang – über eine wesentlich weitere Strecke gebeamt, aber da hatte es Signalverstärker und Kommunikationsnetzwerke gegeben, die die riesigen Datenmengen weitergegeben hatten. In der Neutralen Zone hingegen gab es keine Netzwerke. Ein wenig beklommen meinte Syvok:

„Ich schlage vor, zwei verschiedene Schiffe zu nutzen, die am Rand der Zone patrouillieren. Dadurch erwecken wir keine Aufmerksamkeit.“

„Zu diesem Schluss ist die Sternenflotte auch gekommen. Ihr Team, das Sie selbst zusammenstellen werden, wird von der *Victory* aus nach Ikella II gebeamt und nach erfüllter Mission von der *U.S.S. Lexington* zurückgeholt. Der Planet ist unbewohnt, folglich werden die Romulaner von der ganzen Aktion nichts bemerken.“

„Wie groß soll mein Team werden?“

„So klein wie irgend möglich. Je größer der Materiestrom, desto gefährlicher wird der Transport. Außerdem könnte ein zu großer Strom von den feinen Sensoren der romulanischen Überwachung erkannt werden.“

„Also so klein wie möglich. Weitere Instruktionen?“

„Einzelheiten folgen“, sagte Leslie nur. „Die Aktion wird erst in einigen Wochen starten. Bereiten Sie Ihr Team gut vor und wählen Sie die Leute sorgfältig aus ... Sie werden selbst auch mitgehen, nicht wahr?“

„Ich muss“, sagte Syvok. „Findet die Mission tatsächlich ein Triangulum, muss ich verhindern, dass es Sektion 31 in die Hände fällt. Außerdem sagten Sie, ich sollte nur Experten in mein Team nehmen. Wer wäre also besser geeignet als ich?“

„Irgendwann habe ich dieses Argument schon mal von Ihnen gehört“, spielte Leslie auf das letzte Mal an, als Syvok eine gefährliche Außenmission selbst geleitet hatte. „Passen Sie auf sich auf.“ Sie wirkte besorgt, drückte seine Hand. Und Syvok schwieg. Ohne es zu wollen, kam ihm ein lange verdrängter Gedanke in den Sinn. Er wusste, was ihm wahrscheinlich in diesem Jahr noch blühen würde. Und wenn er sich nicht irrte, bot sich ihm hier ein äußerst bequemer Ausweg aus seiner Misere an. Dann aber zog er seine Hand zurück. Er würde nicht zulassen, dass seine Physiologie seine Entscheidungen dominierte. Und wenngleich er Leslie Cobb gerne mochte: Er liebte sie nicht.

„Passen Sie ebenfalls auf sich auf, Admiral. Unser Spiel mit dem Feuer beginnt heiß zu werden. Sollte sich die ganze Sache ... in eine unerwünschte Richtung entwickeln: Mit wie viel Unterstützung aus der Sternenflotte kann ich dann rechnen?“

„Sie sollten darüber am besten gar nichts erfahren“, sagte Leslie Cobb. „Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Sie sind der erste Verdächtige, wenn es um eine Verschwörung gegen den Präsidenten geht. Und spätestens seit Venetris Entführung wissen wir, dass nicht einmal die Informationen im eigenen Gehirn vor Sektion 31 sicher sind.“

„Sie haben recht“, gestand Syvok. „Ich muss – nein, ich *werde* Ihnen in dieser Sache voll und ganz vertrauen. Wenn Sie also unserer Sache Informationen beschaffen, gehen Sie äußerst diskret vor! Weihen Sie im Sternenflottenkommando nicht mehr als zwei oder drei Personen ein – bestenfalls nur Leute, die Sie schon lange kennen. Und achten Sie auf Botschafter Sarek. Unsere größte Hoffnung liegt bei ihm.“

Da erschien ein Lächeln auf Leslies Gesicht und sie sagte: „Aye, Sir.“



„Sie hätten mich vorwarnen können!“, beschwerte sich Susan Venetri. Syvok legte sich seine vorbereiteten Entschuldigungsformulierungen bereit, bemerkte dann jedoch erstaunt, dass Venetri gar nicht von der Gedankenverschmelzung sprach. „Ich wäre fast in Ohnmacht gefallen, als ich in den Spiegel geblickt habe! Eine neue Augenfarbe, hellere Haut samt Sommersprossen und diese Haarfarbe hier...“, sie zog sich einige ihrer langen dünnen Haare vors Gesicht, „wie nennt man die überhaupt?“

„Ich denke, die korrekte Bezeichnung lautet 'kastanienfarben'. Wir hätten Ihre Wünsche bezüglich Ihres überarbeiteten Äußeren gerne berücksichtigt, doch konnten wir nicht warten. Doktor O'Connell hat die Änderungen sofort vorgenommen, als Sie an Bord kamen. Wir konnten nicht riskieren, dass irgendjemand Sie erkennt.“

„Und warum haben Sie nichts gesagt?“

„Sie waren sehr lange bewusstlos. Wir hatten uns in der Zwischenzeit an Ihr neues Aussehen gewöhnt und als Sie aufgewacht sind, war dies nicht unsere Hauptsorge“, nahm Doktor O'Connell Syvok in Schutz.

„Was wird jetzt aus mir?“, stellte Venetri eine deutlich bedeutsamere Frage.

„Diesbezüglich werden wir Ihre Wünsche selbstverständlich respektieren. Und ich möchte, dass Sie selbst darüber nachdenken, was Sie möchten. Allerdings möchte ich Ihnen auch gerne einen Denkanstoß geben: Hier an Bord werden Sie mein Gast sein und unter meinem Schutz stehen. Wir verschaffen Ihnen eine glaubwürdige neue Identität und keiner unserer gemeinsamen Feinde wird jemals nahe genug an Sie herankommen, um diese zu überprüfen. Sollten Sie sich entscheiden, auf die Erde – oder gar in Ihr altes Leben – zurückzukehren, leben Sie mit dem ständigen Risiko der Entdeckung durch Sektion 31.“

„Vielen Dank für Ihr Angebot“, sagte Venetri schwach. „Ich werde drüber nachdenken. Wie lange muss ich denn noch auf der Krankenstation bleiben?“

„Bis Ende dieser Woche, denke ich“, entschied O'Connell. „Schade eigentlich. Wir hatten uns schon sehr an Sie gewöhnt.“

Syvok empfahl sich der beiden, denn er hatte nicht allein Venetris wegen die Krankenstation aufgesucht. Vielmehr wollte er sich über den Zustand seines Sicherheitschefs erkundigen, der sich seit dem Morgen ebenfalls in Behandlung befand.

„Colonel Belcin?“

„Sir?“ Der Offizier lag auf einem der Biobetten, sein Fuß in ein leuchtendes medizinisches Gerät eingespannt. Zu seiner Schande musste Syvok gestehen, nicht zu wissen, wie genau es funktionierte. Soviel er sich zusammenreimen konnte, drang der Zellregenerationsstrahl durch die Haut in die tiefer liegenden Gefäße ein und heilte so über mehrere Sitzungen hinweg innere Frakturen.

„Wie haben Sie das denn angestellt?“, bediente sich Syvok einer menschlichen Redensart, die er von Johnson aufgeschnappt hatte.

„Ein Trainingsunfall, Sir“, antwortete Belcin beschämt.

„Wann werden Sie wieder voll einsatzfähig sein?“, fragte der Kommandant direkt.

„Ich kann meine Pflichten erfüllen, Sir.“, erklärte Belcin rasch.

„Wann können Sie wieder auf eine Außenmission gehen?“, verdeutlichte Syvok.

„Vier bis sechs Wochen“, grummelte der Offizier. „Ein dummer Unfall, aber ein Bruch in den Fußknöcheln ist kompliziert und es dauert, bis man ihn wieder belasten kann.“

„Leiden Sie an Schmerzen?“

„Geht so, Sir“

„Dieser Zwischenfall ist äußerst ärgerlich. Ich brauche einen ausgebildeten Soldaten für einen möglicherweise gefährlichen Einsatz in der Romulanischen Neutralen Zone.“

„In der Zone? Was ist denn da los, Sir?“

„Eine wissenschaftliche Mission.“ Deutlicher mochte Syvok nicht werden. „Ich wollte Sie als Teil des Außenteams. Können Sie mir kompetenten Ersatz vorschlagen?“

Belcin überlegte und kratzte sich an der Glatze. „Sie brauchen vermutlich einen Allrounder. Sie könnten Commander Harrison fragen. Er ist einer meiner Teamführer und noch dazu einer der besten Kämpfer, denen ich je begegnet bin. Ganz nebenbei erwähnt war es auch Harrison, der mich so zugerichtet hat. Wenn ich fragen darf, Sir: Wer ist sonst noch in Ihrem Team?“



Khitomer war weiter von seiner Sonne entfernt, als es Qo'noS gewesen war, weswegen Korrd die wenigen Sonnenstunden besonders genoss. Die neue Hauptstadt des klingonischen Reichs lag in einer bergigen Landschaft. Korrd konnte von der höchsten Erhebung aus über das weite Land blicken.

Je länger er sich auf diesem Planeten aufhielt, desto mehr lernte er Khitomer zu hassen. Der Planet war schon immer eine wichtige Grenzkolonie des Imperiums gewesen, aber eben nicht mehr! Der karge Planet war kein heiliger Boden, wie Qo'noS es gewesen war, kein Ort, an dem sich Krieger heimisch fühlten. Wahrscheinlich war das auch einer der Gründe, weswegen die neue Hauptstadt im Prinzip noch immer nicht mehr als ein großes Zeltlager war. Die Leute wollten hier nicht bleiben, um sich eine Existenz aufzubauen. Sie warteten noch ab, ob sich nicht doch noch grünere Weiden auftaten, zu denen sie ziehen konnten. Aber dahingehend sah Korrd schwarz. Die guten Planeten mit ausreichend Infrastruktur waren bereits besiedelt und vergeben, oder gehörten einem der unterworfenen Völker. Es war demütigend, mitanzusehen, wie einstige Vasallen heute in besseren Umständen lebten als ihre früheren Herren. Und seine Heimatwelt mit einem geknechteten Volk zu teilen, ging gegen den Stolz der alten Kriegerrasse. *Man müsste höchstens die ursprünglichen Einwohner deportieren*, überlegte Korrd, *aber dann würde sich gewiss die Föderation wieder aufführen*.

„Wie lebt es sich als toter Mann, General?“, hörte Korrd auf einmal eine Stimme hinter sich.

„Raruk!“, rief er erfreut und packte seinen einstigen Stellvertreter an den Unterarmen. Mit einem dumpfen Knall stießen sie ihre Schädel gegeneinander. *Er sieht gut aus. Kräftig und stark wie immer. Saubere Uniform, Stolz in den Augen.*

„Wenn Sie keinen verdammt guten Grund hatten, mich hier hoch zu beordern, steche ich Sie ab“, scherzte Raruk.

„Keine Sorge, Brigadier“, sagte Korrd. „Es wäre wohl nicht besonders weise gewesen, dieses Treffen in der Stadt abzuhalten. Immerhin begeht jeder, der mit der Rebellion sympathisiert,

Hochverrat. Wir müssen diesen ganzen Haufen schnell umgestalten, wenn wir wollen, dass die Rebellion die nächsten Jahre überlebt.“

„Es sieht ja nicht allzu gut für Ihre Leute aus“, sagte Raruk diplomatisch.

„Pah. Das ist noch nett ausgedrückt. Wir haben alle führenden Köpfe verloren, als Syvok die gute alte *Orntaru* in die Luft gejagt hat. Die Rebellion ist in Auflösung.“

„Also müssen wir uns nun fragen, was wir dagegen unternehmen“, folgerte Raruk.

Korrd setzte sich ins weiche, feuchte Gras und nahm einen tiefen Zug der frischen Luft, frei von den Abgasen, die sich unten im Talkessel sammelten. „Wir können nichts dagegen tun“, erklärte der General.

„Aber wir können doch nicht aufgeben!“

„Nein, Raruk. Das können wir nicht. Aber wir müssen unsere Strategie von Grund auf ändern. Die Rebellion hat viel von ihrer ursprünglichen Stärke eingebüßt und wird noch immer von Sternenflotte und imperialem Militär verfolgt. Beide werden immer stärker und wir haben nicht die Ressourcen, dieses Wettrüsten mitzuhalten. Die paar Schiffe, die wir noch haben sind viel zu alt, um mit unseren Gegnern mitzuhalten. Wir bräuchten einige gewaltige Erfolge, um neue Männer zu rekrutieren und für Erfolge bräuchten wir mehr Schiffe, Treibstoff, Versorgungsgüter und Geld. Alles Dinge, die wir nicht haben.“

„General, ich habe in den letzten sechs Jahren alles getan, um Ihnen die Imperiale Flotte vom Leib zu halten. Sie können doch nicht einfach aufgeben. Wir Klingonen sterben kämpfend!“

„Raruk, schau hinab ins Tal!“, forderte ihn Korrd auf. „Unser Volk ist offenbar ganz gut darin, auf Knien zu leben. Lieber will ich einen langfristigen Erfolg, als in einer letzten, aussichtslosen Aktion die Reste meiner Kräfte zu verschwenden. Die meisten meiner Krieger sind schon längst geflohen und von den anderen ist es nur noch eine Frage der Zeit. Wir müssen unseren Kampf jetzt mit anderen Mitteln fortsetzen.“

„Mit welchen?“

„Statt einer Streitmacht brauche ich ein weitgreifendes Netzwerk. Die einzelnen Organisationen müssen lose und eigenständig operieren, getrieben von dem Gedanken an die Freiheit unseres Volkes. Und unsere Ziele müssen sich auch ändern.“

„Inwiefern?“, fragte Raruk streng.

„Die Sternenflotte anzugreifen ist aussichtslos. Selbstmord. Der Anschlag auf ihre Heimatbasis war ein militärischer Erfolg, hat aber die Zerschlagung unserer Rebellion eingeleitet. Wir werden die Föderation nicht mehr direkt attackieren. Das habe ich Syvok zugesagt.“

„Sie haben einen Pakt mit Syvok geschlossen?“, zischte Raruk.

Er hält mich für einen Verräter. „Ja“, antwortete Korrd daraufhin mit einem Schulterzucken.

„Das ist doch das Letzte!“, bellte Raruk empört. „Der petaQ hat unser Volk vernichtet. Wären Sie kein Mann von Ehre, Korrd, ich würde Sie für diesen Verrat–“

„Halten Sie den Mund“, wies ihn der alte Mann in die Schranken. „Sie können mir zuhören oder gehen, Raruk, wie Sie wollen!“ Raruk entschied sich zu bleiben.

„Syvok hat mir ein Angebot gemacht, das wir nicht ablehnen können. Er bietet uns die Freiheit unseres Volkes für den Fall, dass wir ihn bei seinem Kampf gegen den Präsidenten militärisch unterstützen.“

„Und womit?“, fragte Raruk. „Sie sagten doch, Sie hätten fast keine Kräfte mehr übrig.“

„Mit der Imperialen Flotte. Zuerst müssen wir natürlich die Macht übernehmen.“

„Das sagt sich so leicht.“

„Das wird auch leicht!“, entgegnete Korrd. „Wir spinnen unser Netz und warten, bis Syvok das Zeichen zum Losschlagen gibt. In der Zwischenzeit kämpft die Rebellion gegen Kollaborateure und die ganze Brut, die das Leid des Volkes für sich ausnützt. Alles, was wir brauchen, ist ein sehr langer Atem. Wenn es dann soweit ist, steht die Rebellion als Schattenmacht da, die auf der Seite des Volkes steht und die Ungerechtigkeit bekämpft. Wenn wir dann Gorkons Regierung stürzen wollen, wird das ganz einfach. Die Imperiale Flotte und das Volk werden sich uns kampfflos anschließen, wenn sie erfahren, dass die Föderation in einen Bürgerkrieg stürzt.“

„Und was werden Sie tun, wenn Sie das Reich unter Kontrolle haben?“, wollte Raruk wissen. „Was ist dann mit Syvok?“

Korrd seufzte. „Das Schicksal unseres Volkes ist wichtiger als unsere Rache an einem einzigen Mann. Wenn die Zukunft der klingonischen Rasse erst einmal gesichert ist – dann kümmern wir uns um Syvok.“



„Das ist doch ein Himmelfahrtskommando!“, fluchte Johnson. „Es ist mir immer noch ein Rätsel, wie man eine so unsichere Technologie zur Nutzung freigeben konnte! Es wäre ja schon ein halbes Wunder, wenn Sie in einem Stück ankämen, aber wie sollen wir Sie denn bitte zurückholen?“

„Mit diesem Subraumsender“, erklärte Syvok geduldig aufs Neue und deutete auf seinen Ausrüstungsrucksack.

„Sie sind ja nur neidisch“, meinte Shiraac an Johnson gewandt, „weil Sie auch gerne den Physik-Nobelpreis gewonnen hätten.“

„Das tut jetzt überhaupt nichts zur Sache“, sagte der Ingenieur, doch sein Gesicht lief rot an. „Denken Sie daran, dass nicht die *Victory*, sondern die *Lexington* den Rücktransport durchführen wird. Sie müssen den Subraumsender früh genug aktivieren. Bis Ihr Signal bei der *Lexington*

ankommt, und der Transwarptransporter diese Strecke zurückgelegt hat, vergehen genau vier Minuten. In dieser Zeit dürfen Sie sich nicht von dem Sender wegbewegen. Und achten Sie auf die Zeitfenster!“

„Zeitfenster? Wie war das nochmal?“, fragte Shiraac, der noch am Fuße der Transporterplattform stand.

Ausführlich erklärte der Chefsingenieur erneut: „Bei Einhaltung unserer normalen Patrouillenrouten wird jedes Schiff, das vorbeikommt, nur zwanzig Minuten lang in der Lage sein, Sie zurückzubeamen. Wegen der Dauer des Beamvorgangs von vier Minuten schrumpft Ihr Zeitfenster aber auf achtzehn Minuten. Versäumen Sie das, müssen Sie drei Stunden warten, bis das nächste Patrouillenschiff vorbeikommt, um Sie abzuholen. In unserem Fall die *U.S.S. Atlanta*. Klar?“

„Ja, Sir“, bestätigte Shiraac. Syvok hatte den Suliban ausgewählt, da er jemandem aus der Führungscrew dabeihaben wollte, dem er vertrauen konnte – immerhin ging es um nicht weniger als die Bergung einer Stasisbox. Außerdem war Shiraac genetisch aufgewertet und daher grundsätzlich gut für Außeneinsätze auf lebensfeindlichen Planeten zu gebrauchen.

„Hier haben Sie Ihre Tri-Ox-Ampullen. Jede Stunde einmal“, erklärte Doktor O'Connell. „Der Sauerstoffgehalt auf Ikella II ist unseren Berechnungen nach sehr niedrig. Und haben Sie Ihre Strahlungsmedikamente genommen?“

„Benötige ich nicht“, erklärten Syvok und Shiraac. Die anderen beiden Mitglieder des Außenteams nickten.

„Brücke an Transporterraum“, drang Kangs Stimme durch den Lautsprecher. „Bell sagt, wir erreichen ideale Transporterreichweite in einer Minute.“

„Verstanden“, gab Syvok zurück und stieg auf die Plattform. Die *Victory* ging an der Position, an der die Strecke nach Ikella II am kürzesten war, unter Warp. „Darf ich bitten?“

„Viel Glück“, sagten die beiden Stabsoffiziere, die den Transport überwachten und begaben sich in den von einer Scheibe geschützten Bereich.

Das Außenteam nahm die Plätze auf der Plattform mit wenig Enthusiasmus ein. Syvok sah, wie Lieutenant Zinjenko, die neue Leiterin der archäologischen Abteilung, zitterte. Ihm ging es selbst kaum besser. „Es gibt keinen Grund zur Nervosität. Commander Johnson: Energie!“



Syvok verabscheute das Gefühl, gebeamt zu werden. Es war, als würde der Körper zuerst in Stücke gerissen und dann durch eine enge, brennende Röhre gepresst, in der man keine Luft bekam. Umso schlimmer wurde es, wenn dieses furchtbare Gefühl volle zwei Minuten andauerte und man in dieser Zeit hilflos dagegen war. Forscher suchten noch immer nach dem Ursprung dieser Eindrücke, durfte

man ja eigentlich in der Zeit, in der der Körper in einzelne Quarks zerlegt war, überhaupt nichts mehr fühlen.

Endlich, nachdem der Materiestrom Ikella II erreicht und damit mehr Energie verschlungen hatte, als eine durchschnittliche Koloniewelt in einem Jahr benötigte, setzten sich die Teilchen wieder zusammen. Langsam verdichteten sich die Konturen des Außenteams, während der Eindämmungsstrahl in Form einer rotierenden, zylindrischen Spirale verhinderte, dass sich Teilchen nach außen verflüchtigten. Schließlich, nach Abschluss des Vorgangs, stürzten die Mitglieder des Außenteams zu Boden und übergaben sich ausgiebig.

Alle bis auf John Harrison. Dem menschlichen Sicherheitsmann schien das Beamen nur wenig abverlangt zu haben. Syvok war es höchst unangenehm, dass er vor der Crew seinen Magen entleerte, aber diese hatten ja dasselbe Problem.

„Nun denn“, sagte er mit einem bitteren Nachgeschmack im Mund und blickte sich um. Der niedrige Sauerstoffgehalt machte ihm nicht zu schaffen, ebenso wenig die Hitze des nahen Zentralgestirns. Die Oberfläche des Planeten bestand aus Geröll und dunklem, grauen Sand, aus dem sich in der Ferne hohe, zerklüftete Berge erhoben. „Auf diesem Planeten befindet sich also eine Slaver-Stasisbox. Wie Sie wissen, lässt sich eine Box nur mit einer zweiten Box ausmachen. Wir haben die Veränderung der Leuchtstärke unserer Stasisboxen beobachtet und konnten daher den Suchbereich stark eingrenzen.“

„Wie funktioniert das denn?“, meldete sich Shiraac zu Wort. „Die Stasisbox war immer hier und unsere Schiffe waren immer auf der anderen Seite der Neutralen Zone.“

„Nehmen Sie an, unser Schiff befindet sich stationär immer im gleichen Abstand zur Ikella-Sonne“, erklärte Syvok und zeigte auf den hellen Himmelskörper. „Ikella II dreht sich um diesen Stern, daher verändert sich die Position der Stasisbox relativ zu unserem Schiff.“ Shiraac nickte. „Da uns die Revolutionsgeschwindigkeit dieses Planeten bekannt war, konnten wir die Reaktion unserer Stasisbox vorausberechnen. Doch es ergaben sich auch Abweichungen von diesen Berechnungen.“

„Weil der Planet auch um die eigene Achse rotiert“, kombinierte erstaunlicherweise Commander Harrison.

„Genau. Das menschliche Auge kann diese Veränderungen in der Leuchtkraft der Stasisbox nicht wahrnehmen, aber unsere Instrumente sind genau genug. Wir mussten diese Prozedur lediglich von drei verschiedenen Punkten aus durchführen und konnten im Anschluss die ungefähre Position der Stasisbox berechnen.“

„Faszinierend“, sagte Shiraac und Syvok war sich nicht sicher, ob er gerade verspottet wurde. „Aber der Suchbereich ist immer noch ziemlich groß. Wie sollen wir die Kiste jetzt finden?“

„Diese Tricorder“, erklärte Syvok und zog seinen aus dem Ausrüstungsgürtel, „hat mir das technische Institut der Sternenflotte zukommen lassen. Man ist dort im Moment dabei, die

Funktionsweise der Stasisboxen zu erforschen und hat bemerkt, dass sie sowohl Wärmestrahlen, als auch elektromagnetische Wellen in geringen Mengen emanieren. Das ist der Glanz, den die Boxen abgeben, sofern sich andere in der Nähe befinden. Wenn wir nahe genug dran sind, können unsere Tricorder diese Emissionen orten. Lieutenant Zinjenko?“

Die Forscherin bediente ihrerseits einen Tricorder und studierte angestrengt das Display. „Die Box befindet sich irgendwo nördlich“, erklärte sie.

„Das ist aber nicht besonders genau“, kritisierte Harrison.

Syvok machte einen Vorschlag: „Möglicherweise ist die Strahlung dieser Box abgeschirmt, etwa weil sie unter Geröll verschüttet liegt. Unsere Messungen sollten genauer werden, wenn wir sie von unterschiedlichen Punkten aus durchführen und die Ergebnisse dann koordinieren.“

Zinjenko fand den Vorschlag gut und so teilten sie sich auf. Harrison ging mit Syvok, während Shiraac bei der Archäologin blieb. Die Zweiergruppe wirkte in dem scheinbar endlosen, leblosen Geröllfeld des Planeten verloren wie ein Wanderer in der Wüste. Syvoks goldene und Harrisons rote Uniformen waren die einzigen Farbtupfer auf einer riesigen, schwarzgrauen Leinwand. Ihr Weg durch Geröll und Kies war anstrengend, denn immer wieder versank man mit den Stiefeln darin und brauchte viel Kraft, um vorwärts zu kommen. Die Erfahrungen auf seiner Heimatwelt kamen Syvok zugute und Harrison schien kein Problem zu haben, mit ihm Schritt zu halten. Die Ikella-Sonne, ein naher brauner Zwerg, sank bereits auf den Horizont zu und wegen der schnellen Rotation dieses Himmelskörpers glaubte Syvok, dass sie nur noch für höchstens eine Stunde Tageslicht hätten.

„Funktioniert der Subraumsender?“, verlangte Syvok von Harrison zu wissen, nur um ein kurzes Gespräch zu beginnen.

Der Commander schien aber nicht besonders erpicht auf eine Unterhaltung und antwortete nur mit einem simplen: „Ja.“

„Von diesem Hügel aus“, sagte Syvok und zeigte auf eine Erhebung vor ihnen, „sollten wir gute Messergebnisse erzielen können.“ Der zackige Berg stach ohne jedes Anzeichen von Leben aus dem Meer von Gesteinstrümmern hervor und warf einen recht bedrohlichen Schatten über die Ebene. Als sie noch keine Minute geklettert waren, verlor Syvok den Halt. Der Stein, nach dem er gegriffen hatte, war porös gewesen und hatte seinem Griff nicht standgehalten. Syvok stürzte nur zwei Meter tief und blieb unverletzt, machte aber eine erstaunliche Entdeckung. Die Bruchkante des Steins in seiner Hand hatte einen satten Rotton.

„Das ist Sandstein.“

„Warum ist dann alles schwarz?“, fragte sich Harrison.

„Aus dem selben Grund, aus dem die Atmosphäre atembar ist“, erklärte Syvok und kratzte mit dem Fingernagel auf dem Stein umher. „Flechten! Faszinierend. Ich werde nachher eine Probe mit an Bord nehmen.“

„Zuerst sollten wir mal die Stasisbox finden“, meinte Harrison und kletterte weiter. Syvok war erstaunt, wie vital der Mensch doch war. Er war ihm zwar von Belcin empfohlen worden, aber dass seine Ausdauer die eines Vulkaniers weit übertraf, verwunderte Syvok dann doch. Flink wie eine Ziege erklimmte der Commander den Berg und Syvok konnte nur versuchen, ihm schnellstmöglich zu folgen. Das war durchaus erstaunlich, denn im Vergleich zu Syvok, dessen ganze Ausrüstung in einem einfachen Rucksack für Außeneinsätze verstaut war, schleppte Harrison eine riesige Waffe mit sich umher. Der Sicherheitsoffizier hatte tatsächlich ein mobiles, rotierend feuerndes Infanterie-Pulsgeschütz mitgenommen. Während des interstellaren Krieges waren diese Waffen zum Schrecken der Bodeneinheiten der Sternenflotte geworden und hatten sich den Spitznamen „Klingonen-Gatling“ verdient. Nur eines dieser Gewehre unter den Feinden konnte einen Häuserkampf entscheiden, denn kein natürliches Hindernis bot vor den Schüssen aus dieser Waffe Deckung. Ideen, ähnliche Waffensysteme als Standard in der Sternenflotte zu etablieren, waren an der simplen Tatsache gescheitert, dass nur die wenigsten Menschen physisch in der Verfassung waren, ein solches Gewehr über längere Zeit zu tragen – geschweige denn es zu gebrauchen.

Als Mensch und Vulkanier endlich den Gipfel des etwa zweihundert Meter hoch aufragenden Hügels erreichten, setzte sich Harrison auf die höchste Stelle und blickte über das weite Land, das zwar keinerlei Spuren von Besiedlung aufwies, aber doch längst nicht so leblos war wie zuvor angenommen.

„Syvok an Shiraac.“

„Sprechen Sie, Sir“, keuchte der Suliban in den Lautsprecher.

„Wir haben unser Ziel erreicht. Ich aktiviere den Tricorder.“

„Wir sind auch gleich da, Sir. Shiraac, Ende.“

Zinjenko und Shiraac mussten ihr Gerät auf einem anderen Hügel einschalten, sodass sie zwei Strahlungsquellen aus unterschiedlicher Richtung ausmachen und somit den Standort der Stasisbox berechnen konnten. Bis dahin setzte sich Syvok ebenfalls auf einen Felsen und ließ sich die tief stehende Sonne ins Gesicht scheinen. Aus dem Augenwinkel beobachtete er Harrison, der dies seltsamerweise sofort bemerkte und Syvoks Blick erwiderte. Syvok wunderte sich über seine strenge, kontrollierte Mimik, die dem Commander eine markante Aura verliehen und fragte sich – nicht zum ersten Mal – wo er dieses Gesicht schon einmal gesehen hatte.

„Wir werden Sie auf Klombato töten“, sagte Harrison.

Wie von der Tarantel gestochen sprang Syvok auf. Adrenalin schoss durch seinen Körper. „Sagen Sie das nochmal!“

„Wie haben Sie denn auf die Botschaft reagiert, die ich in Ihrem Shuttle hinterlassen habe?“

„Sind Sie von Sektion 31?“ Syvoks Gedanken überschlugen sich. Wozu entwickelte sich diese Außenmission schon wieder? *Eine akute Gefahr für mich besteht nicht. Wollte er mich angreifen, hätte er es längst getan.*

„Beantworten Sie bitte meine Frage“, sagte Harrison diplomatisch und machte Syvok ein vorzügliches Angebot, „dann beantworte ich auch all Ihre.“

Syvok durchdachte alle Möglichkeiten und kam zu dem Ergebnis, dass es nicht schaden konnte, sich auf dieses Gespräch mit Harrison einzulassen. „Ich war überrascht, habe die Situation aber mit der nötigen Logik betrachtet.“

„Dann haben Sie meine Warnung hoffentlich nützlich gefunden.“

Syvok gestand die Wahrheit: „Mehr als das. Ohne sie wäre ich ahnungslos in die Falle auf Klombato getappt. Dank Ihrer Nachricht hatte ich, wenige Sekunden vor der Detonation des Sprengsatzes, einen Moment absoluter Klarheit. Ich wusste, ich musste auf volles Risiko setzen, wollte ich mein Leben retten.“

„Sie fragen sich sicher, wieso ich nicht mehr geschrieben habe als die paar Worte“, sagte Harrison.

„Nicht im Geringsten. Hätten Sie mehr erklärt und ich nicht mit der notwendigen Diskretion agiert, und hätte der Apparat die Aktion bemerkt, wäre es auf Sie zurückzuführen gewesen. Aus diesem Grund fand meine wissenschaftliche Abteilung auch keine forensischen Spuren auf dem Papier.“

„Ganz richtig“, antwortete Commander Harrison und lächelte leicht. „Sie sind tatsächlich so clever wie man behauptet, Commodore Syvok.“

„Ich verdanke Ihnen mein Leben, obwohl ich nicht die leiseste Ahnung habe, wer Sie sind.“ Syvok beobachtete sein Gegenüber, aber dessen Mimik war nicht zu entschlüsseln. Wer auch immer er war – sicher kein einfacher Offizier der Sternenflotte. Also fragte Syvok abermals: „Sind Sie Agent der Sektion 31?“

„Das bin ich“, erklärte Harrison.

Mit dem Verdacht, einen neuen, mächtigen Verbündeten für seine Sache gewinnen zu können, fragte Syvok direkt: „Haben Sie Zugang zur Planungs- und Organisationsebene der Behörde?“

„Oh ja.“

„Dann sagen Sie mir: Wer hat versucht, mich auf Klombato zu töten? Die Klingonen oder Sektion 31?“

Zu Syvok Überraschung antwortete der Agent: „Beide. Sektion 31 hat die Rebellen vor dem Zugriff der Sternenflotte gewarnt und gleichzeitig von dem Anschlag gewusst, den Kartinga auf Sie geplant hat.“

Er weiß aber nichts von Korrdt, erkannte Syvok. Oder er hält diese Information bewusst zurück.

Harrison redete weiter: „Aber obwohl wir davon wussten, haben wir Sie einfach im Unklaren gelassen. Der Oberkontrollrat war damit einverstanden, Sie von den Klingonen ermorden zu lassen. Wir hätten es schon selbst erledigt, aber Sie können sich vorstellen, welchen öffentlichen Aufschrei das nach sich gezogen hätte.“

Anstatt sofort das Naheliegende zu fragen, wollte Syvok wissen: „Wie haben Sie von diesem Plan erfahren?“

„Nun, ich stehe Fremont ziemlich nahe.“

„Wer ist Fremont?“

Harrison lachte freudlos auf. „Mister Syvok, wie wollen Sie Sektion 31 bekämpfen, wenn Sie nicht einmal ansatzweise unsere Struktur verstanden haben? Fremont ist die Tarnidentität des Anführers von Sektion 31.“

„Wer steckt hinter dieser Figur?“, fragte Syvok gierig. Zu gierig.

„Diese Information hat ihren Preis“, antwortete Harrison. Und damit kam ihr Gespräch zu dem Punkt, der Harrison überhaupt erst dazu veranlasst hatte, sich zu offenbaren.

Anstatt aber direkt nach dem Preis zu fragen, taktierte Syvok: „Weswegen helfen Sie mir?“

Nun erhob sich auch der Agent. „Weil man mich verraten hat und ich endlich Gerechtigkeit will.“

„Wer hat Sie verraten?“

„Fremont. Wissen Sie, ich helfe ihm nicht freiwillig. Aber wenn ich mich ihm widersetze, wird er jene Menschen ermorden, die mir am nächsten stehen. Einen nach dem anderen. Ich habe mich an Präsident Pike gewandt, in der Hoffnung, er würde mir beistehen. Ich gab ihm eine komplette Liste der Mitglieder von Sektion 31, damit er ein Druckmittel gegen Fremont hätte. Aber auch Pike hat mich hintergangen. Er konnte Fremont mit meiner Liste drohen, obwohl er keinen Schlüssel dazu hatte. Danach haben sich die beiden arrangiert und an meiner Lage hat sich nichts geändert. Ich will kein alter Mann werden, der zusehen muss, wie seine Familie als Geisel gehalten wird, um ihn gefügig zu machen. Ich will das ändern und dazu brauche ich Ihre Hilfe.“

„Was erwarten Sie von mir?“, fragte Syvok.

„Zuerst einmal, dass Sie nicht sterben.“

„Trifft sich gut, denn das ist auch meine Hauptintention.“

„Und weiterhin, dass Sie der Sektion so viele Probleme bereiten, wie es Ihnen nur möglich ist. Lassen Sie sie nicht zur Ruhe kommen. Solange die mit Ihnen beschäftigt sind, kann ich meinen Plan weiterführen.“

„Worauf soll dieser Plan hinauslaufen?“

„Man hat in der Führungsebene Gerüchte aufgeschnappt“, erklärte Harrison. „Dass Sie sich ein Netz von loyalen Raumschiffskommandanten spinnen. Sie benutzen Ihre hohe Reputation, um eine

Front gegen Pike und die militarisierte Sternenflotte zu schmieden. Wenn Sie damit weitermachen wollen, brauchen Sie jemanden, der Sie vor Sektion 31 schützt. Das werde ich sein. Wenn es wirklich zu Ihrem Umsturz kommt, veröffentliche ich meine Liste und dann ... machen wir Jagd auf die Bastarde.“

„Ihr Angebot klingt verlockend. Ich bin einverstanden“, erklärte Syvok seine Zustimmung.

„Ich will nichts außer meinen Leuten. Und Sie könnten so viel gewinnen.“

„Dann haben wir eine Allianz.“



Kurze Zeit später meldete sich Syvoks Kommunikator. „Zinjenko an Commodore Syvok. Wir haben unser Ziel erreicht und können mit dem Scan anfangen.“

„Beginnen Sie! Syvok, Ende.“ Der Vulkanier begann ebenfalls, mit dem Tricorder zu scannen und wartete auf Ergebnisse.

„Sie ist auch eine Agentin“, verkündete Harrison auf einmal. „Archäologie, von wegen. Diese Frau gehört zu den besten Feldagenten der gesamten Sektion. Sie ist eigentlich Fremonts Identitätswächterin. Bedeutet, sie soll jeden liquidieren, der unbefugt herausfindet, wer Fremont tatsächlich ist.“

„Weswegen ist sie auf dieser Mission?“, fragte Syvok, obwohl er die Antwort schon ahnte.

„Um Sie zu töten.“

„Dachte ich mir.“

„Nicht so martialisch wie damals auf Klombato. Sie wird Ihnen kurz vor unserem Rücktransport eine radioaktive Substanz injizieren. Sie werden das gar nicht bemerken, aber Ihre Erfassung wird dadurch erschwert. Im Fluss des Materietransporters werden sich Ihre Musterinformationen dann soweit zersetzen, dass der Transporterchief der *Lexington* Sie nie wieder zusammensetzen können wird. Ein schlichter, sauberer Unfall. Keine Leiche, die man untersuchen könnte.“

Nicht unbedingt förderlich zur Bekämpfung meiner Transporterphobie.

„Und Sie sind hier, weil...“

„Weil ich darauf achten soll, dass Zinjenko nicht versagt. Und natürlich, um alle auszuschalten, die dem Plan im Wege stehen. Das Außenteam hätte ja auch größer ausfallen können.“

„Aber ... wie sind Sie beide überhaupt hierher gekommen? Sie sind seit über sieben Monaten Besatzungsmitglieder der *Victory*. Von der Mission weiß ich erst seit drei Wochen.“

„Dieser Einsatz ist von langer Hand geplant“, erklärte ihm Harrison. „Sein Ziel ist sowohl die Beschaffung eines Triangulums, als auch Ihr Tod. Zinjenko, ich und vier weitere Agenten der Sektion wurden auf Ihr Schiff versetzt und dann hat man gewartet. Sobald Ihnen Admiral Cobb –

sie war übrigens nicht eingeweiht – die Missionsorder gab, sollten Sie eine logische Entscheidung treffen und sich dann frei dazu entscheiden, mindestens einen der Agenten für diese Mission auszuwählen. Wieso glauben Sie, dass Zinjenko, die nicht die Spur einer Ahnung von Archäologie hat, zur Abteilungsleiterin wurde? Wieso glauben Sie, habe ich ausgerechnet am Tag vor Bekanntwerden der Missionsparameter Colonel Belcin den Fuß gebrochen?“

„Sektion 31 gibt sich viel Mühe, mich zu töten.“

Harrison wollte ihm gerade beipflichten, als ein neuer Funkspruch von Zinjenko einging: „Wir haben die Lage der Stasisbox lokalisiert. Anderthalb Kilometer nordöstlich, zehn Meter unter der Oberfläche.“

„Verstanden. Treffen wir uns an dieser Stelle. Syvok, Ende.“ An den Agenten gewandt zischte er: „Was machen wir jetzt?“

„Zuerst einmal“, sagte Harrison und begann seinen Abstieg, „holen wir uns die Stasisbox. Dann sehen wir weiter.“



Syvok versuchte so gelassen wie möglich zu reagieren, als sie auf Shiraac und Zinjenko trafen. Dass sie ihn für ahnungslos hielt, gab ihm einen Vorteil. Einen Vorteil, den er im richtigen Moment auszuspielen gedachte.

„Unter uns existiert ein ausgedehntes Höhlensystem“, sagte Syvok zu den beiden Offizieren.

„Wir haben etwa zweihundert Meter westlich einen Eingang entdeckt“, sagte Zinjenko mit östlichem Akzent. Syvok hatte Mühe, sie zu verstehen. Allerdings ließ nicht das geringste Anzeichen darauf schließen, dass Harrison die Wahrheit gesagt hatte.

„Dann los“, sagte Syvok und setzte sich unter dem Vorwand, eine Taschenlampe aus seinem Rucksack zu holen, ans Ende der Gruppe. Die Ikella-Sonne war bereits unter den Horizont gesunken, sodass Syvok mit einem schnellen Temperatursturz rechnete. Noch war es allerdings drückend heiß und man hatte gerade noch genug Licht, um sich zurechtfinden zu können.

Ich könnte sie erschießen. Jetzt gleich. Aber irgendetwas hielt Syvok zurück. Natürlich, Harrison hatte von der Botschaft der Sektion 31 an ihn gewusst, aber vertrauenswürdig kam er Syvok nicht vor. Was, wenn Zinjenko tatsächlich nur eine Archäologin war? Andererseits war sie am selben Tag wie Harrison auf die *Victory* versetzt worden. Den Ausschlag gab das Argument, dass es unlogisch wäre, ein unverzichtbares Mitglied der Außenmission auszuschalten, bevor die Mission erfüllt war. Dennoch war Syvok vorgewarnt. Bei der ersten Auffälligkeit würde er nicht zögern, seinen Phaser zu ziehen und Zinjenko zu erschießen.

„Hier sind wir“, sagte Shiraac schließlich und zeigte auf einen Höhleneingang zwischen zwei spitzkantigen Felsen. Syvok wagte sich einige Meter in die Höhle hinein und leuchtete den schmalen Durchgang aus. Nach ihm betrat auch der Rest des Außenteams den unterirdischen Gang. Auch hier unten, abgeschottet von allen Sonnenstrahlen, gediehen die schwarzen Flechten prächtig. Plötzlich blieb Syvok wie angewurzelt stehen.

„Mister Shiraac!“

„Sir?“

„Kommen Sie her!“ Syvok wies auf die auffällige Stelle am Boden. „Als Sie den Eingang zuvor entdeckt hatten, hatten Sie da die Höhle betreten?“

„Ja, Sir. Aber ich bin längst nicht so tief reingegangen. Wieso fragen Sie?“

Der Vulkanier ging in die Knie und untersuchte die Stelle. Rot stach der Sandstein aus dem Meer von schwarz bedecktem Fels hervor. „Die Flechten, die dieses Stück Gestein bedeckten, wurden durch physische Krafteinwirkung von dieser Stelle entfernt, möglicherweise durch einen Stiefel. Aufgrund der nicht eingesetzten Verwitterung ist darauf zu schließen, dass die Stelle noch verhältnismäßig frisch ist.“

„Soll das heißen, wir sind nicht die Ersten hier?“, fragte Harrison und zielte mit seiner Gatling ins Dunkel. Syvok honorierte, wie gut er den nichts ahnenden Sicherheitsmann spielte.

„Das ist die logische Schlussfolgerung.“

„Aber ich dachte, hier gäbe es keine heimische Spezies“, sagte Zinjenko. „Hoffentlich ist die Box noch da.“

„Das ist sie sicherlich“, antwortete Syvok. „Noch vor einer Stunde haben wir sie hier geortet. Die Stelle ist deutlich älter. Aber allein die Feststellung, dass offensichtlich bereits einmal jemand diese Höhle betreten hat, ist mehr als bedenklich. Kommen Sie weiter.“

Mithilfe seiner Tricorderdaten führte der Vulkanier seinen Trupp durch das unterirdische Labyrinth. „Irgendwo in dieser Kammer müsste sich die Box befinden“, stellte Zinjenko nach einigen Minuten des Herumirrens in der Dunkelheit fest. Vier Taschenlampen warfen ihren Schein in die Höhle, aber von einer Stasisbox war keine Spur. Shiraac las von seinem Tricorder ab:

„Eine metallische Anzeige, zirka einen Meter unter uns. Genau ... hier.“

Harrison nahm seinen Rucksack ab und zog zwei Klappspaten daraus hervor. Die platzsparenden zylindrischen Stäbe fuhren sich auf Knopfdruck zu Werkzeugen aus. Er und Shiraac verrichteten die körperliche Arbeit, während sich Zinjenko und Syvok damit begnügten, die beiden dabei zu beobachten. Nach einigen Minuten hatte sich bereits ein ansehnlicher roter Haufen in der Höhle gebildet und Shiraac rief: „Ich bin hier auf etwas gestoßen.“

Syvok leuchtete in die Grube und tatsächlich hatten die beiden die goldfarbene Oberfläche einer Slaver-Stasisbox freigelegt. „Von hier an übernehme ich“, sagte Zinjenko. Syvok beobachtete die

Offizierin aufmerksam dabei, wie sie etwa eine Viertelstunde lang abwechselnd die Ausgrabungsstelle abtastete und aufzeichnete und mit einem Pinsel mehr und mehr der Box freilegte, bis sie sie schließlich komplett in der Hand hielt.

„Wir sollten sie aufmachen!“, rief Zinjenko enthusiastisch.

„Negativ“, sagte Syvok und erklärte, die Box werde erst auf der *Lexington* geöffnet. Und obwohl es ihr missfiel, befahl er: „Sie und Commander Harrison gehen nach draußen und bauen den Subraumsender auf. Achten Sie auf jede Bewegung. Ich möchte nicht, dass wir von eventuellen Einheimischen überrascht werden.“ Damit erklärte er zumindest, wieso er den Sicherheitsoffizier nach draußen schickte und selbst Hand anlegte. „Mister Shiraac und ich schaufeln das Loch zu.“

Er sah deutlich, wie ungern Zinjenko die Stasisbox aus der Hand gab. Schließlich überließ sie sie aber doch Syvok. Der Vulkanier beobachtete, wie die beiden Agenten die Höhle verließen und achtete mit dem Tricorder darauf, dass sie auch weit genug entfernt hatten, als er zu Shiraac sagte: „Machen wir sie auf!“



Syvoks Finger zitterten vor Aufregung, als er über die Kanten des matt goldenen Würfels strich. Obwohl ihm diese Stasistechnologie mittlerweile alles andere als fremd war, faszinierte es ihn immer noch, wie die reine Berührung seiner Hand die Molekulargitter an den Kanten der Box aufbrach, sodass sich der Deckel ganz ohne Scharniere oder Fugen nach oben heben ließ. Nicht nur, dass jede Stasisbox eine erstaunliche archäologische Entdeckung war. Mehr noch, war dies Syvoks erste richtige Forschungsmission seit ... über einem Vierteljahr. Das Sternenflottenkommando achtete penibel darauf, die *Victory* von allen wirklich interessanten Forschungsreisen fernzuhalten, um zu verhindern, dass Syvok auf den Titelseiten aller Zeitungen landete. Diese Strategie ging auch auf. Denn im Laufe der Jahre war das öffentliche Interesse an Syvok stets gesunken, obwohl er, zum Beispiel bei der Präsidentschaftswahl an der Seite von Botschafter Sarek, immer wieder Aufmerksamkeit erregte.

In jenem Moment, als er den Deckel der Stasisbox hochhob, war er sicher, am nächsten Tag wieder auf der Titelseite zu landen, sollte das Volk der Föderation von dieser Entdeckung erfahren.

„Was ist das?“, fragte sich Shiraac.

„Ich bin mir nicht sicher“, sagte Syvok und leuchtete in die Stasisbox hinein, „aber ich habe einen begründeten Verdacht.“ Im Inneren der Box schien ein kleiner Hurrikan zu wüten. Ständig änderte sich die Perspektive der Innenkanten, die seltsam verschwommen erschienen, da sie durch die Anomalie verzerrt wurden. Shiraac warf ihm einen ahnungslosen Blick zu. „Es ist eine Raumtasche“, erklärte ihm der Vulkanier. „Ein – in diesem Falle künstlich erzeugtes – Subraumphänomen, das ein

bestimmtes Volumen des Normalraums soweit ausdehnt, wie es die entsprechende Subraumdomäne krümmt.“

„So was wie der Warpantrieb!“, verkündete Shiraac stolz seine Erkenntnis.

„Nein. Es handelt sich hierbei um eine völlig andere Anomalie.“

„Aber die wichtigste Frage ist doch“, sagte Shiraac, „wieso da eine Raumasche in der Stasisbox ist? Ich meine, wie ist die da reingekommen?“

„Sie wird künstlich erzeugt“, erklärte ihm Syvok. „Vermutlich von der Kapsel selbst. Die wahrhaft interessante Frage ist: Was befindet sich innerhalb der Raumasche?“

„Innerhalb?“

Einen Moment lang blickten sie unschlüssig auf den Miniatur-Sturm, der innerhalb der Box tobte. Dann streckte Syvok seinen Arm in die Box, der etwa bis zur Schulter darin verschwand, bevor er den Boden erreichte. Shiraac starrte ihn mit offenem Mund an. Kaum verwunderlich, hatte die Kiste doch nur eine Kantenlänge von etwa dreißig Zentimetern. Schließlich verschwand auch noch Syvoks anderer Arm in der Kiste und mit sichtlicher Mühe zog er etwas Schweres daraus hervor. Letztlich erhob sich Syvok und starrte wortlos auf das Objekt in seiner Hand. Es sah aus wie ein einfaches gleichseitiges Dreieck, zusammengesetzt aus drei grünlich schimmernden Zylindern, und wies dabei nicht eine einzige Kante auf.

Shiraac überwand den Schock zuerst: „Ein Triangulum ... wissen Sie, was das bedeutet?“

Syvok legte das Slaver-Gerät auf dem Boden ab und sagte zu Shiraac: „Helfen Sie mir. Da ist noch mehr in der Box. Diese Tasche hat den Zweck, den Raum innerhalb der Box so weit auszudehnen, dass man größeres Volumen darin aufbewahren kann ohne den Transportbehälter selbst zu vergrößern. Möglicherweise ist es eine neuere, verbesserte Bauweise der Stasisboxen, wie sie bisher noch nicht bekannt war.“

Der Suliban griff ebenfalls in die Öffnung und holte ein zweites Triangulum heraus. Und ein drittes. Schließlich leerte Syvok die Stasisbox, indem er das vierte und somit letzte Triangulum aus der Stasisbox holte. Sogleich verschwand die Raumasche.

„Wenn wir diese vier Triangula auf die *Victory* bringen ... haben wir vier einsatzfähige isolytische Bomben!“

„Diese Triangula werden es nie auf die *Victory* schaffen“, sagte Syvok. „Auf der *Lexington* werden Männer von der Sternenflotte warten, die uns die Stasisbox abnehmen und sofort auf die Erde bringen werden. Ist Ihnen klar, wie viele Leben auf einen Schlag beendet werden können, wenn Sektion 31 diese Triangula erhält? Und wie viele mehr noch, wenn es ihnen gelingt, die Technologie zu entschlüsseln?“

„Die Gebieterin hat mich zu Ihnen geschickt, um genau das zu verhindern“, sagte Shiraac. Syvok blickte in die sorgenvollen goldenen Augen seines Steuermanns, bevor er von ihm zu wissen verlangte:

„Was sollen wir tun?“

„Lassen wir sie zurück!“, schlug Shiraac vor. „Ikella II liegt mitten in der Neutralen Zone. Niemand wird das je bemerken. Und wenn wir die Stasisbox mitnehmen, gibt es absolut keine Möglichkeit mehr, diese Triangula aufzuspüren! Alle werden glauben, sie war von Anfang an leer.“

„Ihnen ist bewusst, dass Ihr Vorschlag als Hochverrat einzustufen ist?“ Shiraac nickte. „Mir ist aber aus einem anderen Grund unwohl dabei“, meinte Syvok. Was ist mit dem abgelösten Stein weiter oben? Wenn jemand vor uns hier gewesen ist...“

„Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, Sir?“, fragte Shiraac vorsichtig. Syvok musste sich eingestehen, dass diese gering war. Äußerst gering. Alles mögliche konnte die Flechten abgelöst haben. Und außerdem blieb einfach keine Alternative.

„Sie haben recht“, entschied Syvok. „Wir führen Ihren Vorschlag durch.“

Syvok und Shiraac warfen die alten Slaver-Artefakte in die zuvor ausgehobene Grube.

Jedes dieser Dinger wiegt mindestens zwanzig Kilogramm. Aber die Stasisbox war federleicht. Vermutlich hat die Raumtasche die Gewichtskraft der darin verborgenen Triangula absorbiert.

Schließlich griffen sie nach den Spaten, schütteten die Grube hastig zu und versuchten, die Stelle möglichst natürlich aussehen zu lassen, indem sie die schwarzen Stellen der oben liegenden Steine nach oben kehrten. Währenddessen erzählte Syvok Shiraac, was er zuvor von Harrison erfahren hatte. Der Suliban gab sich überrascht und mahnte Syvok zur Vorsicht. Nach getaner Arbeit klappten sie die Schaufeln wieder zusammen und verstaute sie. Syvok griff nach der Stasisbox und schloss sie, wobei sich ihre Fugen wieder auf molekularer Ebene versiegelten, als sei sie nie geöffnet worden.



Nach anderthalb Stunden des Wartens waren alle Gespräche verstummt. Zinjenko hatte zuvor mit Syvok diskutieren wollen, ob sie die Kapsel nicht doch öffnen dürfe. Er hatte abgelehnt. Harrison hatte das mobile Empfangsfeld am Fuße eines kleinen Hügels aufgebaut und Syvok erklärt, sie müssten noch warten, bis die *U.S.S. Lexington* in Transporterreichweite käme. Und so warteten sie.

Shiraac starrte unbewegt auf die Stasisbox in seinen Händen, Zinjenko saß einfach nur so herum und Harrison putzte mit seinem Uniformärmel die vielen Läufe seiner Waffe. Syvok hatte sich auf dem Hügel platziert – weit genug entfernt von Zinjenko – und beobachtete mit wachsamen Augen die nächtliche Umgebung. Viel gab es nicht zu sehen, auf einem Planeten, dessen einzige Lebewesen Algenpilze waren. Selbst Syvoks Augen fiel es schwer, in dieser Dunkelheit, die nur von einem

sternenübersäten Himmel erhellt wurde, irgendetwas ausmachen zu können. Abgesehen von einer leichten Brise regte sich nichts. Immer wieder musste er an den Stein ohne Flechten denken. Ihm fiel einfach keine natürliche Erklärung dafür ein. Aber wahrscheinlich würden sie dieses Rätsel nie lösen, denn Shiraac sagte:

„Sir, das Zeitfenster zum Rücktransport öffnet sich soeben.“

Syvok kam von seinem Hügel herunter und antwortete: „Gut. Bereiten Sie das Empfangsfeld vor und senden Sie das Signal, sowie Sie bereit sind.“

Shiraac erhob sich und aktivierte die Sender. Sie waren auf drei Teleskopstangen montiert und in einem gleichseitigen Dreieck aufgestellt. Die Köpfe der Musterverstärker begannen zu blinken, nachdem der Suliban sie aktiviert hatte. „Das Signal ist gesendet. In zwei Minuten kommt es bei der *Lexington* an und in vier Minuten erfolgt der Transport. Ich habe den Countdown gesetzt.“

Langsam kam Syvok auf die Gruppe zu, die sich für den Materietransport bereit machte. Bislang schien es noch niemand eilig zu haben, bereits in den Erfassungsbereich zu treten. Noch war das auch nicht nötig, denn es blieben noch über drei Minuten bis zum Transport. Schließlich nahm sich Shiraac als erstes ein Herz und trat in den Bereich. Der Strahl des Transwarptransporters der *Lexington* würde einfach alles, was sich innerhalb des Bereichs befand, dematerialisieren und unter Zuhilfenahme des Subraumsenders zum Raumschiff reflektieren. Danach würde es die Aufgabe des Transporterchefs sein, die Muster wieder exakt voneinander zu trennen und einzeln zusammenzusetzen.

Endlich trat auch Zinjenko zwischen die Musterverstärker, gefolgt von Harrison. Syvok fand es zwar beruhigend, dass sich der Sicherheitsmann hinter der Agentin platzierte, sein Leben wollte er ihm aber doch nicht anvertrauen. Sobald sich Syvok zu nahe an der Agentin platzierte – was er unweigerlich tun musste – würde er die Injektion des radioaktiven Stoffes wahrscheinlich nicht einmal bemerken.

Syvok würde es nicht soweit kommen lassen. Der Countdown sank auf unter zwei Minuten. Vorhin hatte er im Geheimen seinen Phaser aktiviert und entschert. Es bedurfte nur einer schnellen Bewegung aus dem Handgelenk und Zinjenko wäre betäubt. In diesem Zustand würde er sie lebendig zur *Lexington* bringen können. Zur Erklärung des Vorfalls müsste er sich dann an Bord eine Geschichte ausdenken.

Der Vulkanier war kurz davor, seine Waffe zu ziehen und abzudrücken, als er hinter sich ein Geräusch vernahm. Syvok fuhr herum und lauschte gespannt, wie auch der Rest des Außenteams. Es war ein metallisches Knarren, gefolgt von einem lauten Donnern, das durch die Nacht dröhnte. Syvok lief auf den Hügel. Und dort sah er es. Ein halbes Dutzend kleiner Schiffe mit aktivierten Suchscheinwerfern hielt genau auf sie zu.

„Wer ist das?“, brüllte Harrison ihm zu, richtete seine Waffe gen Himmel und ließ ihre vielen Läufe rotieren.

„Ich weiß es nicht!“, schrie Syvok zurück. „Aber sie müssen unser Signal geortet haben.“ Plötzlich bemerkte Syvok das Mündungsfeuer des Jägers, der über sie hinweg rauschte. „In Deckung!“, gellte er und stürzte sich den Hang hinunter. Er holte sich Schürfwunden und blaue Flecken, sein Uniformhemd zerriss, aber er entkam den Disruptorentladungen, die über den Hügel hinweg zischten. Er glaubte schon, einen Moment verschlafen zu können, als unten plötzlich Energiesäulen wie aus dem Nichts auftauchten. Syvok reagierte sofort, zog seine Waffe und schoss, noch bevor sich die feindlichen Soldaten voll materialisiert hatten. Einen schaltete er aus, indem er seine Muster mit einer Energieentladung zerfallen ließ, zwei andere eliminierte er unmittelbar nach dem Materialisieren. Drei weitere fielen unter einer Salve aus Harrisons Waffe.

„Romulaner!“, rief Syvok, als er die spitzen Ohren und die Hoheitsabzeichen ihrer Uniformen in Augenschein nahm. Ein weiteres Flugobjekt brauste donnernd direkt über sie hinweg und die rasch laufenden Schritte einer ganzen Kompanie, wie es schien, kamen auf sie zu.

Wenn wir bleiben, sind wir verloren!, erkannte Syvok. Der Countdown dauerte noch über eine Minute. So lange würden sie bei dieser Stellung, ganz ohne Deckung, nie überleben. „Aufteilen und laufen!“, befahl der Vulkanier. „Sammeln bei Ankunftskoordinaten!“

„Wir müssen ... Transport!“ Unter dem Lärm konnte Syvok Shiraacs Stimme kaum noch verstehen. „Laufen Sie!“, brüllte der Vulkanier. Schüsse der Infanterietruppen rauschten an ihm vorbei. Eine Explosion ging keine fünfzehn Meter von ihnen entfernt nieder. *1:05. Die Wahrscheinlichkeit, die Stellung so lange zu halten, liegt bei ...* „Laufen Sie!“, schrie Syvok erneut und spurtete los.



Die Jagd durch die Nacht schien kein Ende zu nehmen. Den Transporterstrahl der *Lexington* hatte Syvok nur noch als schwaches Glimmen hinter sich wahrgenommen.

Wir sitzen hier fest!

Dass sich die scheinbar allwissenden Agenten der Sektion 31 der Gefahr ebenfalls nicht bewusst gewesen waren, tröstete Syvok in dieser Situation kein bisschen. Bei der erstbesten Gelegenheit hatte er den Störsender an seinem Ausrüstungsgürtel aktiviert, sodass zumindest die Lufteinheiten, die wie Raubvögel über dem Areal kreisten, ihn nicht mehr orten konnten. Dafür wurden immer mehr romulanische Soldaten herbeigebracht, die Syvok vor sich her trieben. Nach etlichen Hakenschlägen war sich Syvok ziemlich sicher, ihnen entkommen zu sein.

Schwer atmend suchte er hinter einem Felsen Deckung und durchkramte seinen Rucksack. Er brauchte weder Scharfschützenaufsatz noch Energiezellen für seinen Phaser, sondern einen Schalldämpfer. Der Name hatte sich noch von alten Projektilwaffen erhalten, aber tatsächlich dämpfte er viel weniger das Geräusch als den Lichtblitz, den ein Phaserschuss verursachte. Syvok stülpte den Aufsatz über den roten Emitter seiner Waffe und lief weiter. Es würde nicht lange dauern, bis die Romulaner rasterförmig nach ihm suchen würden. Besser war es, ihre Kräfte gleich zu dezimieren.

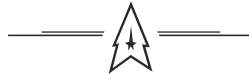
So zögerte er nicht, als er sich in den Rücken zweier Soldaten schleichen konnte, und tötete die beiden mit präzisen Schüssen. *Hier existiert offensichtlich eine illegale romulanische Militärbasis. Sie denken, wir wären auf einer Spionagemission hier und deswegen versuchen sie, uns gefangen zu nehmen.* In der Ferne erhellten einige Raketenexplosionen die Nacht und Syvok verbesserte sich: *Oder uns gleich zu töten. Die Basis widerspricht eindeutig dem Vertrag von Cheron. Genau wie unsere Anwesenheit.*

Aber ein Studium der föderalen Außenpolitik würde ihn nicht aus dieser Lage retten, das wusste Syvok selbstverständlich auch. Als er eine halbwegs sichere Stelle gefunden hatte, verweilte er wieder einen Moment und zog seinen Tricorder. Zu lange durfte er nicht an einem Ort bleiben, sonst fänden sie ihn mit Leichtigkeit. Deshalb warf er nur einen schnellen Blick auf die Karte, die der Tricorder aufgezeichnet hatte.

Zum Treffpunkt muss ich weiter nach Südwesten, wurde Syvok klar und er lief weiter. Nicht besonders weit, denn gleich darauf musste er sich wieder in Deckung werfen, weil eine romulanische Jagdmaschine direkt über seinen Kopf hinweg rauschte. Scheinbar hatte sie ihn nicht entdeckt. Um ihn herum blieb es still. Dann spurtete er los. Nicht lange darauf aber überfiel ihn ein plötzlicher Schwindelanfall, der ihn straucheln ließ. Er musste sich abstützen und sein Sichtfeld wurde zunehmend dunkel. *Zinjenko!*, war sein erster Gedanke. Wann hatte sie Gelegenheit gefunden, ihm etwas zu injizieren? Dann aber unterdrückte er seine Panik und kam zu einer einfacheren und logischeren Erklärung. Seine letzte Tri-Ox-Injektion lag einfach schon viel zu lange zurück, weshalb er sich nun eine weitere Ampulle in die Blutbahn injizierte.

Der Sauerstoffgehalt ist einfach zu gering. *Ob die Romulaner diese Flechten wohl als Terraforming-Maßnahme ausgesetzt haben?*, fragte sich Syvok. Doch dann hörte er auch schon romulanische Rufe. Sie waren dicht hinter ihm. Er musste weiter, denn es dürstete ihn nicht nach einer Gelegenheit, die Romulaner selbst nach seiner Theorie zu fragen.

Die einzige Chance, von diesem Planeten zu entkommen, war, sich mit dem Rest des Außenteams zu treffen. Dass zumindest ein Mitglied seines Landetrupps sicher noch am Leben war, bewiesen die schnell ratternden Schüsse und die gewitterhaften Lichtblitze in der Ferne, die nur aus Harrisons fürchtbarer Waffe stammen konnte.



Syvok flüchtete weiter. Wie lange sein Versuch, den Romulanern zu entkommen, nun schon andauern mochte? Eine dreiviertel Stunde? Oder länger? *Könnte ich mich nur mit den anderen absprechen.* Aber den Kommunikator zu ziehen und Kontakt mit dem Team aufzunehmen, wäre die größte Dummheit gewesen, die Syvok hätte machen können. Nichts ließ sich leichter orten als das Signal eines aktivierten Kommunikators. Er hoffte innig, dass sich auch die anderen Mitglieder des Außenteams dieser Gefahr bewusst waren. Aber bisher hatte niemand versucht, Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Syvok hatte einige Zeit verloren, indem er eine Patrouille umging, die er vor sich ausgemacht hatte. Ob ihn sein Weg noch nach Südwesten führte, wusste Syvok nicht. Wahrscheinlich nicht. Was die Romulaner hier an Kriegsgerät und Männern aufboten, war beachtlich. Aber auch Syvoks Erfahrungen als Kriegsveteran zahlten sich nun aus. Aufgrund seines hervorragenden räumlichen Vorstellungsvermögens gelang es ihm fast immer, seine Feinde zu umgehen oder zumindest zu überraschen, wenn sich ein Schusswechsel nicht vermeiden ließ.

Aber eben nur fast. Syvok wusste nicht, womit er sich verraten hatte, aber zwei romulanische Schiffe kamen direkt auf seine Position zu und leuchteten den Boden aus. Er lief zu einem Felsüberhang und versuchte sich darunter zu verstecken, doch Bodentruppen waren ganz in der Nähe. Syvok hörte, wie Befehle gerufen wurden, von allen Seiten. Sie hatten ihn eingekesselt. Das Gute an einem Kessel war jedoch, dass man ihn nur in eine Richtung zu durchstoßen brauchte, wollte man entkommen. Und so stürmte Syvok, ohne auch nur eine weitere Sekunde zu verlieren nach vorne schoss ungezielt in die grobe Richtung der Romulaner. Es war hoffnungslos. Sofort wurde das Feuer erwidert und zwang ihn, sich in eine Bodensenke zu stürzen, die ihm ein Minimum an Schutz bot. Zu zahlreich waren die Gegner, die ihren Ring enger zogen und zu gut bewaffnet. Syvok schaffte es zwar, zwei von ihnen außer Gefecht zu setzen, schließlich konnte er ihr Feuer jedoch gar nicht mehr erwidern, da sie ihn bei seiner Deckung festgenagelt hatten und stetig näher kamen. Jeder Versuch, die schützende Grube zu verlassen, wäre einem Selbstmord gleichgekommen.

Dann aber wendete sich plötzlich das Blatt. „Hinter uns!“, riefen die Romulaner in ihrer Muttersprache, aber es war zu spät. Syvok hoffte schon auf das Rattern von Harrisons Waffe, musste sich aber mit einfachen roten Phaserentladungen zufrieden geben, die die Romulaner niederstreckten. Nun hatte sich das Blatt gewendet und die Angreifer saßen in der Zange zwischen Syvok und wem auch immer ihm da half.

Als der Letzte unter einem präzisen Schuss gefallen war, wagte sich auch Syvok wieder hervor und hielt seinen Phaser ins Dunkel gerichtet.

„Nicht schießen, ich bin es“, hörte er eine Frauenstimme rufen.

Zinjenko! Syvok hielt seinen Phaser auf sie gerichtet, bis sie ihren schließlich sinken ließ. *Ihr vorrangiges Ziel wird es sein, diese Situation zu überleben. Folglich wird sie mit mir kooperieren wollen.*

„Kommen Sie! Wir müssen zum Sammelpunkt!“

„Nein“, widersprach ihm die Agentin. „Ohne unseren Subraumsender können wir der *Atlanta* kein Signal senden. Dann kommen wir nie wieder hier weg!“

„Aber ohne Shiraac und Harrison fehlen uns die Kräfte für einen Gegenangriff. Man wird die Stelle sicher bewachen. Wir beide werden die romulanische Abwehr nicht durchbrechen können.“

„Shiraac ist sicher tot!“, sagte Zinjenko. „Wie sollte er ihnen auch entkommen?“

„Sie sind ihnen auch entkommen“, antwortete Syvok. Die Agentin konnte ja nicht wissen, dass Syvoks Steuermann nach Belieben seine Gestalt wandeln und somit den Romulanern mit Leichtigkeit entwischen konnte.

„Ich musste auch keine Stasisbox tragen ... hören Sie: Diese Romulaner sehen fast genau so aus wie Sie ... würden Sie sich als ein Soldat verkleiden, könnten Sie die Musterverstärker holen, ohne uns in einen Kampf verwickeln zu müssen.“

„Ein guter Plan“, sagte Syvok. *Wie ihn sich nur eine Agentin ausdenken kann.*

„Wir müssen zurück!“

Und so liefen Syvok und Zinjenko geduckt in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Wahrscheinlich gelang es ihnen so auch, durch das Netz ihrer Verfolger zu schlüpfen, die diesen abrupten Richtungswechsel sicher nicht vorhergesehen hatten. In der Ferne blitzte Harrisons Mündungsfeuer auf. Colonel Belcin hatte Syvok wahrlich den richtigen Mann für dieses Unterfangen empfohlen. Harrison begnügte sich nicht damit, seine Verfolger zu bekämpfen. Er reinigte mit seinem Geschütz auch den Himmel, indem er jedes Schiff abschoss, das ihm zu nahe kam.

„Ich glaube, wir haben sie abgehängt“, sagte Zinjenko schließlich. Syvok kam dieser Ort merkwürdig bekannt vor. Dann erinnerte er sich. Es war die Stelle, wo er zuvor zwei Soldaten erschossen hatte.

„Los, ziehen Sie sich um!“, sagte Zinjenko drängend und half Syvok dabei, einen der beiden toten Romulaner zu entkleiden.

„Drehen Sie sich um!“, forderte Syvok.

„Was?“

„Drehen Sie sich um und geben Sie mir Feuerschutz!“ Die ganze Prozedur dauerte gewiss über fünf Minuten. Fünf Minuten, in denen sie anfällig für feindliche Angriffe waren. Aber Syvok achtete penibel darauf, auch genauso auszusehen wie die romulanischen Soldaten. Immerhin konnte es über Erfolg oder Misserfolg entscheiden, wie rasch man seine Verkleidung durchschaute. Syvok sorgte sich

mehr um seine markante Gesichtsnarbe, hoffte allerdings, dass ihn die Dunkelheit dahingehend schützen würde.

„Fertig“, vermeldete er schließlich. „Wie sehe ich aus?“

„Wie ein romulanischer Soldat mit einer dreckigen Uniform“, sagte Zinjenko und machte sich daran, Syvoks Erscheinungsbild soweit zu verbessern, bis sie damit zufrieden war. Syvok achtete dabei auf ihre Hände, aber sie hielt zu keinem Zeitpunkt Injektionsnadel oder Hypospray in der Hand. Anschließend reichte sie ihm noch einen romulanischen Disruptor. Syvok fröstelte. Doch es lag nicht an den kalten Nächten auf Ikella II.

„Der Höhleneingang muss direkt hinter dieser Hügelkuppe liegen.“

„Hoffen wir, dass Mister Harrison die Romulaner noch ein wenig ablenken kann.“

„Das halte ich für wahrscheinlich“, sagte Syvok und beobachtete, wie eine Reihe von Explosionen dort niederging, wo er Harrison vermutete. Am Grat der Kuppe angekommen schlichen sich Syvok und Zinjenko im Schutze eines Felsens an und lugten auf die Stelle hinab, wo sie zuvor die Musterverstärker aufgestellt hatten. Erstaunlicherweise standen sie dort immer noch, obwohl keine zehn Meter davon entfernt zwei tiefe Bombentrichter entstanden waren, aus denen noch immer feine Rauchfahnen aufstiegen. Die Szenerie war ganz gut zu erkennen, da über der Stelle reglos ein grün-bräunliches Raumschiff schwebte. Obwohl Syvok bemerkt hatte, dass ihnen romulanische Truppen in Kompaniestärke nachgejagt waren, erstaunte es ihn doch, welches Aufgebot die Streitmacht des Praetors auf diesem offiziell neutralen Planeten stationiert hatte.

„Ikella II ist wohl eine Geheimbasis für strategische Gegenschläge.“

„Davon verstehe ich nichts, Sir“, sagte Zinjenko so unschuldig, dass Syvok es ihr fast abkaufte. Dabei sprachen allein die Truppen, die die Transportkoordinaten bewachten, Bände. Sie hatten die Stelle in zwei Ringen gesichert. Außen patrouillierten einzelne Soldaten, direkt an besagten Koordinaten standen die Romulaner aber quasi Schulter an Schulter. In einem dichten Waldgebiet hätte es ein ausgebildeter Soldat der Spezialkräfte womöglich geschafft, die Musterverstärker unbemerkt zu stehlen, aber hier – praktisch ohne Deckung – erschien es schier unmöglich. „Geben Sie mir Feuerschutz, falls nötig.“

Wenn es nicht durch die Hintertür geht, muss es eben frontal sein. Syvok malte sich keine allzu großen Erfolgswahrscheinlichkeiten aus. Wenn er es aber nicht schaffte, sich des Subraumsenders zu bemächtigen, sank die Chance auf eine unversehrte Rückkehr des Außenteams auf Null.

Also trat Syvok aufrecht und ohne einen Hehl aus seiner Anwesenheit zu machen vor. Die Soldaten reagierten sofort auf sein Auftreten. Hatten sie vielleicht nicht besonders viel Kampferfahrung, waren sie zumindest auf militärische Etikette gedrillt.

„Jolan tru, Centurio!“, riefen die Soldaten und hoben ihre rechten Arme zu Syvoks Ehren. Der Vulkanier führte seine Faust zur Brust und neigte kurz den Kopf. Damit gingen die Soldaten wieder

ihrer Arbeit nach und ließen ihn ungehindert passieren. Bewusst hatte Syvok die höherrangige Uniform gewählt und sich damit den Vorteil verschafft, Befehle erteilen zu können. Der Nachteil bestand darin, viel auffälliger zu sein. Den genauen Dienstgrad ihres rechtmäßigen Trägers hatte er bis gerade eben noch nicht einmal gewusst.

Zumindest half ihm die Uniform dabei, problemlos durch die Sperrgürtel zu gelangen. Syvok trat in den Schatten eines gelandeten Truppentransporters und blickte sich verstohlen um. Niemand schien alarmiert. Soweit so gut. Syvok wartete den passenden Moment ab. Als sich gerade alle Wachen abgewandt hatten, spazierte er hinaus auf das Feld und griff still und heimlich einen Musterverstärker nach dem anderen. Er klappte ihre Füße ein und befand sich schon auf dem Rückweg, als plötzlich eine Stimme hinter ihm aufgebracht rief:

„Zhock' vaghai uta pan Pargegha!“ Syvoks Finger klammerten sich angespannt um seinen romulanischen Disruptor. Wenn es hier zum Kampf käme, würde er nicht überleben. Syvok musste nach einem weiteren, lauten Ruf stehen bleiben, um die Situation zu deeskalieren. Hoffentlich verlor Zinjenko jetzt nicht die Nerven. Ein Offizier mit hoch dekoriertes Uniform schloss schnellen Schrittes zu Syvok auf, vier Wachen im Schlepptau.

„Vien cadai mag damuc“, antwortete Syvok in fließendem Romulanisch. Zum Glück sprach der Mann einen Dialekt, den auch der Vulkanier beherrschte. Schon in Kinderjahren hatte Syvok diese Sprache erlernt, die dem Vulkanischen ähnlicher war als jede andere. Weil Vulkanier und Romulaner gleiche Vorfahren hatten, hatte ihn diese Sprache auch viel mehr interessiert als beispielsweise die klingonische. Und so verstand er jedes Wort des anderen Offiziers problemlos.

„Wo wollen Sie damit hin, Centurio?“

„Ich habe Befehl, alle Beweisstücke in die Basis zu bringen, Tribun“, wagte Syvok gleich zwei Schüsse ins Blaue. Zum einen wusste er nicht über die Befehlskette der Romulaner Bescheid und zum anderen konnte er nur hoffen, die Dienstabzeichen seines Gegenübers richtig gedeutet zu haben. Skeptisch fragte dieser nach:

„Befehl von wem?“

„Vom Admiral persönlich“, antwortete Syvok. Wieder nur eine Vermutung. Aber die Basis war so groß, dass die Wahrscheinlichkeit groß war, dass sie von einem Admiral geführt wurde. Und wie in der Sternenflotte deckte allein das Wort Admiral mehrere Dienstgrade ab. Zumal Syvok unbedingt einen Rang nennen musste, der höher war als der eines Tribuns.

„Ist Admiral Yanore etwa schon eingetroffen?“, fragte der Romulaner verblüfft.

„Er ist soeben angekommen, Sir“, bestätigte Syvok und wagte noch einen weiteren, riskanten Schritt, der ihn entweder aus dieser misslichen Lage befreien oder ihn noch viel tiefer hineinziehen würde. „Und er ist überhaupt nicht zufrieden mit Ihrer Leistung, Tribun. Die Flüchtigen sollten längst ausgeschaltet sein.“

„Sie stören unsere Sensoren“, rechtfertigte sich der Tribun und Syvok sah ihm seine Nervosität deutlich an. Innerlich frohlockte der Vulkanier, konnte aber dank seiner Erziehung verhindern, dass diese Emotionen nach außen getragen wurden. Die Entschuldigung des Offiziers war für Syvok Beweis genug, dass auch Shiraac noch am Leben war. „Und wenn wir die aktiven Sensoren verwenden, werden uns die Subraumteleskope der Föderation entdecken!“

Syvok hob gebieterisch die rechte Hand und schnitt den Tribun mitten im Wort ab. „Es ist dem Admiral recht gleichgültig, wie Sie die Eindringlinge ausschalten“, sagte er streng, relativierte den Befehl aber sofort, nachdem er sich seiner Folgen bewusst geworden war, „solange Sie dabei keine Entdeckung riskieren.“ Syvok kam sein jahrelang gewohnter Befehlston zugute, denn der Tribun hatte nicht mehr den geringsten Zweifel daran, an den Attaché des eben eingetroffenen Admirals Yanore geraten zu sein. „Entschuldigen Sie mich!“, sagte Syvok und machte sich wieder auf den Weg.

„Wollen Sie etwa zu Fuß gehen?“, rief ihm der Tribun hinterher.

„Ich werde den Materietransporter nutzen. Aber zuvor muss ich noch Informationen für meinen Lagebericht sammeln“, antwortete Syvok und hoffte darauf, dass zumindest einige Minuten vergehen würden, bis der Tribun den Admiral kontaktierte. Am besten wäre natürlich, er ließe es ganz bleiben. Sobald er außer Sicht der Truppen war, begann Syvok zu laufen, bis er endlich bei Zinjenko ankam.

„Haben Sie sie?“, rief sie aufgeregt.

„Ja“, antwortete Syvok und gab die Sender an die Agentin weiter, die sie in ihrem Rucksack verstauen sollte.

„Wo ist die feindliche Aktivität am größten?“, verlangte Syvok zu wissen.

„Im Norden. Sie haben scheinbar ein Suchmuster eingeleitet.“

„Gut. Wir müssen ohnehin nach Süden, um uns mit dem Rest des Teams zu treffen. Anschließend müssen wir eine sichere Stelle finden, an der wir verweilen können, bis sich das Zeitfenster zum Transport auf die *U.S.S. Atlanta* öffnet. Vorzugsweise ein unterirdisches Versteck.“

„Könnten wir es nicht riskieren, die anderen zu rufen, um uns abzusprechen?“, schlug Zinjenko vor.

„Keinesfalls“, spielte Syvok weiterhin mit. „Wir müssen sie auf altmodische Weise finden. Folgen Sie mir!“

Es war nicht Syvoks Tag. Den Kontakt zu seinem Außenteam hatte er verloren. Er war von Feinden umgeben, die versuchten, ihn zu töten und hinter ihm lief eine Agentin der Sektion 31. Vermutlich mit dem gleichen Ziel.



Rastlos ging Kang auf der Brücke auf und ab. Er nervte damit jeden einzelnen Offizier und er wusste das. Trotzdem hörte er nicht damit auf. Endlich antwortete ihm Charantho:

„Sir, ich erhalte noch einmal dieselbe Botschaft. Captain Wesley lässt mitteilen, dass der Materietransport erfolglos verlaufen sei.“

„Und was heißt das?“, fragte Kang gereizt.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Charantho. Der Gallamit war wütend, konnte sich aber zurückhalten.

„Dann finden Sie es heraus!“ Kang war ebenso angespannt und ließ in solchen Situationen – so war er schon immer gewesen – seinen Frust an der Besatzung aus.

„Wie denn?“, rief der Kommunikationsoffizier zurück. „Ich habe schon zweimal bei der *Lexington* angefragt und bekomme nur diese schriftliche Antwort: *Materietransport ist erfolglos verlaufen.*“

„Das kann alles mögliche heißen“, stichelte Kang weiter. „Haben sich die Moleküle unseres Außenteams beim Rücktransport im Weltall zerstreut?“

„Commodore Syvok wird sich einfach nur verspätet haben“, sagte Charantho.

Kang beugte sich zu ihm hinab und zischte: „Syvok verspätet sich nicht! Da ist irgendwas vorgefallen. Und ich will verdammt nochmal wissen, was!“

„Soll ich die *Lexington* erneut rufen, Sir?“

„Das mach ich selber“, brummte Kang und schaltete einen Kanal zum anderen Sternenschlachtschiff auf einen der kleinen Bildschirme über der Kommunikationsstation. Breitbeinig baute sich Kang davor auf und erklärte Charantho, dass er noch einiges von ihm lernen könne, wenn es darum ging, sich durchzusetzen. Als sich endlich die Kommunikationsoffizierin der *Lexington* meldete, verlangte Kang, verdammt noch mal zum Captain durchgestellt zu werden.

„Robert Wesley“, meldete sich dieser daraufhin wortkarg. Kang hatte den Blick, mit dem Wesley ihn anstarrte, in den letzten Jahren so oft gesehen, dass er ihn kaum mehr ertragen konnte. Er sagte soviel wie: *Ein Klingone auf einem Sternenschlachtschiff? Machen Sie, dass Sie wieder in das Loch zurückkriechen, aus dem Sie gekommen sind!*

„Commander Kang, *U.S.S. Victory*. Ist mein Captain an Bord Ihres Schiffes?“

„Nein, das habe ich Ihnen schon mehrmals mitteilen lassen.“

„Ist Ihnen das Außenteam etwa ... abhanden gekommen?“, fragte Kang süffisant.

„Nein, wo denken Sie hin?“, antwortete Wesley. „Wir haben einen erfolgreichen Transport ausgeführt, aber nur Atmosphäre an Bord gebeamt.“

„Mehr wollte ich nicht wissen“, sagte Kang und schloss den Kanal. Anschließend umrundete er das abtrennende Geländer und setzte sich in den Kommandosessel. Gegen die Anfeindungen von

Ranghöheren konnte er nichts tun, aber die Blicke der rangniederen Crewmitglieder, die dem Klingonen seinen Dienstgrad nicht vergönnten, genoss Kang regelrecht.

„Und was hat Ihnen das gebracht, Sir?“, hakte Charantho nach.

„Im Prinzip nichts“, gestand Kang. „Ich wollte Wesley nur wissen lassen, dass ich mich bei einer offiziellen Anfrage nicht mit einer Textnachricht abspesen lasse. Glauben Sie, er hätte sich so verhalten, wäre die Nachricht von Syvok gekommen?“

Daraufhin schwieg Charantho. Kang fühlte sich bestätigt und sagte: „Wie dem auch sei: Ich hab' ein ungutes Gefühl bei dieser Außenmission. Wieso sollte Commodore Syvok die Musterverstärker aufstellen und dann nicht beamen? Steuermann, wenden Sie das Schiff um hundertachtzig Grad und beschleunigen Sie auf Warp 4!“

„Was haben Sie vor?“, fragte Captain Corvin vom hinteren Ende der Brücke. *Noch so einer.*

„Vorhaben? Gar nichts. Aber falls es kracht, möchte ich in der Nähe sein!“



Es krachte. Syvoks empfindliche Ohren sangen noch Minuten nach der Erschütterung. Nicht mehr als hundert Meter war der romulanische Jäger über ihre Köpfe hinweg geschossen und hatte dabei einen geradezu ohrenbetäubenden Lärm verursacht. Wenige Augenblicke später sah Syvok nur noch seine roten Triebwerke und hörte einen stetig leiser werdenden Pfeifton. Hustend richtete er sich auf, denn um den wachsamem Sensoren des Jägers zu entgehen hatte er sich mit Zinjenko hinter einem massiven, schwarzen Felsen verstecken müssen.

Die letzte Stunde ihrer Flucht war gut verlaufen. Die Romulaner hatten ihre Fährte nicht wiedergefunden und die andauernde Nacht machte ihren Verfolgern das Leben noch schwerer, allerdings hatte sich auch ihre Flucht dadurch verzögert. Dass die Romulaner ihre Soldaten aber noch nicht abgezogen hatten, beruhigte Syvok sogar gewissermaßen. Es garantierte ihm zumindest, dass sie nicht die ganze Umgebung mit Torpedos atomisieren würden. Diese Entwicklung war zwar unwahrscheinlich, aber immerhin denkbar.

Syvok klopfte sich erneut den Staub von der Uniform, die darunter kaum noch zu erkennen war, so oft hatte er sich bereits auf der Suche nach Deckung in den Dreck werfen müssen. „Bis zum Treffpunkt ist es nicht mehr weit“, sagte Syvok. „Wir haben noch fünfundvierzig Minuten, um die anderen zu finden.“ Zinjenko verschwieg das, was auch Syvok nicht hatte aussprechen wollen. Harrisons Waffenfeuer war vor etwas mehr als einer halben Stunde auf einmal ausgeblieben. Es gab zwei Möglichkeiten: Harrison war seinen Verfolgern entkommen und wollte nun eine erneute Entdeckung verhindern. Oder aber sie hatten ihn erwischt.

„Nehmen Sie das“, hielt Syvok Zinjenko ein Hypospray hin.

„Noch mehr Tri-Ox?“

„Die letzten Ampullen. Eine für Sie, eine für mich.“

Syvok betrachtete die Agentin aufmerksam, wie sie ihr Haar zurückschlug und sich das Mittel injizierte. Anschließend nahm er das Gerät entgegen. Syvok legte sein Disruptorgewehr zur Seite und setzte sich das Hypospray ebenfalls an die Halsschlagader. Die Benutzung eines Hyposprays brachte von Natur aus ein leichtes Ziehen mit sich. Aber nicht im Geringsten vergleichbar mit dem, was Syvok in diesem Moment traf.

Vor Überraschung aufschreiend ließ er den Injektor fallen und stürzte zurück. Obwohl er Zinjenko ständig im Auge behalten hatte, erwischte ihn ihr Angriff völlig unvorbereitet. Der Stiefeltritt gegen das Kinn schleuderte Syvok sofort auf den Boden und trieb ihm Tränen in die Augen. Dennoch verlor man Instinkte, die man sich während des Kriegsdienstes angeeignet hatte, nicht schnell. So reagierte Syvok rasch und wollte nach seinem Disruptorgewehr greifen, das gerade außerhalb seiner Reichweite lag. Er rollte sich herum.

Zinjenko war viel schneller und stieß ihm die Ferse ihres Stiefels in den Magenbereich. Vor Schmerzen krümmte sich Syvok zusammen. Doch befand er sich in akuter Lebensgefahr. Er musste diesen Disruptor erreichen! Nun, da sie ihrem Ziel so nah waren, hatte Zinjenko also beschlossen, sich seiner zu entledigen. Ein Schuss fauchte durch die Nacht, aber nicht Syvok war sein Ziel. Jedoch verpuffte das neben ihm liegende Gewehr augenblicklich, als es von der Energieentladung getroffen wurde.

Einen Moment lang überlegte Syvok, ob er sich hochrappeln und sich auf die Agentin stürzen sollte. Aber das hätte er nicht überlebt, denn nun hielt sie ihren Phaser schussbereit auf ihn gerichtet.

„Was tun Sie denn da, Lieutenant?“, versuchte sich Syvok zu retten, indem er weiter den Unwissenden spielte. Ihm fiel bereits ein Stein vom Herzen, als er bemerkte, dass zumindest diese Strategie aufging. Zinjenko, nun in der Position der Macht, ließ es nicht aus, ihn über seine Lage aufzuklären:

„Wie es scheint, Mister Syvok, sind Sie soeben obsolet geworden.“

„Sind Sie etwa Romulanerin?“

„Romulanerin?“ Zinjenko zog eine Augenbraue hoch. Eine Geste, die einem Vulkanier alle Ehre gemacht hätte. „So ein Unsinn. Mich schickt jemand, der Sie schon viel länger tot sehen will als diese Romulaner. Ich glaube, Sie wissen, wer.“

Erneut wurde Syvok nervös. *Wie lange kann ich sie wohl noch hinhalten? Ich brauche einen Plan!* Und wenige Sekunden darauf hatte Syvok einen Plan. Doch dieser war so absurd, dass zwischen seiner Durchführung und einem Prozess vor dem Kriegsgericht nur eine Haaresbreite lag. Dennoch gingen ihm die Alternativen aus, also führte er sein Vorhaben so heimlich durch, wie es ihm nur irgend möglich war.

„Sie sind von Sektion 31, nicht wahr?“, sagte er schließlich.

„In der Tat“, entgegnete Zinjenko grinsend. „Yau lässt Sie grüßen.“

Yau. Allein bei der Nennung dieses Namens wollte Syvoks Blut in den Adern gefrieren. „Schön“, sagte er mit mehr Zuversicht als er empfand, „wenn Sie Yau wieder sehen, richten Sie ihr aus, dass ich sie töten werde.“

„Aber nicht doch“, rief Zinjenko. „Dazu werden Sie leider nicht mehr kommen. Ich fürchte, unsere Wege trennen sich hier, Mister Syvok ... leben Sie wohl.“

Zinjenkos Arm spannte sich, ihre Waffe richtete sich präzise auf seine Brust. Sie atmete ein. Nur noch Sekunden. Zinjenko vollzog dasselbe unbewusste Ritual wie Syvok, wenn er seine Waffe ausrichtete und schoss.

„Das halte ich für äußerst ... unzureichend durchdacht“, sagte Syvok.

Zinjenko hielt einen Moment inne. Und der genügte. Syvok hob seine rechte Hand und offenbarte einen regelmäßig blinkenden, metallischen Gegenstand. Seinen Kommunikator. Aktiviert. Pures Entsetzen bei Zinjenko.

„Was haben Sie getan?“

Lichtsäulen erschienen plötzlich in der Dunkelheit und verdichteten sich zu romulanischen Soldaten. „Leben Sie wohl ... Agent Zinjenko.“

Im selben Moment, da die Frau unschlüssig war, ob sie den Phaser weiter auf Syvok, oder doch auf die erscheinenden Soldaten richten sollte, sprang der Vulkanier auf und schlug ihr die Waffe aus der Hand. Alles geschah in wenigen Sekundenbruchteilen. Die Soldaten schlugen Zinjenko zu Boden und beorderten einen Transporter her, während sie besorgt nach Syvoks Zustand fragten.

„Ich habe eine von ihnen erwischt“, sagte der Vulkanier schließlich in seinem besten Romulanisch. „Aber sie scheint die einzige in dieser Umgebung zu sein. Alle anderen sind offenbar weiter nördlich.“

„Wir lassen die Patrouillen sofort verlegen, Centurio. Sind Sie wohlauf?“

„Mir geht es bestens“, versicherte Syvok und versuchte, sich ein wenig von den Männern zu entfernen. Während sich der Vulkanier mit den romulanischen Soldaten unterhielt, schrie Zinjenko aus Leibeskräften. Sie brüllte, Syvok sei einer von den ihren und solle augenblicklich erschossen werden, aber die Romulaner verstanden natürlich kein Wort. Als die Soldaten damit beschäftigt waren, Zinjenko zu bändigen, griff Syvok nach dem Rucksack, den man ihr abgenommen hatte, machte ein paar Schritte zurück und war schon in der Dunkelheit verschwunden, als sie sich wieder umdrehten. Zum zweiten Mal an diesem Tag hatte ihm die romulanische Uniform das Leben gerettet.



Noch immer wie betäubt taumelte Syvok durch die Nacht. Es war nicht der Fakt, dass er gerade um Haaresbreite dem Tod entronnen war – das war am heutigen Tag keine Seltenheit und außer Gefahr befand er sich noch lange nicht. Es war vielmehr die Tatsache, dass er jetzt Gewissheit hatte. Yau hatte ihre Fehde ebenso wenig vergessen wie Syvok. Dass sie solche Mühen auf sich nahm, um ihn zu töten, ließ ihn frösteln. Stets war ihm bewusst gewesen, dass er den Zielen der Behörde ein Dorn im Auge war. Aber letzte Gewissheit, dass tatsächlich Yau es war, die die Fäden hielt und versuchte, seine Lebensflamme auszublasen, erschütterte Syvok mehr als ihm in diesem Moment bewusst war.

Der Vulkanier war so sehr in seine Gedanken vertieft, dass er nicht geduckt lief, sondern einfach aufrecht und unbewaffnet durch die Gegend spazierte. Und vermutlich rettete auch das sein Leben. Denn Agent John Harrison hätte vermutlich nicht eine Sekunde gezögert, ihn zu erschießen, wäre ihm die Szene nicht so absurd vorgekommen.

„Syvok?“, hörte der Vulkanier ein leises Flüstern.

Verwirrt drehte er den Kopf und erblickte Harrison, wie er geduckt im Schatten eines hoch aufragenden Felsens stand. „Commander?“

„Kommen Sie her!“, zischte der Agent und schimpfte: „Sie können doch nicht einfach in einer romulanischen Uniform rumlaufen. Ich hätt' Sie beinahe erschossen!“

„Ist Shiraac bei Ihnen?“

„Ja, Sir“, hörte Syvok die Stimme des Suliban.

„Haben Sie die Stasisbox?“

„Ja, Sir.“

„Ausgezeichnet.“ Syvok griff in Zinjenkos Rucksack und reichte Shiraac die Musterverstärker. „Bauen Sie die auf. Wann öffnet sich das nächste Zeitfenster?“

„In zwölf Minuten“, sagte Harrison.

Shiraac wandte ein: „Wie verhindern wir, dass es uns genauso geht wie das letzte Mal?“

„Verändern Sie die Schwingungszillation auf eine Standardfrequenz, wie sie die Romulaner benutzen. Das wird uns tarnen. Hoffentlich ausreichend.“

„Wo ist Zinjenko?“, verlangte nun Harrison zu wissen.

„Zurückgeblieben“, antwortete Syvok nur.

„Hat man sie getötet?“

„Gefangen genommen“, korrigierte Syvok.

Plötzlich sprang Harrison auf und griff nach seiner Waffe. „Wir müssen sie befreien. Niemand wird zurückgelassen!“

„Ich bin sehr zufrieden, es bei 'im Einsatz vermisst' zu belassen“, konterte Syvok streng. Da kam Harrison auf ihn zu und sagte vertraulich:

„Mister Syvok, können Sie sich vorstellen, wie unglaublich sensibel die Daten sind, die Miss Zinjenko in ihrem Kopf hat? Wenn sie unter der Folter zusammenbricht ... der Schaden für die Föderation wäre undenkbar. Wir müssen sie herausholen!“

„Wir wissen weder, wo sich die Basis befindet, noch haben wir ausreichend Zeit“, gab Syvok zu bedenken.

Harrison schüttelte den Kopf. „Ich habe die Basis längst ausfindig gemacht, sie ist keine drei Kilometer von hier entfernt. Und die Zeit wird ausreichen, vertrauen Sie mir. Wir müssen das tun ... für das höhere Wohl!“

Natürlich sah Syvok ein, welche Gefahr sich für die Föderation ergab, falls Zinjenko tatsächlich unter der Folter zusammenbräche. *Was, wenn sie weiß, dass unsere I-Bomben Attrappen sind?* „In Ordnung. Wir holen Sie. Warten Sie so lange wie möglich mit dem Senden des Signals, Mister Shiraac. Sollten wir es nicht rechtzeitig zurückschaffen, werden Sie auf jeden Fall beamen. Sie bleiben nicht zurück, verstanden? Nehmen Sie die Stasisbox mit und informieren Sie die Sternenflotte über die Geheimbasis.“

„Aber ... wenn Sie es nicht schaffen...“

„Fällt es in den Bereich der Diplomaten“, unterbrach Harrison die Unterhaltung und reichte Syvok ein romulanisches Gewehr. Es hatte ganz andere Dimensionen als die Waffe, die er zuvor getragen hatte. Harrison erkannte Syvoks Erstaunen und erklärte: „Ein Präzisionsgewehr. Ich hätte auch noch Pistolen, Schnellfeuer- oder Explosionswaffen. Hier, nehmen Sie das noch.“ Und er hängte Syvok einen Gurt Plasmagranaten um die Schulter, bevor er loslief.

Syvok hatte Mühe, zu Harrison aufzuschließen und fragte: „Woher haben Sie all diese Waffen?“

„Ich habe schätzungsweise eine ganze Kompanie auseinander genommen“, antwortete Harrison und Syvok war versucht, ihm das zu glauben. Das erklärte auch, wieso er selbst von so verhältnismäßig wenigen Männern gejagt worden war.

„Was halten Sie von den romulanischen Soldaten?“

„Sehr diszipliniert. Aber nicht kampferfahren.“

Syvok lief Harrison hinterher und staunte abermals über das hohe Tempo, das der Mensch vorlegte. *Zweiundzwanzig Minuten bis zum Transport. Wir werden es nicht schaffen.* Dass sie ständig den romulanischen Patrouillen ausweichen mussten, kostete sie weitere wertvolle Zeit. Manchmal mussten sie sich verstecken und warten, bis die Soldaten weitermarschierten. Schließlich lief Harrison einen Hügel hoch, blieb auf der Kuppe angekommen plötzlich stehen und packte seinen Tricorder aus.

„Haben Sie einen Plan, wie wir diesen Planeten wieder verlassen sollen?“, fragte Syvok. Ihm selbst waren soeben die Ideen ausgegangen. Die Romulaner sollten zwar in ihrer Basis warpfähige Raumschiffe haben, aber der Versuch, eines dieser Raumfahrzeuge zu stehlen, war nicht nur gewagt.

Vielmehr völlig aussichtslos. Während in ihrem Rücken die Ikella-Sonne wieder aufging – die Tage auf diesem Planeten waren sehr kurz – fragte sich Syvok, was Harrison da so lange mit seinem Tricorder machte. Schließlich antwortete der Agent:

„Wir werden den Planeten wie geplant verlassen.“

„Äußerst unwahrscheinlich. Der Transport wird in sieben Minuten stattfinden und wir haben die romulanische Basis noch nicht einmal erreicht.“

„Wir werden es schaffen“, sagte Harrison und blickte durch ein – ebenfalls romulanisches – Fernglas. „Sehen Sie dieses Schiff, eskortiert von den beiden Jägern?“ Syvok erkannte einen klobigen romulanischen Transporter, der sich im Sinkflug befand und etwa zwei Kilometer weiter westlich aufzusetzen schien. „Darin befindet sich Zinjenko. Ich habe alle menschlichen Lebenszeichen isoliert.“

„Wir müssen uns beeilen“, drängte Syvok, aber Harrison schüttelte nur den Kopf. Als sich der Agent auf den Boden kniete und seinen Scharfschützendisruptor ausrichtete, verfuhr Syvok ebenfalls so. Er brauchte einen Moment, bis er die richtige Einstellung gefunden hatte, aber schließlich hatte er den langsam sinkenden Transporter im Fadenkreuz. *Wie will er Zinjenko aus dieser Entfernung befreien?* Syvoks Zweifel über Harrisons Strategie rissen nicht ab.

„Die Felsformation, vor der das Schiff landet“, sagte der Agent. „Sehen Sie die?“

„Ja.“

„Das ist kein Berg. Das ist der oberirdische Teil der romulanischen Basis, getarnt wie die Umgebung.“

„Holographisch?“

„Möglich.“

Als Syvok endlich fragen wollte, was Harrison vorhatte, verstand er es plötzlich selbst. Nicht nur der Transporter landete, die Jagdmaschinen setzten ebenfalls auf. Wenn es ihnen gelänge, die romulanischen Wachen auszuschalten, könnte sich Zinjenko eines Fahrzeugs bemächtigen und eigenständig flüchten.

„Sie bringen sie raus“, sagte Syvok unnötigerweise, denn Harrison sah die Szenerie genau wie Syvok durch den Sucher seines Gewehrs. Am Anfang stieg ein Soldat durch die Luke. Dann Zinjenko mit hängenden Schultern und gefesselten Händen. Dann noch ein Soldat und noch einer. Schließlich kehrten sie ihnen den Rücken zu und marschierten zu einer verborgenen Tür, die sie in die Basis bringen würde.

„Haben Sie sie im Visier?“, fragte Harrison. Syvok vergrößerte die Einstellung. Er war erstaunt, wie ähnlich sich doch alle Waffen waren, denn ohne je ein romulanisches Gewehr in der Hand gehalten zu haben, wusste er doch gleich damit umzugehen. Mit schlurfenden Schritten wurde Zinjenko abgeführt.

„Ja.“

„Gut. Zielen Sie auf den rechten.“

Vorsichtig fixierte Syvok sein Ziel. Das Fadenkreuz pendelte sich im Rücken des Soldaten ein. Dank der Computererfassung war es überhaupt kein Problem, auch auf zwei Kilometer Entfernung sicher zu zielen.

„Haben Sie ihn?“ Syvok bestätigte. „Gut. Auf drei ... Eins, zwei, drei!“

Syvok drückte den Abzug und fast im gleichen Augenblick traf sein Schuss den feindlichen Soldaten in den Rücken. Doch er war nicht der einzige, der nach vorne umkippte, denn auch Harrisons Schuss traf. Ein faustgroßes Loch befand sich in Zinjenkos Hinterkopf.

„Sie haben daneben geschossen!“, rief Syvok entsetzt.

Ein leichtes Grinsen deutete sich auf Harrisons Gesicht an. „Nein. Kommen Sie!“ Der Agent ließ das Scharfschützengewehr liegen und Syvok verfuhr genau so. „Was haben Sie denn?“, meinte er, als ihn Syvok mit weiteren Vorwürfen konfrontieren wollte. „Problem erkannt, Problem gebannt. Außerdem wollte sie Sie umbringen, schon vergessen?“

Ein schnatternder Lärm bewegte Syvok schließlich dazu, innezuhalten, als sie den Fuß des Hügels erreicht hatten. Ein romulanisches Kampfschiff war über dem kleinen Berg aufgetaucht und ließ nun Feuer darauf nieder regnen. Wo sie eben noch gestanden hatten, waren nun nur noch zusammenschmolzenes Gestein und Explosionen.

Harrison war ebenfalls stehen geblieben. Das Kampfschiff kam auf sie zu. Syvok war schon im Begriff, sich in Deckung zu werfen, als Harrison ruhig sagte: „Bleiben Sie stehen.“ Wie gelähmt betrachtete Syvok, wie der Agent seine Klingonen-Gatling auf das Schiff richtete. Der Jäger zielte mit seinen Bordgeschützen auf Harrison und Syvok. Dann begann der Lauf von Harrisons Waffe zu rotieren und grüne Lichtblitze bohrten sich in den Rumpf des Raumschiffes, bis schließlich irgendetwas in dem Schiff explodierte und es trudelnd abstürzte. Eine feurige Explosion erhellte den noch morgendlichen Himmel und Syvok spürte sogar hier noch die Hitze, die davon ausging.

„Was ist?“, fragte Harrison. „Noch nie ein Schiff abstürzen sehen?“

„Erinnern Sie mich, dass ich mich nie mit Ihnen anlege.“

„Kommen Sie jetzt. Uns bleiben nur noch drei Minuten“, sagte Harrison und ließ die Gatling fallen. Flink wie eine Raubkatze lief Harrison und nun, da er sich wirklich beeilte und keine Rücksicht mehr auf Syvok nahm, konnte der Vulkanier nicht mehr mit ihm mithalten. Ihn schmerzte alles, als er versuchte, Harrison zu folgen. Wie vor drei Stunden, als sie das erste Mal ein Signal gesendet hatten, hatte Syvok das Gefühl, dass der Praetor ihnen sein ganzes Militär auf den Hals hetzte, denn erneut erschienen überall wie aus dem Nichts romulanische Soldaten, die versuchten, sie im Laufen zu treffen und erneut vernahm Syvok das Geräusch sich rasch nähernder Kampfflieger.

Dennoch traf ihn nicht einmal ein Streifschuss. Syvok hatte mehr Glück als Verstand und speziell in seinem Fall bedeutete dies, dass er ganz außerordentlich viel Glück haben musste.

Fast geschafft, fast geschafft! Shiraac kam in Sicht. Der Suliban hatte die Musterverstärker aufgebaut und sich selbst inmitten des Dreiecks platziert. Die Köpfe der Sender blinkten hektisch. Nur noch etwa hundert Meter trennten Harrison und Syvok von dem rettenden Dreieck.

Dann eine Explosion direkt vor ihnen. Die beiden Offiziere wurden von den Beinen gerissen. Syvok spürte sein eigenes Blut, aber keinen Schmerz. *Ich kann nicht schwer verletzt sein*, dachte er und rappelte sich wieder auf. Erneut sangen ihm die Ohren, sodass er nichts mehr von dem Chaos hörte, das um ihn herum vorging. Wie in einer Frontschlacht des Krieges wurde wie unter Granatenhagel überall Dreck in die Luft geschleudert, während Erschütterungen durch den Boden gingen.

„Mister Harrison!“ Selbst seinen eigenen Ruf hörte er nicht mehr. Den Agenten hatte es offenbar schwerer erwischt, da er weiter vorne gewesen war. Sein ganzes Gesicht war blutüberströmt. Mit schmerzhafter Anstrengung zog sich Syvok Harrisons muskulösen Körper über die Schulter und begann erneut zu laufen. Oder besser gesagt zu humpeln.

Nur noch ein paar Meter!

Shiraac hockte geduckt zwischen den Verstärkern und feuerte Schüsse über Syvok hinweg. Allein sein Feuerschutz behütete Syvok vor den Schüssen der Romulaner.

Gleich geschafft!

Aber die wenigen, rettenden Meter sollten Syvok und Harrison nicht mehr vergönnt sein. Hätte er den Agenten einfach liegen lassen, wäre Syvok genau wie Shiraac vom Transporterstrahl erfasst und schließlich dematerialisiert worden, aber nun musste er zusehen, wie sich Shiraac vor seinen Augen in einer hellen Lichtspirale auflöste und sie allein auf Ikella II zurückblieben.

Romulaner überall. Syvok stürzte zu Boden und sah über sich nur noch verschwommene Konturen. Romulanische Krieger verdunkelten die Sonne und richteten ihre Gewehre auf ihn. Dann verblassten die Umrisse und Syvok verlor das Bewusstsein.



Im Vergleich zu den gewaltigen Sternenkreuzern, die zuvor auf dieser Route patrouilliert hatten, wirkte die *U.S.S. Atlanta* als ein Schiff der *Mayflower*-Klasse sogar ein wenig mickrig. Eine kleine Untertassensektion, angetrieben von zwei ventral liegenden Warp gondeln. Schiffe wie dieses waren äußerst vielseitig einsetzbar, solange sie keine eigenständigen Missionen im tiefen Raum durchführen mussten. Zu Transport- oder Patrouillezwecken wurden diese kleinen, kostengünstigen Arbeitspferde aber gerne eingesetzt.

So war es auch kein Zufall, dass ausgerechnet die *U.S.S. Atlanta* die selbe Patrouillenroute flog wie zuvor die *Victory* und die *Lexington*. Das Sternenflottenkommando hatten das kleine Schiff sogar ganz bewusst ausgewählt und mit dem neuartigen Transwarptransporter ausgestattet. Nachdem bereits zwei schwer bewaffnete Kreuzer die Zone tangiert hatten, wollte man nun nicht mehr Aufmerksamkeit als unbedingt nötig auf sich lenken und schickte ein kleines, unauffälliges Schiff.

Der Faktor, den das Oberkommando jedoch nicht mit einkalkuliert hatte, war Commander Kang, der die *Victory* zu einem unmittelbaren Rendezvous mit der *Atlanta* beordert hatte. Es machte einen sehr imposanten Eindruck, als die riesige *Victory* neben der kleinen *Atlanta* lag. Die Aussicht kümmerte Kang aber kaum, deswegen stand er auch mit den Rücken zu den drei Hauptbildschirmen. Nervös tippte er mit der Stiefelspitze auf der Deckplatte herum und musterte die Brückencrew.

Keiner schaute Kang dabei in die Augen. Sie waren allesamt in ihre Anzeigen vertieft. Die meisten hatten tatsächlich etwas zu tun oder zumindest Daten auszuwerten, denn Kang hatte die Alarmbereitschaft erhöhen lassen. Und die, die nichts zu tun hatten, schauten ebenfalls auf ihre Konsolen, dass es zumindest so aussah, als täten sie etwas Produktives.

Lediglich Elias Corvin, der fette Isowaffenoffizier, hockte wie jeden Tag blöd in seiner Ecke und beobachtete Kang aus seinen kleinen schwarzen Argusaugen. Kein Wunder, dass der Kerl immer fettleibiger wurde, so gedrunken wie er stundenlang auf seinem Stuhl hockte und nichts anderes tat, als aufrichtige Offiziere bei ihrer Arbeit zu bespitzeln! Kang fragte sich, wie Syvok das nur tagtäglich aushielt, ohne dem Drang zu unterliegen, Corvin den Kopf von den Schultern zu reißen.

„Haben wir's jetzt bald?“, blaffte Kang.

„Der Materietransport ist noch im Gang, Sir. Zwanzig Sekunden.“ Lieutenant-Commander Curtis an der Wissenschaftsstation war eine kompetente Offizierin, die im Dienst stets korrekt blieb und nur etwas sagte, wenn es auch etwas zu sagen gab. Kang hatte es schon lange aufgegeben, auf ihr herumzuhacken, denn darauf ließ sie sich überhaupt nicht ein. Schade eigentlich. Am besten streiten konnte man mit O'Connell – und natürlich mit Johnson.

„Der Materietransport wurde erfolgreich durchgeführt, Sir.“ Kang wartete, ob da noch etwas käme. Aber da kam nichts mehr. *Was interessiert es mich, ob er erfolgreich war? Ich will Ergebnisse, verdammt!*

„Und weiter?“

„Einen Moment, Sir. Die *Atlanta* meldet, sie haben Lieutenant Junior Grade Shiraac an Bord gebeamt.“

„Ja und weiter?“ *Kann da nicht jemand ein einziges Mal eine hilfreiche Meldung machen?*

„Sie scheinen nur Mister Shiraac zurückgebeamt zu haben“, sagte nun Charantho. Kang ging einige Momente auf und ab, in denen er erfolgreich seine Wut über die Inkompetenz der *Atlanta*-Besatzung unterdrückte. „Er soll sofort herkommen!“ Trotzdem dauerte es fast fünf Minuten, bis der

Suliban endlich auf der Brücke auftauchte. Seine Uniform war an vielen Stellen zerschissen und auf seinem schuppigen Kopf prangte eine stattliche Platzwunde, aus der dunkles Blut lief. Sein Auftreten verhiß bereits das schlimmste.

„Wie sehen Sie denn aus? Wäscht man sich als Offizier denn heutzutage nicht mehr?“, herrschte ihn Kang streng an.

Empört stammelte der Suliban: „Sir, ich ... Sie befahlen mir-“

„Schon gut“, sagte der Klingone. „Wo ist Syvok? Was ist passiert?“

„Romulaner“, keuchte Shiraac. „Da ist eine Geheimbasis auf Ikella II. Man hat uns praktisch direkt in ihren Vorhof gebeamt. Als wir das erste Signal zum Rücktransport gesendet haben, wurden wir entdeckt.“

„Was ist mit dem Rest des Teams?“

„Lieutenant-Commander Zinjenko ist vermisst, vermutlich gefangen genommen. Der Commodore und Commander Harrison wollten sie befreien. Als mich der Transporter erfasst hat, habe ich nur noch gesehen, wie sie gegen eine romulanische Übermacht gekämpft haben. Vermutlich sind sie gefangen oder bereits tot.“

Kang kratzte sich an seinem Kriegerbart und setzte sich entschlossen in den Kommandosessel. „Bemannen Sie das Steuer, Mister Shiraac. Alarmstufe Rot für alle Stationen. Neuer Kurs: 036.019. Warpfaktor sieben. Alle Abteilungen vorbereiten auf Sprung über Lichtgeschwindigkeit!“

„Moment mal“, rief Covin und sprang auf. „Was haben Sie da vor?“

Kang versuchte, an seinem widerlichen Körper vorbeizuschauen, als er sich zu dem ranghöheren Offizier umdrehte und ihm klarmachte: „Niemand wird zurückgelassen.“



Als Syvok erwachte, sah er sich einem gleißenden Licht gegenüber. Ein greller Scheinwerfer leuchtete ihm direkt ins Gesicht und blendete ihn.

„Er wird gleich aufwachen“, hörte Syvok von fern. Er spürte Schmerz, aber es machte ihm nichts aus. Jemand schlug ihm ins Gesicht. Träge blinzelte Syvok, kniff die Augen aber des hellen Lichts wegen wieder zu. Als er sie nach dem nächsten Schlag ins Gesicht endlich geöffnet ließ, gewöhnten sie sich langsam an die Helligkeit und ließen ihn die Umrisse einiger Soldaten erkennen, die ihre Gewehre auf ihn richteten. Um den Scheinwerfer herum blieb es dunkel. Man hatte ihn scheinbar in die romulanische Basis gebracht. Syvok erkannte, dass seine Hände gefesselt waren, aber erstaunlicherweise fühlte er sonst kaum Schmerzen.

Eine Gestalt trat zwischen Syvok und das Licht. Hochgewachsen und mit einer finsternen Uniform. In seiner Hand blitzte ein dünnes, gekrümmtes Schwert. Eine zeremonielle Waffe, wie Syvok erkannte.

„Unfassbar, nicht wahr?“, vernahm er hinter sich eine weibliche Stimme. Sie klang angenehm, aber auch messerscharf. Sie musste eine Offizierin sein, die sich gegen ihre männlichen Konkurrenten durchgesetzt hatte. „Ein Offizier des Imperialen Militärs begeht Hochverrat an seinem eigenen Volk. Was haben Ihnen die von der Föderation versprochen? Ein freies Leben jenseits der Neutralen Zone? Haben sie versprochen, Sie mitzunehmen, wenn Sie den Praetor verraten?“

Syvok war unfähig zu antworten. Unbewusst war er in eine Meditation versunken, die ihm Angst und Schmerzen nahm, ihn aber auch benommen und regungslos machte. Der Soldat vor ihm hob das Schwert und ließ es ein-, zweimal durch die Luft schneiden. Die Klinge schien wie gemacht dafür, Köpfe rollen zu lassen.

„Auf Hochverrat steht der Tod. Nennen Sie Ihren Namen und Ihre Dienstnummer!“ Syvok kniete weiterhin regungslos auf dem Boden. Ihm war übel. Die Frau trat nun ebenfalls vor ihn. Er konnte kaum etwas erkennen, nur dass sie lange, wallende Haare hatte. Ärgerlich zischte sie: „Antworten Sie!“ Sie schlug ihn, und trat mit dem Absatz ihres Stiefels auf ihn ein wie zuvor Zinjenko. Syvok kippte nach hinten um, wurde aber sogleich von unsichtbaren Händen gepackt und wieder auf die Knie gedrückt. „Name, Rang!“

Nach einigen Augenblicken murmelte der Gefangene wie ferngesteuert: „Syvok, Commodore, Dienstnummer: SC-25.111.989, Sternenflotte der Vereinigten Föderation der Planeten.“

Daraufhin herrschte einige Sekunden völlige Stille. Nur Syvoks schweres Atmen war noch zu hören. „Kann es sein, dass das ... ein Vulkanier ist? Holt den Arzt zurück!“

Wieder einige Sekunden, in denen nichts geschah. Dann spürte er ein leichtes Zwicken im Hals und schließlich sagte eine männliche Stimme: „Die DNA-Probe beweist es. Der Mann ist kein Romulaner.“

Zögerndes Schweigen. Dann befahl die weibliche Stimme: „Die Exekution wird verschoben. Bringt ihn zu dem anderen Gefangenen in die Fähre!“

Plötzlich ersetzte normale Raumbelichtung den grellen Scheinwerfer und offenbarte Syvok einen ganz anderen Blick auf die Prozedur. Er befand sich in einem engen, fensterlosen Raum, umgeben von romulanischen Soldaten. Ihre Gesichter waren stolz und ernst, aber weit weniger furchterregend als die der Klingonenkrieger, deren Gefangener Syvok während des Krieges gewesen war. Sie trugen dunkle Uniformen, vermutlich aus Leder. Manche trugen außerdem noch Helme, andere hatten ihre Köpfe kahl geschoren. Aber alle hatten sie die gleichen dunklen Augen, aus denen sie ihn feindselig anstarrten. Syvok wurde an seinen Fesseln in die Höhe gezerrt und durch die finstere romulanische Basis geführt. Als sich schließlich ein breites Schott öffnete, führte ihr Weg hinaus ins

Freie, wo direkt vor ihnen ein romulanisches Transportschiff wartete. Auf dem Weg dorthin lag noch immer unberührt die Leiche von Alexandra Zinjenko. Hier befand er sich also. Syvok konnte den kurzen, sonnigen Augenblick nicht genießen, denn sogleich warfen sie ihn in die Fähre und schlossen das Schott. Er spürte, wie das Schiff schließlich erbebte und abhob.

Syvok richtete sich auf und taumelte zur nächsten Sitzgelegenheit. Langsam wurde sein Geist wieder klarer und er begann, die Umgebung wahrzunehmen. Von seinem Platz aus konnte er ins Cockpit des Transporters sehen, der bereits die Atmosphäre von Ikella II verließ. Aber die Fähre bot keine Chance zur Flucht. Seine Hände waren noch immer gefesselt und auch hier waren überall Wachen, die schweigsam ihre Waffen auf ihn gerichtet hielten.

Da erkannte Syvok auf einmal, dass er nicht der einzige Gefangene in der Fähre war.

„Commander Harrison.“

Sein Gegenüber blickte auf. Er sah wirklich schwer verwundet aus. Mit solchen Verletzungen, wie der Agent sie hatte, so vermutete Syvok, müsste er immer noch bewusstlos oder gar schon tot sein. Aber der Mensch saß einfach auf der Bank und schien so gesund wie eh und je – trotz der enormen Fleischwunden.

„Das haben wir uns anders vorgestellt, nicht wahr?“

„Nicht reden!“, rief einer der Wachleute auf Romulanisch und kam auf die beiden Gefangenen zu. „Wir bringen Sie zu Admiral Yanores Flaggschiff, wo Sie verhört werden. Da können Sie noch genug reden!“

Syvok hatte damit gerechnet. Ihn fröstelte bei dem Gedanken, was sie ihm antun würden. Aber er glaubte, jeder Folter standhalten zu können. Sein Geist war darauf geschult, sich im Notfall von allen äußeren Sinnesorganen lösen und wie ein Bakterium auf dem Trockenen unbeschadet überleben zu können. Leiser sagte die Wache: „Sie kommen von jenseits der Zone, nicht wahr?“

Syvok nickte. Von Harrison keine Reaktion

„Wie ist es da? Stimmen die Gerüchte? Dass man dort wohnen kann, wo man will? Und dass man seinen Praetor selbst bestimmen kann?“

„Ulan!“, erschallte ein strenger Ruf. „Herkommen. Man unterhält sich nicht mit den Gefangenen, verstanden?“

„Ja, Dekurio.“

Daraufhin blieb es still. Syvok empfand in diesem Moment nur Bedauern. Nicht für sich selbst und seine missliche Lage, sondern für die Romulaner, sein Brudervolk. Während der Zeit des Erwachens hatten sie Vulkan verlassen, um den endlosen Kriegen und der neu aufkeimenden Idee des logisch geprägten Lebens zu entkommen und ihre eigene Lebensweise auszuleben. Wie bedauerlich, was diese Lebensweise nun aus ihnen gemacht hatte. Gefangene ihrer selbst, geknechtet von der eigenen Nation.

Von den Cockpitfenstern aus konnte man nun den freien Sternenhimmel sehen. Ein Anblick, der Syvok in einer romulanischen Zelle sicher fehlen würde. Da wurde plötzlich ein Raumschiff vor dem Shuttle sichtbar. Es ging nicht unter Warp. Nein, es enttarnte sich! Die Romulaner hatten also eine neuartige Tarnvorrichtung, wie die Klingonen. Mit dem Unterschied, dass die Sternenflotte getarnte Romulanerschiffe nicht orten konnte. Das erklärte zumindest auch, wie es den Romulanern gelungen war, unbemerkt eine Geheimbasis auf einem neutralen Planeten zu errichten. Wer wusste, wie viele getarnte Schiffe stets an der Grenze zum Schlag auf die Föderation bereitstanden? Die Sternenflotte musste davon erfahren! Jedoch hatte Syvok nicht den Hauch einer Idee, wie er dem Oberkommando diese Information zukommen lassen sollte. Denn das Shuttle hielt unbeirrt auf den geöffneten Heckhangar des eleganten Warbirds zu.

Plötzlich aber war da ein heller Lichtblitz und im ganzen Shuttle gingen die Sirenen an, die lauthals Kollisionsgefahr verkündeten. Das Bild, das sich Syvok bot, war das schönste, das er sich nur irgendwie vorstellen konnte. Die *Victory* glänzte in voller Pracht zwischen der Fähre und dem Warbird und ihre Warptriebwerke glühten noch hell.

Kang, was machen Sie da bloß? All die Soldaten, die Syvok und Harrison hätten bewachen sollen, stürmten ins Cockpit, um das gewaltige Schlachtschiff der Föderation zu bestaunen. Die meisten von ihnen hatten noch nie ein Schiff wie die *Victory* gesehen und würden es vermutlich auch nie wieder.

Syvok hingegen sprang auf und lief ins Heckabteil. „Mister Harrison“, zischte er leise. „Halten Sie sich fest!“ Der Agent verstand sofort und klammerte sich an einen hervorstehenden Griff, während Syvok seine Fesseln in eine Waffenhalterung einhakte. Dann entriegelte er mit dem Fuß die Sperre der Schleuse und presste seinen Stiefel gegen den Öffnungsmechanismus. Augenblicklich herrschte Unterdruck in der Fähre und der mächtige Sog des Weltraums holte sich all die unachtsamen romulanischen Soldaten.

Der Sog zerrte auch an Syvok, aber dieser schloss die Luke wieder, bevor er erstickte und rannte nach vorne. Der Pilot schnallte sich los und zog eine Waffe. Zu spät. Harrison hatte sie ihm bereits aus der Hand geschlagen, bevor Syvok ankam und ihn mit dem Nackengriff betäubte. Dann setzte er sich in den Pilotensitz und ließ Harrison mit der Handfeuerwaffe ihre Fesseln durchtrennen.

Der Antrieb der Fähre leuchtete erneut auf und sie setzte sich wieder in Bewegung. Diesmal allerdings nicht in Richtung des Warbirds, sondern auf die sich einladend öffnenden Hangartore der *Victory* zu. Unsanft schlug das romulanische Schiff auf und zog eine feurige Spur hinter sich her. Nur eine Sekunde später sprang die *Victory* wieder auf Warpgeschwindigkeit.



„Wie haben Sie das geschafft, Commander Kang?“, fragte Syvok, als er sich erschöpft in den Kommandosessel fallen ließ. Die *Victory* lag nun wieder dem romulanischen Schiff gegenüber, das nur wenige Sekunden, nachdem Kang die Schilde gesenkt hatte, das Feuer eröffnet hatte.

„Indem ich direkte Befehle ignoriert habe“, antwortete Syvoks Erster Offizier und musterte seinen Captain genau. Er sah noch fürchterlicher aus als Shiraac. Ganz zu schweigen davon, dass er eine romulanische Uniform trug und ihm noch immer die Reste von Handschellen an den Handgelenken herab baumelten.

„Haben die Sie nicht kommen sehen?“

„Wir haben Warp 7 gehalten. Sie glaubten, sie hätten noch genug Zeit, das Shuttle zu landen und sich wieder zu tarnen. Ihr Fehler ist ihnen erst bewusst geworden, als ich für die letzten paar Sekunden auf Maximalgeschwindigkeit beschleunigen ließ.“

„Das war eine hervorragende Idee. Wie ist die taktische Lage?“

„Wir sind dem Warbird weit überlegen. Der feindliche Commander versucht uns seit einigen Minuten zu rufen.“

„Teilen Sie ihm mit, dass ich auf Sichtkontakt bestehe“, sagte Syvok. Simple Taktieren. Seine Position wäre besser, wenn der Admiral bereits eine Forderung erfüllen musste. Dieser ließ sich auf das Spiel ein, denn schon nach wenigen Sekunden erschien das Bild des Romulaners auf dem zentralen Sichtschirm. Yanores Kommandosessel glich einem Thron in der Mitte seines Kommandodecks, von wo aus er alle anderen, kreisförmig angeordneten Stationen im Blick hatte. Der Admiral selbst sah Syvok gar nicht so unähnlich, zumindest nicht, wenn es um Haltung und Selbstbeherrschung ging, denn auch aus seinem Gesicht konnte man nicht den leisesten Schluss ziehen. Der Romulaner hatte spitz zulaufende Ohren und dunkles, fast schwarzes Haar. Seine Uniform war prächtiger als alles, mit dem die Sternenflotte aufwarten konnte. Bestickt mit zahllosen Orden und einem doppelten, goldenen Gurt um die Schulter betonte die dunkle Uniform vor allem übermäßig Yanores breite Schultern. Das auffälligste Merkmal des Admirals war aber eindeutig sein fehlendes rechtes Auge. Er schien es aber nicht für nötig zu erachten, es mit einer Klappe abzudecken.

„Commodore Syvok.“ Yanores Stimme klang rau und abweisend.

„Ich fühle mich geehrt, dass zumindest Sie mich zu identifizieren vermögen. Sie sollten Ihre Untergebenen darauf trainieren, Feinde des Imperiums zu erkennen, wenn sie sie sehen – das würde Ihnen viele Probleme ersparen. Lassen Sie uns aber zum Punkt kommen ... Erklären Sie Ihr unberechtigtes Eindringen in die Neutrale Zone!“

„Erklären Sie Ihres!“

„Der Vertragsbruch kommt eindeutig von romulanischer Seite. Ihre Regierung hat eine geheime Militärbasis auf Ikella II errichtet. Laut dem Zusatzabkommen von Algeron, geschlossen bei Sternzeit 2161,121 wurde zugesagt, dass keine der beiden Seiten einen Planeten innerhalb der vertraglich

festgeschriebenen Neutralen Zone für sich beanspruchen oder dauerhafte Einrichtungen darauf errichten darf. Es handelt sich also um eine Vertragsverletzung des Paragraphen 2. Weiterhin hat Ihr Schiff die Neutrale Zone verletzt, weswegen auch Paragraph 3 eindeutig gebrochen wurde. Mit all dem Militärgerät, welches Sie für einen Präventivschlag in Ihrer Basis gelagert haben, ist auch von einer Verletzung von Paragraph 1 des Cheron-Abkommens auszugehen. Die Föderation wäre dadurch im Recht, den Vertrag einseitig aufzuheben, was das Sternenimperium in einen Krieg führen würde, Admiral“, beendete Syvok seinen schnell gesprochenen Monolog.

Der Vulkanier machte sich keine Sorgen. Er erwartete, dass der Romulaner zurückruderte, aus Angst vor der isolytischen Bedrohung. Und selbst wenn nicht, war er taktisch eindeutig unterlegen.

„Realistisch betrachtet haben beide Seiten den Vertrag verletzt. Also schlage ich vor, wir ziehen uns zurück und vergessen die Sache.“

„Ihre Basis auf dem Planeten wird verschwinden.“

„Sie sind ein Krieger, so wie ich, Syvok. Wir sorgen nur dafür, wie wir unsere Grenzen bewachen können. Den Rest lassen wir lieber die Diplomaten aushandeln“, sagte Yanore übertrieben freundlich.

„Wie Sie wünschen“, gab Syvok nach. Die Situation war sowieso schon brandgefährlich genug, weswegen er keinen Schusswechsel riskieren wollte. „In diesem Falle wird die Übergabe Ihrer gefangenen Soldaten ebenfalls von den Diplomaten ausgehandelt.“ Syvok bemerkte Yanores kurzen, verwirrten Blick auf ein Display und sagte: „Die Männer, die ich bedauerlicherweise dem Weltraum überantworten musste, wurden von meinem Schiff an Bord gebeamt. Sie sind wohlauf. Ich bin guter Dinge, dass sie sich ... kooperativ verhalten werden.“

Yanore hatte sich gut unter Kontrolle, denn obwohl er innerlich brodelte, sagte er nur kalt: „Wir sprechen uns, Mister Syvok.“

„Ich hoffe nicht.“ Er gab Charantho die Anweisung, den Kanal zu schließen, erhob sich und stellte sich zwischen Antonia Bell und Shiraac. „Gute Arbeit“, würdigte er die heutigen Leistungen seines Steuermanns. Das romulanische Kriegsschiff verblasste vor ihnen. Am linken Bildschirmrand sah man noch die dunkle Kugel namens Ikella II, vor ihnen erkannte man die grünliche Wolke des Bassen-Grabens. So faszinierend diese Raumgegend auch war, es war kein Ort, an dem sich ein Schiff der Sternenflotte allzu lange aufhalten sollte.

„Bringen Sie uns nach Hause, Mister Shiraac. Ich bin auf der Krankenstation.“



Pike war nervös. Der heutige Abend würde ihm alles abverlangen. Noch drei Tage. Der Wahlkampf war vorbei. Eigentlich hätte nun alles zur Ruhe kommen sollen. Solange Pike noch hatte

kämpfen können, hatte es immer Hoffnung gegeben. Nun aber fühlte er sich wie ein Sträfling mit gebundenen Händen auf dem Weg zur Guillotine.

Dennoch: Er musste heute einen guten Eindruck machen. Zuversicht bis zuletzt, so hatten ihn seine Berater angewiesen. Dennoch war es nicht leicht, diese Fassade aufrecht zu erhalten, wenn man wusste, dass man verlieren würde. Es schien, als wäre Sarek die Präsidentschaft völlig kampflös zugefallen. Der Vulkanier hatte sich kaum zu öffentlichen Auftritten bemüht und sogar ein Vier-Augen-Duell mit Pike abgelehnt. Stattdessen schien es, als hätte er sich schon völlig in sein neues Amt eingelebt. Es blieb Pike ein Rätsel, wie er es schaffte, damit die Massen zu beflügeln.

Der Präsident suchte seinen besten Smoking heraus und legte ihn aufs Bett. Die heutige Veranstaltung würde ein Signal des Dankes an alle sein, die ihn im Wahlkampf unterstützt hatten – und wohl auch ein Abschied. Sie würden in der Opéra Garnier gemeinsam ein Theaterstück besuchen, das Pike schon seit vielen Jahren einmal zu sehen wünschte: Shakespeares 'Julius Caesar'. *Auch er wollte sich um jeden Preis an der Macht halten, dachte Pike. Und auch er wusste, dass sein Volk ihn für seine Vergehen anklagen würde, sobald ihn das Amt nicht mehr schützte. Als Pompeius ihm alles nehmen wollte ... hat er sich da etwa damit abgefunden? Nein, er war ein Mann der Tat.*

Pike nahm seinen Kommunikator zur Hand und rief seine Assistentin. „Veronica, sagen Sie den Termin heute Abend ab. Ich werde nicht kommen.“ Sie widersprach nicht, doch glaubte sie, er hätte aufgegeben. All seine Unterstützer würden das glauben. Er würde sie eines besseren belehren. „Sagen Sie, es gehe um wichtige Staatsangelegenheiten. Und ich will ein Kamerateam im Stars Office in zehn Minuten!“

Die Leute sagten, Sarek wäre der Präsident, den die Föderation nun brauche. Aber die Leute hatten auch das kollektive Gedächtnis einer Eintagsfliege. Sie wussten nicht, was sie brauchten, aber Pike wusste es. Ein 'Präsident für den Frieden' wollte Sarek seiner eigenen Kampagne nach sein. Er stehe für Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und erneuerte Gleichberechtigung zwischen den Föderationsvölkern. Praktisch für all die Dinge, die sich ein Volk wünschte, das vergessen hatte, wie es ist, in Gefahr zu leben. *Sie sehen die Gefahr nicht, also glauben sie, sie ist nicht da.*

Pike kämmte seine verbliebenen Haare und schob seinen Rollstuhl dann zum Aufzug, der ihn ins abgedunkelte Stars Office brachte. „Pike an Admiral Corvin!“

„Corvin hier“, erklang eine verschlafene Stimme.

„Howard, ich möchte, dass Sie mir einen Gefallen tun. Beordern Sie zwei Dutzend unserer besten Schiffe in den Abschnitt der Neutralen Zone von Ikella II und bleiben Sie auf erhöhter Alarmbereitschaft. Ich möchte, dass die *Victory* fürs Erste dort bleibt. Unter den dorthin beordneten Schiffen sollten sich außerdem die *Exeter*, die *Andromeda* und die *Enterprise* befinden.“

„Die *Enterprise*, Sir? Die ist ziemlich weit draußen. Selbst bei Maximum Warp würde sie gewiss zwei Wochen brauchen, bis sie an der Neutralen Zone ist.“

„Egal, erteilen Sie den Befehl.“ Die *Enterprise* erweckte stets reges Medieninteresse. Es würde nicht unbemerkt bleiben, wenn man sie in ein Krisengebiet beorderte.

„Sir, der Abzug der Romulaner von Ikella II wurde bereits ausgehandelt“, sagte Corvin vorsichtig. „Ich weiß nicht, ob es besonders weise ist, die Sache noch einmal zu eskalieren.“

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Pike, Ende.“

Im Stars Office angekommen ließ er den Rollstuhl neben dem Schreibtisch stehen und schleppte sich zu seinem ledernen Sessel. Er ließ das Kamerateam arbeiten. Es dauerte eine Weile, bis der Raum richtig ausgeleuchtet war, die Flaggen hinter dem Schreibtisch ordentlich aussahen. Währenddessen schrieb er sich ein paar Stichpunkte auf ein Blatt Papier und fragte schließlich: „Sind wir soweit?“

„Für die ganzen Feinarbeiten bräuchten wir deutlich mehr Zeit, Herr Präsident.“

„Macht nichts. Es darf ruhig ein wenig unordentlich wirken.“

„Gut. Sie können sprechen, sobald Sie bereit sind.“ Die Kameradrohnen starteten.

„Liebe Mitbürger“, begann Pike. „Vier Wochen sind seit dem Bekanntwerden einer geheimen romulanischen Militärbasis auf dem neutralen Planeten Ikella II vergangen. Die romulanische Führung hat sich dazu bereit erklärt, die Basis zu räumen und alle Aktivitäten in der Neutralen Zone einzustellen. Bislang ist von diesen Bemühungen nichts zu sehen, weswegen sich der Verdacht erhärtet, dass das Sternenimperium nicht gedenkt, seine Truppen aus der Neutralen Zone abzuziehen.“ *Sie sind noch im Zeitplan, aber der ist zum Glück nicht öffentlich.*

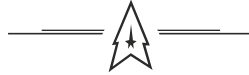
„Weiterhin liegen uns Hinweise auf weitere versteckte Militärbasen in der Neutralen Zone vor, die die Föderation nicht dulden kann.“ *Die Romulaner haben sich bereit erklärt, diese ebenfalls abzubauen, aber wer will mir das nachweisen?*

„Die romulanischen Aktivitäten stellen einen massiven Bruch des Vertrags von Cheron und damit des Friedensabkommens von 2161 dar. Wir wünschen uns keinen Konflikt mit unseren interstellaren Nachbarn. Um das Sternenimperium zur Wahrung des Friedensvertrags zu bewegen, werden wir den Druck erhöhen müssen. Wir sind um eine friedliche Lösung bemüht. Aber wir sind auch vorbereitet. Und vorbereitet sollten auch Sie sein, liebe Mitbürger. Deswegen möchten wir Sie alle anhalten, Ihre Vorräte für einen Katastrophenfall zu überprüfen und im Zweifel aufzustocken. Jeder von Ihnen sollte Lebensmittel für zwei Wochen und fünfzehn Liter Flüssigkeit vorrätig haben, die auch ungekühlt haltbar sind. Versichern Sie sich, dass Sie Ihre wichtigen Dokumente stets griffbereit haben und überprüfen Sie die Aktualität Ihrer medizinischen Vorräte. Genaue Informationen erhalten Sie über das lokale Zivilschutzamt Ihres Planeten.

Ich versichere Ihnen, dass es keinen Grund zur Beunruhigung gibt. Aber die Vernunft gebietet, sich dennoch vorzubereiten. Guten Abend.“

Pike lehnte sich zurück und gab die Anweisung, diese Aufnahme unverzüglich an die großen Medienkonzerne zu senden. Gegen Ende 2258 hatten bereits alle Anzeichen in Richtung Krieg

gedeutet. Weite Teile der Bevölkerung waren sich dessen aber erst bewusst geworden, als Präsident Gnar sie aufgefordert hatte, ihre Notfallrationen aufzustocken. Die Leute würden die Bedeutung dieser Aufforderung nicht vergessen haben. Und nun würde sich ja zeigen, wie sehr sie wirklich einen 'Präsident für den Frieden' wollten!



Vier Wochen nach dem Einsatz auf Ikella II kehrte Khan auf die Erde zurück. Das Wasser in der Bucht von Tokio war ruhig an diesem windstillen Tag und funkelte hell in der strahlenden Sonne. Äußerlich konnte man es unmöglich erkennen, aber tatsächlich war Khan der mit Abstand älteste Mensch auf diesem Planeten. Den Erdteil, auf dem auch Tokio lag, hatte er im späten zwanzigsten Jahrhundert allein beherrscht, als Fürst über Milliarden.

Als er aber nach seinem langen Kälteschlaf erwacht war, war die Welt eine andere gewesen und Khan musste sich ihr anpassen. Nichtsdestoweniger arbeitete er unermüdlich daran, seinen einstigen Einfluss wiederherzustellen. Die gemeinsame Mission mit Syvok war nur ein weiterer Teil davon gewesen. Er war nun sowohl mit Syvok als auch mit Yau verbündet – zwei Leuten, die sich wie Hund und Katze gegenüber standen. Wer den kommenden Kampf auch gewinnen würde, Khan stünde auf der Seite der Sieger. Und dann würde alles wieder so werden, wie es einst war.

In seinen Träumereien versunken betrat Khan das Hochhaus. Im Foyer hatte sich eine große Gruppe Menschen um einen Bildschirm geschart, wo sie einer Ansprache des Präsidenten lauschten. Es schien wichtig zu sein, aber Khan hatte gerade keine Zeit dafür. Er betrat den Turbolift, fuhr nach oben und klopfte gegen die Tür zu Yaus Büro. Dass er gegen Türen klopfte, war noch eine Angewohnheit von früher. Automatisch schoben sich schließlich die Flügel auseinander. Das Büro der interstellaren Speditionsbehörde war sehr praktisch eingerichtet, eine Wand wurde von einer riesigen interaktiven Sternenkarte dominiert.

„Setz' dich.“

Khan kam der Aufforderung der klein gewachsenen Frau übertrieben unterwürfig nach. Sie sah gar nicht von ihrer Arbeit auf, sondern beschriftete weiter ihr Flexpadd.

„Mit einer so überschwänglichen Begrüßung hätte ich selbst nach meiner monatelangen Abwesenheit nicht gerechnet.“

„Ich habe viel zu tun“, rechtfertigte sich Yau. „Der Präsident will eine wirksame Abwehr gegen die romulanischen Tarnvorrichtungen.“

„Schon was gefunden?“

„Die Technologieabteilung versucht, die Tachyon-Methode weiterzuentwickeln, die wir im Krieg gegen die Klingonen eingesetzt haben. Aber das dauert. Die Technik der Romulaner ist wesentlich ausgefeilter als alles, was wir kennen.“

Yau widmete sich wieder ihrer Arbeit und ließ Khan warten. Weshalb sie ihm solch einen kühlen Empfang bereitete? Khan erhob sich, umrundete schnurstracks den Schreibtisch und begann, Yaus Schultern zu massieren. Doch als er sie am Hals küssen wollte, fuhr sie herum und rief: „Was denkst du dir eigentlich dabei?“

Hat sie erfahren, dass ich mich mit Syvok verbündet habe? „Was meinst du?“

„Diese Mission. Ich habe sie sieben Monate lang vorbereitet. Das hätte ein Erfolg werden müssen!“

Khan lehnte sich zurück und verschränkte die Arme. „Ich finde, es war ein Erfolg. Wir haben die Stasisbox geborgen, eine romulanische Geheimbasis entlarvt und es ganz nebenbei noch überlebt.“

Zornig sprang Yau auf: „Sag' das Alexandra Zinjenko! Falls du es vergessen hast: Sie ist tot, erschossen von Romulanern. Ihr habt eine interstellare Krise ausgelöst, in einer Zeit, in der die Föderation keineswegs kriegsbereit ist. Meine Güte! Zinjenko ist tot und Syvok, der bei dieser Mission eigentlich hätte sterben sollen, lebt noch! Und das schlimmste: Die Stasisbox ist leer!“

„Was hätte ich tun sollen?“, verteidigte sich Khan. „Syvok töten? Während wir von romulanischen Soldaten in Bataillonsstärke gejagt wurden? Hätte die Aufklärung nicht einen so fürchterlichen Job gemacht, wäre alles nach Plan verlaufen! Und dass die Box leer war, konnten wir vorher nicht wissen.“

„Sie hätte nicht leer sein dürfen!“, sagte Yau und Khan erkannte auf einmal, dass sie tatsächlich nahe am Rande des Zusammenbruchs stand. „Ich wusste es diesmal. Ich hatte dieses ... Gefühl, diese Eingebung. Wir hätten ein Triangulum finden müssen, aber die Kiste war leer. Er versprach mir einen Erfolg. Er ... Er hat mich noch nie belogen...“

„Es wird gut“, beschwichtigte Khan sie und schloss sie in die Arme.

„Nichts als Rückschläge“, stöhnte sie verzweifelt.

„Es wird gut“, sagte Khan zuversichtlich. „Ich weiß es.“



„Doktor?“

O'Connell achtete wieder auf seine Arbeit. Er war mit den Gedanken abgeschweift und hatte jetzt schon annähernd zwei Minuten lang Belcins Knöchel gescannt. „Alles ist gut verheilt“, vermeldete O'Connell schließlich.

„Kann ich meinen Dienst wieder aufnehmen?“, fragte Belcin.

„Sie haben doch sowieso nur simuliert“, antwortete O'Connell trocken. „Ich schreibe Sie wieder diensttauglich.“ Während O'Connell das entsprechende Dokument ausfüllte, fragte er den Sicherheitschef: „Haben Sie schon gewählt?“

Belcin nickte. „Ja. Ich habe Präsident Pike mein Vertrauen ausgesprochen. Sie?“

„Ich habe Botschafter Sarek gewählt“, entgegnete O'Connell. Dann erstarb das Gespräch und O'Connell verspürte auch keine große Lust, mit Belcin zu diskutieren. Also entließ er den Soldaten schnellstmöglich und räumte die Krankenstation auf. Sein Assistent Ru und die Schwestern waren bereits gegangen – faules Pack. In dem Fall war es aber auch besser, denn den speziellen Medikamentencocktail, den O'Connell nun zusammen mixte, sollte ohnehin besser niemand sehen. Ausnahmsweise war seine Heimlichtuerei nicht für Susan Venetri, die nun unter dem falschen Namen Maria Libereco in der wissenschaftlichen Abteilung arbeite. Noch immer besuchte sie ihn täglich und er untersuchte ihren Zustand. Er besserte sich stetig, aber Spätfolgen würden bleiben, vermutete O'Connell.

Als das Medikament fertig war, füllte es der Arzt in einzelne Ampullen ab und verstaute alles in seinem Koffer. Die Korridore der *Victory* waren wie jeden Abend ordentlich mit Crewmitgliedern gefüllt, die ihre Freizeit genossen. Obwohl das Schiff nicht wie geplant nach *Zavijava Prime* aufgebrochen war, sondern weiter Patrouillendienst leistete, war die Stimmung gut. Offenbar gewöhnte man sich an alles. Als O'Connell durch die Korridore spazierte, schnappte er immer wieder Gesprächsfetzen auf. Es ging immer um das gleiche Thema: Die heute stattfindenden Präsidentschaftswahlen.

O'Connells Weg führte ihn zu Syvoks Quartier, wo ihm vom Commodore selbst geöffnet wurde. „Ich habe Ihnen zusammengebraut, was Sie wollten“, erklärte der Arzt schließlich. „Es dürfte seinen Dienst tun, aber ich würde Ihnen wirklich raten, die Zeit auf der Krankenstation zu verbringen.“

„Es ist in Ordnung“, schlug Syvok O'Connells Bitte ab.

„Sind Sie sicher? Sie wären letztes Mal beinahe gestorben.“

„Es ist in Ordnung“, wiederholte Syvok zornig und stellte den Arztkoffer auf seinem Bett ab. „Verzeihen Sie. Es beginnt bereits. Es besteht wirklich kein Grund zur Sorge. Ich habe in den letzten Jahren Meditationstechniken erlernt, die es mir erlauben, den Zyklus zeitlich zu verzerren und so den Verlauf abzuschwächen. Weiterhin vermute ich, dass das Leben mit Emotionen, das ich in den letzten Jahren zu führen pflegte, die Wirkung weiter reduziert.“

„Sie vermuten es?“

„Da es noch niemand ausprobiert hat, wird es wohl ein Feldversuch“, erklärte Syvok.

„Aber sollten Sie das Gefühl bekommen, dass es gefährlich wird, rufen Sie mich.“

„Ja doch!“, versuchte Syvok erfolglos, seine Wut über die übertriebene Fürsorglichkeit des Arztes zu unterdrücken. „Falls jemand fragt, wo ich abbliebe, erklären Sie, ich hätte mich zum Tesh-Yin zurückgezogen. Das ist die vulkanische Woche der vollkommenen Meditation.“

„Verstanden, Sir.“

„Haben Sie weiterhin getan, worum ich Sie gebeten habe?“

„Ja, Sir. Mister Moreano ist an Bord.“

„Schicken Sie ihn her. Ich muss mit ihm reden.“

„Sind Sie sicher, dass das eine so gute Idee ist? Ich meine, in Ihrem Zustand?“

„Tun Sie es einfach!“, rief Syvok erzürnt. „Es war schwierig genug für Mister Moreano, überhaupt an Bord zu gelangen, solange wir im Einsatz sind. Ich hätte es ebenfalls bevorzugt, hätte unser Gespräch bereits früher stattfinden können. Aber nun haben wir keine Zeit mehr zu verlieren, sonst wird mein ... Zustand nur noch instabiler.“



Ikella II war seismisch ungewöhnlich inaktiv. Die Kruste des Planeten hatte sich seit seiner Entstehung kaum verschoben und auch sonst gab es abgesehen von gelegentlichen Meteoriteneinschlägen nicht viele Umwelteinflüsse, die den Planeten im Laufe seines Bestehens sonderlich verändert hätten. In einer Milliarde Jahren war das Gebäude, in dem die Slaver ihre wertvolle Stasisbox aufbewahrt hatten, von Wind und Wetter zersetzt worden und zu Staub zerfallen, außerdem war die Box mit der Zeit in ein Höhlensystem hinabgesunken, aber zumindest hatte der Zahn der Zeit sie nicht durch einen Magmastrom in den Planetenkern gezogen, wo sie auf ewig verloren gewesen wäre. Die Triangula hatten im Inneren der Höhle über Jahrtausende friedlich geruht und so war es in ihren Maßstäben eine extrem kurze Spanne, in der die kosmische Ruhe dieses Ortes gleich mehrmals gestört wurde.

Eine Gestalt mit einer Plasmafackel in der Hand betrat die Höhle und eine zweite, höher gewachsene folgte ihr. Subcommander Tjella führte ihren Vorgesetzten tief in die Grotte hinein und folgte dem Weg, den sie sich eingepägt hatte. Nervös war sie schon, denn der Mann, der ihr folgte, stand mindestens so hoch über ihr wie der Praetor über ihm.

Admiral Yanore hingegen machte sich momentan überhaupt keine Gedanken um Tjella. Nicht, dass sie es nicht wert gewesen wäre, den ein oder anderen Gedanken an sie zu verschwenden. Die strebsame Offizierin, die während des Zwischenfalls Commodore Syvok gefangen genommen und verhört hatte, war außerordentlich schön anzusehen und Yanore vermutete, dass sie diesen natürlichen Vorteil auch schon im Bett des einen oder anderen Vorgesetzten ausgespielt hatte, denn

immerhin war sie nach nur dreijähriger Dienstzeit bereits zum Subcommander aufgestiegen und kommandierte in der Basis viele Männer.

Yanore dachte wehmütig an die Zeit, da er selbst noch diesen Rang innegehabt hatte. Zwar war er damals wesentlich weniger einflussreich gewesen, aber dafür hatte er auch weit weniger Verantwortung zu tragen gehabt. Zu dieser Zeit hatte er es schon einmal mit Syvok zu tun gehabt, wie er sich inzwischen erinnerte. Als er damals bereits einmal gegen den Vulkanier angetreten war, hatte ihn dieser hinters Licht geführt, aber dennoch hatte Yanore sein Ziel erreicht und den Praetor beeindrucken können. Von da an war es mit der Karriere steil bergauf gegangen. Kommando über die eigene Kampfgruppe und Versetzung an die Gorn-Front. Siege hatten sich aneinander gereiht und Yanore zu der äußerst wichtigen Person gemacht, die er heute war.

„Hier sind wir, Admiral“, sagte Tjella. Der Admiral hatte sich anfangs nicht darauf herablassen wollen, seiner Untergebenen in die dreckige Höhle zu folgen, weil dies eines Admirals nicht würdig war. Aber als er daran dachte, wie bald die Ikella-Basis aufgelöst werden würde und dies sicher sein letzter Besuch auf dem Planeten für sehr, sehr lange Zeit war, hatte er es sich doch noch einmal anders überlegt. Was er nun aber sah, erfüllte die hohen Erwartungen überhaupt nicht.

„Was ist das?“

Er sah nichts außer einem roten Haufen Dreck und einer Grube, in der komische Gerätschaften herumlagen. „Wir wissen es nicht“, gestand Tjella. „Aber die Forschungen haben ergeben, dass diese ... Dinger erst von den Agenten der Föderation eingegraben worden sind.“

„Und das heißt?“

„Nun ... vielleicht waren sie überhaupt nicht im Spionageauftrag hergekommen. Möglicherweise wussten sie überhaupt nichts von unserer Basis.“

„Oder das da sind irgendwelche Spionageinstrumente. Was hat die Untersuchung ergeben?“

„Überhaupt nichts. Wir dringen nicht einmal durch die äußere Schicht.“

Beunruhigend, was die Föderation alles kann. Natürlich teilte er diese Gedanken seinen Untergebenen nicht mit. Die vier grünlich schillernden Dreiecke sahen irgendwie unheimlich aus. „Packen Sie die Geräte ein und schicken Sie sie an das militärische Forschungsinstitut. Vielleicht können die etwas damit anfangen.“

„Jawohl, Admiral. Ich veranlasse alle nötigen Schritte.“

„Hätten Sie die Freundlichkeit, mich wieder hinauszuführen?“

„Selbstverständlich Admiral. Würden Sie mir folgen?“ Aus reinem Eigeninteresse fragte Yanore: „Sie haben hier in der Basis gearbeitet?“

„Jawohl, Sir.“

„Auf welchem Posten?“

„Ich war Leiterin der internen Sicherheit.“

„Wohin hat man Sie versetzt, nach Auflösung der Basis?“

„Ich habe noch keine Order erhalten, Admiral.“

„Wissen Sie“, sagte Yanore langsam, „bedauerlicherweise musste ich unlängst den Leiter der internen Sicherheit auf meinem Flaggschiff unehrenhaft entlassen.“ *Zumindest werde ich das bald.* In der Hoffnung, Tjella würde ihm so gute Dienste leisten, wie den Männern, bei denen sie sich hochgearbeitet hatte, erwartete Yanore, dass sie nichts dagegen hätte, bald zum Commander befördert werden. „Die Stelle muss wieder besetzt werden. Haben Sie Interesse?“

„Es wäre mir eine große Ehre, Admiral“, sagte Tjella und spielte mit ihrem Haar.

Zumindest etwas Gutes hat also auch diese strategische Niederlage.



Er stand bei 46,21 %. Nervös lehnte sich Christopher Pike nach vorne. Er hatte sich mit den Leitern seines Wahlkampfes und einigen politischen Mitstreitern in seinem Büro in San Francisco versammelt. Im Bay Stadium warteten bereits seine Anhänger und verfolgten den Ausgang – ebenso wie fast alle anderen Föderationsbürger und deren Präsident. Das erste Mal in der Geschichte wählten die Bürger ihren Präsidenten direkt und nicht mit dem Umweg über den Föderationsrat. Und was zu Pikes Triumphzug hätte werden sollen, drohte in einem Fiasko zu enden, als die Endergebnisse von Denobula hereinkamen.

„Das denobulaneische Volk hat eine eindeutige Entscheidung getroffen“, meinte die Reporterin im Wahlstudio. „Nach Auszählung aller Stimmen verbleiben ebenfalls die Kandidaten Christopher Pike und Sarek von Vulkan. Der Botschafter führt mit 63,23 % der Wählerstimmen. Präsident Pike kommt auf 36,77 %. Damit baut der Botschafter seinen Vorsprung weiter aus. Er führt nun mit 55,26 zu 44,74 %. Steve, woher glauben Sie, kommt diese enorme Zustimmung zu Botschafter Sarek?“

„Nun, Melanie“, nahm der Reporter ihr gegenüber das Wort, während Pike leise vor sich hin fluchte. „Der Botschafter gilt als äußerst ehrlich und integer. Er war nie in irgendwelche Skandale verwickelt und genießt auf allen Welten enormes Ansehen. Außerdem besitzt er viel politische und diplomatische Erfahrung, immerhin ist er bereits seit 45 Jahren politisch tätig. Man traut Sarek zu, erfolgreichere Außenpolitik betreiben zu können als Präsident Pike, dessen Kurs als zu aggressiv angesehen wird – gerade nach dem Grenzzwischenfall in der Neutralen Zone.“

„Glauben Sie, der Botschafter hat auch Mitleidspunkte bekommen?“

„Wegen der Zerstörung Vulkans? Das kann ich mir kaum vorstellen. Er hat es auf seinen Wahlveranstaltungen ja fast nie angesprochen. Im Gegenteil: Ich denke, Sarek ist der Kandidat aller Völker, gerade weil man ihm nicht vorwerfen kann, nur im Sinne seines eigenen zu handeln. Eben mit diesem Vorwurf sah sich Präsident Pike während des Wahlkampfes häufig konfrontiert. Viele

sehen in Sarek den geeigneteren Kandidaten für das Amt – er hat auf fast drei Vierteln der Welten den Sieg geholt – auf Delta IV sogar mit überragenden 85 %. Pikes bisher bestes Ergebnis stammt von Tiburon mit gerade mal 57 %.“

Die Reporterin wandte sich wieder der Kamera zu. „Allerdings wird der Präsident dieses Jahr erstmals mit dem neuen Wahlsystem gewählt. Bevölkerungsreichere Planeten haben dabei ein immens höheres Stimmgewicht. Das Gewicht Denobulas ist also in etwa zehnmal so groß wie die von Bzzit Khat, Ardana und Ariolo vereint. Diese 'Giants', wie sie genannt werden, sind die größten Volksgemeinschaften innerhalb der Föderation, nämlich die Vereinigte Erde, das Andorianische Kaiserreich, die Republik Denobula, Tiburon und Tellar Prime.“

„Als nächstes erwarten wir das Endergebnis der Vereinigten Erde. Andoria ist bereits fertig ausgezählt, allerdings werden die andorianischen Stimmen traditionell immer zuletzt verkündet. Zusammen mit der Vereinigten Erde werden auch die Ergebnisse der früheren irdischen Kolonien, der gesamten Sternenflotte und aller interstellaren Einrichtungen verkündet. Mit über 43 Milliarden Stimmen bildet die Vereinigte Erde die größte Wählergruppe der Föderation. Allein auf der Erde–“

„Darf ich Sie unterbrechen, Steve? Gerade kommen die aktuellen Zahlen herein. Wie erwartet konnte Präsident Pike hier einen erdrutschartigen Sieg verzeichnen. Auf der Erde fällt er weniger stark aus als auf den irdischen Koloniewelten, in denen er mit seiner Außenpolitik stark punkten konnte.“

Na sagt schon endlich wie viel!, dachte Pike ungeduldig. „Insgesamt erhielt er von der Vereinigten Erde 65,18 % aller Stimmen, wodurch er den Vorsprung zu seinem Gegenkandidaten deutlich verringern konnte. Insgesamt führt Botschafter Sarek noch immer, jetzt aber nur noch mit 50,49 %.“

„Verdammt“, fluchte Pike lauter als angebracht. Die Zahlen von der Erde waren gut, keine Frage. Aber er hatte gehofft, dass sie ihn weit über die 50-Prozent-Marke befördern würden. Aber Sarek führte noch immer und bereits 184 Milliarden Stimmen waren ausgezählt. Nun hing alles von den 19 Milliarden Andorianern ab. Er wandte sich um und fragte seine Wahlkampfleiterin: „Wie viel bräuchten wir, um noch zu gewinnen?“

„Von den Andorianern 54,71 %.“

„Kriegen wir das hin?“

Sie schlug die Augen nieder. *Also nicht*. Akilah Khadem fand den Mut zu sprechen: „Die letzten Prognosen gingen von einem äußerst knappen Rennen aus, also maximal 50 %.“

„Soll ich dann etwa die Koffer packen?“, rief Pike. „Und dieses Spitzohr ins Maison-étoiles einziehen lassen?“

„Nein“, sagte Khadem. „Sie werden auf Andoria gewinnen.“

„Vergessen Sie's“, warf Winston Winston ein. „Drei Viertel der außerirdischen Welten haben mit klarer Mehrheit für Sarek gestimmt. Das wird sich–“

„Ruhe jetzt!“, befahl Pike.

„Die andorianische Kaiserin hat soeben die Wahlergebnisse ihres Volkes bekannt gegeben. Es scheint doch noch eine Überraschung bei dieser Wahl zu geben. Die Andorianer haben sich mit 56,94 % für Christopher Pike ausgesprochen. Selbstverständlich werden alle Zahlen in den nächsten Stunden nochmals überprüft. Aber nach den aktuellen Endergebnissen erreicht Christopher Pike 50,21 % der nötigen Stimmen und bleibt damit für weitere fünf Jahre der dreizehnte Präsident der Vereinigten Föderation der Planeten.“



In Paris hatte der Herbst das Land im Griff. Das Laub der Bäume, die das *Maison-étoiles de la Fédération* umringten, war gelb-golden oder rot geworden – oder bereits abgefallen. So bedeckte auch bereits eine dichte Laubschicht die Gräber der einstigen Föderationspräsidenten. Christopher Pike hatte seinen Rollstuhl bewusst so platziert, dass er mit dem Rücken zur Gräberreihe saß und nicht ständig auf Gnars letzte Ruhestätte schauen musste.

Der Tag war herrlich und vielleicht einer der letzten, an denen der Präsident seine Arbeit im Freien verrichten konnte. Zum Glück lag dies aber nur am nahenden Winter. Pikes Präsidentschaft blieb für weitere fünf Jahre unangefochten. Obwohl er sich hätte freuen sollen, gab ihm das Ergebnis zu denken. Die Hälfte der Föderationsbürger war nicht zufrieden mit ihrem Präsidenten. Hatte er seine Arbeit denn so schlecht gemacht? Oder meinten sie, die kommenden Jahre würden einen anderen Führungsstil erfordern? Pike vertrieb die Gedanken. Er hatte weitere fünf Jahre, um Ergebnisse zu liefern. Und dann würde das Votum des Volkes garantiert zu seinen Gunsten ausfallen.

Gott bewahre die Feindschaft zwischen Andorianern und Vulkanianern. Nicht zuletzt die hatte Pike die nötigen Stimmen der Andorianer gesichert. Außerdem schätzten die Andorianer Stärke. Und die hatte Pike mehrmals bewiesen, zuletzt beim Grenzvorfall von Ikella II.

Ein kühler Luftzug streifte sein Gesicht. Der Präsident hielt die Augen geschlossen und dachte, es sei eigentlich ein viel zu schöner Tag, um sich über Politik Sorgen zu machen. Der Wahlkampf und die ersten paar Wochen nach der Wahl hatten ihren Tribut gefordert. Er hätte sich gerne eine Stunde schlafen gelegt. Aber leider hatte er die beiden Männer, die ihm gegenüber saßen, nicht zum Kaffeetrinken eingeladen. Zumindest nicht ausschließlich. Im Park des Regierungssitzes wurden eben auch politische Entscheidungen gefällt. Pike musste sich wieder konzentrieren, nachdem der Stabschef der Sternenflotte endlich die Informationen verlas, um die ihn Pike gebeten hatte.

„Das romulanische Militär scheint sich an die Vereinbarungen zu halten, die wir geschlossen haben. Unsere Schiffe an der Grenze melden verstärkte Aktivität militärischer, aber nicht eskortierter

Transporter, die Ikella II und vier weitere Planeten anlaufen, auf denen die Romulaner ihre Basen zurückbauen.“

„Natürlich können wir immer noch nicht sagen, wie groß die Aktivität der getarnten Schiffe in der Zone ist, aber wir arbeiten weiter an einem wirksamen Detektionsmechanismus“, vervollständigte sein zweiter Gast, Admiral Marcus.

„Weiterhin“, fuhr Howard Corvin fort, „verändern die Romulaner die Position ihrer Signalbaken, genau wie wir.“ Die Begrädigung der Neutralen Zone war Pikes Idee gewesen und bei den Hardlinern nicht unbedingt auf Gegenliebe gestoßen. Die Neutrale Zone zu vergrößern und damit Raum aufzugeben, sandte vielleicht das falsche Signal, machte es den Romulanern aber schwieriger, das Sperrgebiet mit getarnten Raumschiffen unbemerkt zu durchqueren. Corvin schaltete die Sternenkarte auf einen Bildschirm in der Mitte des Tisches, sodass Pike den neuen Verlauf betrachten konnte. Der Bildschirm war äußerst praktisch. Er projizierte seine Information so, dass man sie von beiden Seiten richtig herum ablesen konnte, im abgeschalteten Zustand war er aber eine transparente Glasscheibe, die die Sicht auf die Gegenüber nicht einschränkte.

Pike gab sich damit zufrieden und drängte zum nächsten Punkt, der besprochen werden sollte. Er wollte heute etwas früher fertig werden, damit er noch vor Sonnenuntergang einen kurzen Spaziergang unternehmen konnte, wie Doktor Boyce es ihm angeraten hatte.

„Dank des Federal Defense Acts habe ich es geschafft, den Weg zu Ihren neuen Schiffen frei zu machen, Howard“, sagte Pike schließlich und verbesserte damit die Laune des Stabschefs deutlich.

„Das wurde höchste Zeit, Christopher.“

„Ich bin gerade nicht ganz im Bilde“, sagte Admiral Marcus. „Worum ging es?“

„Um zwanzig neue Schiffe der *Miranda*-Klasse, die wir in den nächsten beiden Jahren vom Stapel lassen werden“, erklärte Corvin seinem Offizierskollegen. Pike glaubte nicht recht daran, dass Marcus tatsächlich nicht wusste, worum es ging. Er stellte sich nur gelegentlich ahnungslos, um vor anderen nicht allwissend zu wirken. „Wir beginnen mit der *U.S.S. Vanderbilt* und enden mit der *U.S.S. Gnar*. Alle benannt nach Präsidenten und Vizepräsidenten der Föderation.“

„Wird es dann auch eine *U.S.S. Pike* geben?“, spöttelte Marcus.

„Erst, wenn ich nicht mehr im Amt bin“, antwortete der Präsident diplomatisch und sagte dann geschäftsmäßig: „Aber nun haben wir ja noch eine Amtszeit. Wie ich angekündigt habe, möchte ich in dieser Regierungsperiode den Einflussbereich der Föderation ausdehnen.“

Ein leises Stöhnen von Corvin und Marcus gleichermaßen. Sie hielten es beide für äußerst töricht, ehemalige Sklavenvölker der Klingonen in die Föderation aufzunehmen. Aber Pike wollte gar nicht damit beginnen. „Wir setzen Coridans offizielle Aufnahme Mitte nächsten Jahres an. Weiterhin möchte ich, dass der Sherman-Planet erneut besiedelt wird.“

„Das ist nicht ungefährlich“, meinte Corvin. „Die Kolonie auf diesem Planeten wurde bereits zweimal zerstört.“

„Aller guten Dinge sind drei“, entgegnete Pike. „Außerdem ist der Planet strategisch außerordentlich wichtig, wegen seiner Nähe zum klingonischen und orionischen Raum.“

„Die Klingonen erheben ebenfalls Anspruch auf das laurentianische System“, mahnte Marcus.

„Gerade darum ist es wichtig, dort eine dauerhafte Siedlung einzurichten. Die Klingonen werden lernen müssen, zu verzichten“, sagte Corvin und fragte den Präsidenten: „Wie groß soll diese Kolonie denn ungefähr werden?“

„Nun, ich hätte sie so für zwölf Millionen Einwohner ausgelegt.“

„Zwölf Millionen?“, wiederholte Corvin fassungslos. „Wo sollen wir denn all die Leute herkriegern?“

„Maximalkapazität“, relativierte Pike. „Anfangs reichen mir auch drei Millionen Siedler, aber die nötige Infrastruktur für einen raschen Ausbau sollte vorhanden sein.“

Corvin nickte. „Ich werde gleich die Befehle an die Kolonialabteilung geben.“

„Gut“, sagte Pike und entließ den Stabschef. „Das wäre alles.“

Marcus behielt er jedoch noch bei sich und selbst als Corvin gegangen war, ließ sich Pike Zeit. Marcus sollte den ersten Zug machen. Das Verhältnis der beiden Männer war nie wieder so geworden wie vor Harrisons Enthüllungen. Und obwohl es Pikes Spezialisten bis heute nicht gelungen war, die Verschlüsselungen des Agenten aufzuheben, und Richard Daystrom nicht wieder aufgetaucht war, hing die geheime Liste aller Mitglieder der Sektion 31 noch immer wie ein Damoklesschwert über Admiral Marcus. Nichtsdestoweniger war es ihnen gelungen, sich zu arrangieren und weiter miteinander zu arbeiten. Vor der Außenwelt hielten sie Marcus' zweifelhaften Nebenjob geheim.

„Christopher, ich weiß, dass Sie große Träume und Visionen haben“, begann Marcus.

„Fangen Sie mir jetzt nicht wieder damit an!“, verteidigte Pike seine Herzensangelegenheit.

„Ich sage ja nur, dass wir aufpassen sollten, wie wir den Verteidigungsetat ausgeben. Unsere Außengrenzen–“

„Sind sicherer als je zuvor“, sagte Pike. „Dieses Jahr motten wir die letzten zum Krieg reaktivierten Schiffe ein. Von da an hat die Sternenflotte endlich wieder Sollstärke und das ohne die Einbeziehung von veraltetem Material.“

„Sie sprechen doch nicht von mir, oder?“

Die beiden Männer lachten kurz über Marcus' Witz, dann aber wurde Pike wieder ernst: „Viel wichtiger als die Verteidigung unserer Grenzen im Kriegsfall ist die Verhinderung eines solchen. Das wird immer oberstes Gebot der Föderation sein und deswegen bleibe ich auch bei meinem Nein zu Ihrem Vorschlag der Aufspaltung der Sternenflotte in eine zivile und eine militärische Armada. Wenn wir erst einmal dieses Zeichen setzen, werden wir den falschen Kurs nicht mehr verlassen können.“

„Christopher, die Gefahren sind da draußen und sie sind real!“, beharrte Marcus.

„Ganz genau. Daher mein Nein. Wir können es uns nicht leisten, auf eine militärische Strukturierung der Forschungsflotte zu verzichten. Unsere Forschungsschiffe sind es, die die Erstkontakte herstellen. Auf ihnen brauchen wir disziplinierte Leute, die sich an Regeln halten und die Befehlskette befolgen. Diese Leute müssen mit der Verantwortung für die Sicherheit der Föderation umgehen und Gefahren einschätzen können. Wie viele Schiffe der militärischen Flotte würde es brauchen, um einen hypothetischen Krieg zu gewinnen, den ein richtiger Captain im Kommandosessel eines Forschungsschiffs hätte verhindern können, der stattdessen aber im Kommandosessel eines Kriegsschiffs sitzt?“

Marcus wollte etwas erwidern, wurde aber von Pikes Kommunikator unterbrochen. Das war äußerst ungewöhnlich, denn nur eine Handvoll Leute konnten den Präsidenten über seinen Kommunikator erreichen und zwei davon hatten gerade erst mit ihm gesprochen. „Pike.“

Es war seine Assistentin, welche ihm riet, sofort das Nachrichtenprogramm anzuschalten. Pike zögerte nicht, sondern projizierte die Sendung auf den Bildschirm. Entnervt stöhnte er auf, als er sah, welches Interview dort gesendet wurde.

„Ich dachte wirklich, das wäre vorbei.“

„Offenbar nicht“, sagte Marcus. Dann schwiegen sie beide und lauschten dem Interview. Commodore Syvok, ein Mann, den die Föderation bewunderte für das, was er getan hatte und was er noch immer tat, saß entspannt in einem Stuhl in einer geschmackvoll, aber nicht dekadent eingerichteten Offizierskabine, vermutlich auf seinem Raumschiff. Die Hände hielt er während seines Monologs – denn anders konnte man dieses *Interview* nicht bezeichnen – wie ein Dach gefaltet. Eine Geste, die Syvok gerne machte, wenn er seriös wirken wollte oder aber tatsächlich nachdachte.

„In Folge lange durchdachter Überlegungen kam ich zu dem Schluss, dass die Zeit gekommen ist, mich zu der aktuellen innenpolitischen Lage der Föderation und den Missständen diese betreffend zu äußern. Wenngleich die Politik des Präsidenten der Vereinigten Föderation der Planeten, Christopher Pike, mittels der diesjährigen Wahlen bestätigt wurde, bleibt zu sagen, dass ich im Namen der gesamten Opposition, einschließlich Botschafter Sareks, welcher seine Niederlage anerkannt hat, diese Wahlen für undemokratisch erkläre. Unter keinen Umständen möchte ich andeuten, der amtierende Präsident hätte die Wahlen in direkter Weise manipuliert oder anderen den Auftrag erteilt, dies für ihn zu erledigen – vielmehr ist die Ungültigkeit dieser Wahl Resultat der Politik, die der Präsident in der ersten Amtszeit ohne die Legitimation durch den Föderationsrat durchgeführt hat.“

Pike wurde flau im Magen. Admiral Marcus ebenfalls, nur noch viel mehr. Beide fragten sich jedoch zugleich: *Wie kann es sein, dass das live gesendet wird? Wie ist das an den Zensurstellen vorbeigekommen?*

„Die Wahlrechtsreform von 2262 hat viele Föderationsvölker jeder tatsächlicher Mitbestimmung beraubt. Außerdem spreche ich von der Einschränkung der Pressefreiheit, welche im Zuge der Terrorabwehr in den Jahren 2263/64 eingeführt wurde und damit indirekt zum Wahlsieg Christopher Pikes in diesem Jahr geführt hat. Ich würdige durchaus die Kunst der Selbstdarstellung, mit der es dem Präsidenten gelungen ist, all seine Errungenschaften in einem guten Licht zu präsentieren, seine Fehler und Rückschläge jedoch zu vertuschen oder als Schuld seiner politischen Gegner darzustellen, welche wiederum aufgrund der eingeschränkten Pressefreiheit nicht über die Möglichkeit verfügten, sich diesen Schikanen durch die Regierung effizient zur Wehr zu setzen.

Dennoch hat sich das Volk entschieden, den militanten Kurs des Präsidenten weiter zu unterstützen; mir bleibt hingegen nichts, als diese Entscheidung als Produkt ihrer staatlich verordneten Unwissenheit zu interpretieren. Denn der von Christopher Pike aufgebaute Staatsapparat ist von einer immensen Gefährlichkeit, die stets weiter wächst. Sie ist gekennzeichnet durch eine Machtkonzentration beim Amt des Föderationspräsidenten und dem Oberkommando der Sternenflotte, welches keinerlei demokratische Legitimation besitzt. Die Macht des Föderationsrates hingegen, welcher als demokratisches Element die Kontrolle der Regierung sicherstellen soll, wurde systematisch untergraben und somit sowohl seiner Aufgabe, als auch seiner tatsächlichen Daseinsberechtigung enthoben. Der Rat ist aktuell nichts anderes als ein Instrument, das eine nicht rechtmäßige Regierung im Willen des Volkes bestätigen soll. Als wäre diese recht offen erkennbare Konstellation in Verbindung mit einer mächtigen, militarisierten Sternenflotte nicht schon ausreichend gefährlich, wird die wahre Gefahr für die Föderation erst ersichtlich, wenn man sich tiefer in ihre geheimen Strukturen hineinarbeitet und dabei auf eine weitere, außerordentlich machtvolle Organisation stößt, die den Augen der Öffentlichkeit verborgen bleibt.“

Marcus brach kalter Schweiß aus. „Bei der Organisation handelt es sich um die Sektion 31, eine Unterabteilung der Sternenflotte, die nicht dem Geheimdienst, sondern dem Büro für innere Angelegenheiten unterstellt ist. Diese Behörde ist ein Geschwür, das im Körper der Föderation wächst, sich wie ein Parasit an die gesunden Organe klammert und sich so tief in ihnen einnistet, dass seine Entfernung aus dem Wirt im Laufe der Zeit nicht mehr möglich sein wird, ohne auch diesen zu töten. Sektion 31 handelt autonom und nur nach ihren eigenen Zielen und Vorgaben – und missachtet dabei jegliche Vorschriften. Dies geschieht vermeintlich alles zum Schutze der Föderation in Zeiten außergewöhnlicher Bedrohungen.

Der Apparat arbeitet dabei völlig ungesehen, unter dem Deckmantel vieler nicht real existenter ziviler Strukturen. Inzwischen ist die Sektion nicht länger nur ein Geheimdienst, sondern übt in Besorgnis erregendem Maße Einfluss auf die Sternenflotte und die Politik der Föderation aus. Die Behörde unterhält ihre eigenen technischen Abteilungen und Waffenentwicklungen und verfügt weiterhin noch über einen höchst effizienten Morddienst, welcher alle einflussreichen Personen

liquidieren soll, deren Ansichten und Zielsetzungen nicht mit denen der Sektion 31 korrespondieren. Die Fühler der Sektion sind überall, ihre Überwachung ist allumfassend. Bei der Durchsetzung ihrer Ziele geht die Behörde mit absoluter Rücksichtslosigkeit vor. Dies kann ich persönlich bezeugen.“

Marcus war der Schweiß vollends ausgebrochen, als Syvok live vor der gesamten Öffentlichkeit der Föderation Geheiminformationen über die Sektion verriet. Aber nach den kommenden Worten rückte er nahe an einen Herzinfarkt.

„Nachgewiesenermaßen ordnete die Sektion 31 in den letzten Jahren drei Mordanschläge auf meine Person an, denen ich durch Geschick und Glück entgangen bin. 2263 kam es zum Anschlag auf Sternenbasis 1, der meinem Schiff und meinem Leben geglückt hat. 2264 hat man versucht, mich auf einem Planetoiden namens Cor Hydrae während eines Kampfeinsatzes in eine Falle zu locken und durch einen Sprengsatz zu töten. Der letzte Attentatsversuch fand vor vier Wochen im Zuge der Ikella-Krise statt, als eine Attentäterin der Sektion 31 namens Alexandra Zinjenko versuchte, mich zu töten.

Diese Nachricht ist als Warnung an Sektion 31 zu verstehen. Und als Warnung an Sie persönlich, Agent Yau. Sie persönlich haben mich jahrelang ausspioniert und ich weiß, dass Sie hinter diesen Anschlägen auf mein Leben stecken. Seien Sie gewarnt, dass im Falle meines baldigen Ablebens all jene, die die Föderation als Rechtsstaat noch nicht aufgegeben haben, wissen werden, wen sie zur Verantwortung zu ziehen haben. Ich bin mir bewusst, dass mein Statement auf Sie und die Führung der Sektion 31 wie eine offizielle Kriegserklärung wirken muss, aber in der Nutzung dieses letzten verbleibenden freien Kanals sehe ich die einzige Möglichkeit, weitere Mordversuche auf mich zu unterbinden.

Ein letzter Appell an das Volk der Föderation: Die unvorstellbare Macht der Sektion 31, kombiniert mit den veränderten staatlichen Prinzipien der Föderation bergen große Gefahren, denen ihr euch stets gewahr sein müsst. Bleibt wachsam! Commodore Syvok von der *U.S.S. Victory*, Ende.“